5 R

Path. 1189.

Med
actual
Smith

Amand Wilhelm Smith's,

der Arzneiwissenschaft und Weltweisheit Doktors
praktischen Arzts in Wien

Aethiologie,

oder

Lehre

von den

Ursachen der Verderbniß

des

menschlichen Körpers.

R

Wien,

gedruckt in dem k. k. Taubstummeninstitut, und zu haben
in der J. David Hörlingischen Buchhandlung in der
Bognergasse Nr. 220.

1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Non credunt, posse eum scire, quomodo morbos curare conveniat, qui unde hi sint, ignoret.

Celsus in Praefat. L. I. p. 4.

Vorrede.

Ich darf die Wichtigkeit dieser Materie nicht erheben, sie ist von selbst einleuchtend. Die Betrachtung des Menschen, der Entstehungsart, Erhaltung, und vorzüglich der nothwendigen Verderbnis seines Körpers, und der Ursachen derselben, (in soweit sie dem begränzten Verstande erreichbar sind,) ist meines Erachtens immer so viel Mühe werth: als die Ent-

De-

deckung neuer indianischer Vögel- und affrikanischer Schlangenarten. Aufs wenigste nützlicher ist Jene gewiß. — Viele Menschen würden nicht en Galopp leben, wenn sie wüßten, wie geschwind dieses Galoppleben die thierisch-menschliche Maschine verdirbt, und auflöst. Sie würden gewiß den längeren epikurischen Genuß: dem heftigsten, aber augenblicklichen Vergnügen vorziehn. Diesen Vortheil schafft die körperliche Selbstkenntnis.

Ich habe daher dieses Werk zwar vorzüglich den Studirenden der Arzneikunde gewidmet; dasselbe aber, (durch eine ungesuchte Schreibart, und erläuternde Beispiele,) auch für

bloße

bloße Liebhaber der Lectüre brauchbar zu machen gesucht. Alle Leser werden, wie ich mir nicht ohne Grund schmeichle, so viel verstehn: um vernünftige Lebensregeln daraus abstrahiren zu können, und alsdenn haben Sie Ihren, und ich meinen Zweck erreicht.

Die Eintheilung der Krankheitsursachen ist nach den Grundsätzen des unsterblichen Boerhaave beibehalten worden, überzeugt: daß man den einmahl angezeigten Weg der Natur ohne erhebliche Gründe nicht verlassen müße. — Es sind keine da. — Einige Zusätze sind aus des Professor Gaubius Krankheitslehre; andere aus des Protomedikus Bayers:

Grund=

Grundriß der allgemeinen Pathologie entlehnt. Beide sind unten angemerkt. Habe ich also meiner Absicht gemäß einigen Menschen genützt, so bin ich vor meine Mühe reichlich belohnt.

Wien den 20ten Hornung,
1788.

Der Verfasser.

Inhalt.

Aethiologie, oder Lehre von den Ursachen der Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Erster Abschnitt. Allgemeine Betrachtungen über die Verbindung der Wirkungen und ihrer Ursachen, Seite 1. Ihre Verbindung ist oft so versteckt: daß sie der durchdringendste Geist nicht erreichen kann, s. 2.

Zweiter Abschn. Die Krankheitsursachen sind entweder innere, oder äußere, s. 3. Die inneren verderben zuerst die Säfte, und denn die festen Theile; die äußern wirken das Gegentheil, s. 4.

Dritter Abschn. Von der nächsten, vorbereitenden, und gelegenheitlichen Krankheitsursache, s. 5. Die nächste ist: entweder einfach, oder zusammengesetzt, und verdient bei Heilung der Krankheiten das wichtigste Augenmerk, s. 6. Die vorbreitende geht stäts der nächsten vor; und erzeugt mit der gelegenheitlichen verbunden die nächste Krankheitsursach, s. 7. Die Kunst vermag viel auf die gelegenheitlichen, sehr wenig aber auf die vor-

bereitenden Krankheitsursachen. Die ersten werden daher aufmerksam erwogen, s. 8.

Zweytes Kapitel.

Eintheilung der gelegenheitlichen Krankheitsursachen, s. 9.

Erster Abschn. Veränderungen des Körpers durch die Nahrungsmittel, Luft, Arzneien, und Gifte, s. 10. Die Nothwendigkeit der Luft; und die Schädlichkeit der Verdorbenen, nicht erneuerten, s. 12.

Zweiter Abschn. Wirkungen der übermäßigen Bewegung und Ruhe; des Wachens und Schlafens, s. 15. Viele Ruhe macht fett, wohl aussehend, s. 16.

Dritter Abschn. Von den unordentlichen Ab- und Aussonderungen, s. 17.

Vierter Abschn. Veränderung des Körpers durch die verschiedene Berührung der äußern Oberfläche desselben, s. 18. Hieher gehören besonders die Kleider, die ihrem Zwecke, und Bestimmung nicht immer entsprechen, s. 19. Daher verbiethet die Regierung in den österreichischen Staaten 1784 den Gebrauch der Schnürbrüste, s. 20.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

Drittes Kapitel.

Die verschiedenen Eigenschaften der Luft, und ihre Wirkung auf den Körper, s. 22.

Erster Abschn. Die Eigenschaften und Wirkungen der warmen und heißen Luft, s. 22. Verschiedene Umstände verändern die Luft, unter diesen verdienen vor andern angemerkt zu werden: die Polhöhe, das Klima, Flüße, Seen, Meere, Jahrszeiten, Gebirge, Erdfläche, Entfernung vom Aequator, s. 22. Im Sommer ist die Luft heiß und trocken, s. 23. Sie verdickt die Säfte, und macht sie stockend, s. 25. Hindert die Dauung, und die gewöhnlichen Ausleerungen, s. 26. Besonders leiden die limphatischen Gefäße, s. 28. Die Hitze ist verschieden nach Verschiedenheit der Lage der Länder, s. 28. Das Gegenmittel wider den großen Durst sind sauerlichte Sommerfrüchte, s. 29.

Zweiter Abschn. Von den Eigenschaften und Wirkungen der kalten Luft. Die Kälte verkürzt alle feste Körper, s. 31. Behandlung der erfrornen, s. 33. Die Kälte verstopft die Gefäße der Haut, zieh sie zusammen; erregt Entzündung verschiedener Theile, s. 34. Daher sind Hnsten und Schnupfen Winterkrankheiten, s. 35. Kathar; Entstehungsart; katharalisches Halsweh, s. 37. Der gewöhnliche Ausgang des Kathars ist, in die versteckte Lungenentzündung, und Lungensucht. Verschiedene Ausgänge derselben: durch die gutartige Zertheilung, Eiterung, Brand, wenn sie zu

erwarten sind, s. 38. Bewegt sich der Körper in der Kälte sehr stark, so entsteht große Entkräftung, s. 42. Ist er im Gegentheil in Ruhe, so folgt Schlaf, und oft geschwind genug ewiger Schlaf, s. 43.

Dritter Abschn. Von den Eigenschaften und Wirkungen der feuchten Luft, s. 44. Die feuchte Luft ist entweder zugleich warm, oder zugleich kalt; beide Gattung ist dem Körper nachtheilig, s. 45. Naßkalte Luft erzeugt katharral- und Rheumatische Fieber: falsche Lungen- und Ribbenfell-Entzündungen, s. 48. Naßwarme erregt geschwind Fäulniß. Daher die bösartigen gelben Faulfieber in Cartagena, s. 48.

Vierter Abschn. Die Eigenschaften, und Wirkungen der schweren Luft, s. 50. Die schwere Luft drücket die auf der Oberfläche der Haut sich befindlichen Gefäße zu stark, dehnt die Lungenbläschen zu stark aus, s. 51.

Fünfter Abschn. Von den Eigenschaften und Wirkungen der leichten Luft, s. 54. Sie macht das Athemholen geschwind, ängstlich und beschwerlich, s. 55. Gähe Veränderungen der Luft sind sehr schädlich, s. 56. Die schädlichste aller Luftarten ist die nicht erneuerte, s. 57. Es ist äußerst schwer eine vollständige pathologische Geschichte der Luft zu entwerfen, s. 58.

Sech.

Sechster Abschn. Von den Gegenständen, die einen Bezug auf die Verschiedenheit der Luft haben, s. 59. Die innere Körperluft ist feiner, als die atmosphärische, s. 59. Die Jahrszeiten, Erdstriche, Anhöhn, Wälder, Gewäßer, unterirrdischen Gruben, Lufterscheinungen rc. haben alle einen großen Bezug auf die Verschiedenheit der Luft, s. 60.

Siebenter Abschn. Von den Eigenschaften und Wirkungen der Winde, s. 64. Der Einfluß der Winde auf die Gesundheit der Menschen und Thiere ist sehr groß, s. 65. Schnelligkeit der Winde, s. 67. Sie sind regelmäßige, oder unregelmäßige, s. 67.

Viertes Kapitel.

Von den Nahrungsmitteln, s. 70.

Erster Abschn. Wirkungen des Uibermaßes der Nahrungsmittel, s. 72. Es hindert die Dauung, erregt Sodbrennen, Brechen, s. 76. Verhindert den gleichen Kreislauf, vermehrt den Andrang der Säfte nach dem Kopf zu; daher Schwindel, Schlagfluß, s. 78.

Zweiter Abschn. Wirkungen des Hungers, s. 79. Die Säfte werden scharf, alcalisch. Daher bösartige Fieber, Tod, s. 86. Zu viel Trinken macht das Blut wäßericht, s. 88.

Inhalt.

Fünftes Kapitel.

Von der schlechten Beschaffenheit der Nahrungsmittel, s. 90. Sie bezieht sich: auf die Schärfe, Zähigkeit, und Fettigkeit derselben, s. 91.

Erster Abschnitt. Von der Schärfe der Speisen, und Getränke, s. 92. Allgemeiner Begriff, und Eintheilung derselben, s. 92.

Zweiter Abschn. Von der verschiedenen Salzschärfe der Speisen, s. 94. Die erste Art ist jene des Kochsalzs, sie löst das Blut auf, s. 95. Die zwote Art ist die flüchtig alcalische des riechenden Wildprets, s. 96. Die dritte Art ist die säure Salzschärfe der Pflanzengewächse, s. 97. Hieher gehört auch die herbe Säure der unreifen Baumfrüchte, s. 98.

Driter Abschn. Von der geistigen Schärfe gegohrner Flüßigkeiten (acrimonia Spirituosa) s. 100. Sie erzeugt Gliederreißen, Podagra, laufende Gicht, s. 101. Die nächste Ursach der Gicht ist eine eigenthümliche subtile Verderbnis der Säfte s. 101. Heilart der Gicht, in, und außer dem Anfall, s. 102. Von dem Zurückschlagen der podagrischen Materie, s. 105. Der Gichtfluß oder Rheumatismus, s. 106.

Vierter Abschn. Von der Schärfe der Gewürze, (acrimonia aromatica), s. 108. Die vorzüglichsten Bestandtheile derselben sind die Oele, nnd Salze, s. 108.

Fünf-

Inhalt.

Fünfter Abschn. Von der geistigen Schärfe gegohrner Flüßigkeiten. Ein Nachtrag, s. 114. Wirkungen der verschiedenen Weine, s. 111. Wirkungen des Biers, s. 118. Der Misbrauch des Thees erschlappt den Magen, wie alle warme Getränke, s. 119. Punsch unmäßig getrunken bereitet den Körper vor zur Gicht, s. 120. Wirkungen des Kofees, und Schokolade, s. 120.

Sechster Abschn. Von der gährenden Schärfe, wodurch fixe Luft erzeugt wird, s. 121. In großer Menge betäubt, oder tödtet sie gähe, s. 123. Sie erzeugt oft die Gallenkrankheit, und Darmgicht, s. 124. Heilmethode dieser Uibel, s. 125.

Siebenter Abschn. Von der Zähigkeit der Speisen, s. 127. Hieher gehören alle Mehlspeisens und Hilsenfrüchte, s. 127. Die Gallerte au, guten gesunden Rindfleich ist für Genesende zuträglicher, als jene, aus ausgekochten Bändern, und Knorpeln der Füße, s. 128. Die zähe Speisen legenden Grund zu Bauchverhärtungen, s. 131. In den zweiten Wegen verursachen sie Cacherie oder Verdorbenheit der Säfte, s. 133.

Achter Abschn. Von den fetten, öhlichten Nahrungsmitteln, s. 135.

Neunter Abschn. Von dem Genuß der Speisen, s. 138. In Rücksicht auf Wärme, Kälte, und Zeit, s. 139.

Zehn.

Zehnter Abschn. Der unzeitige Gebrauch der Arzneymittel bereitet den Körper zu Krankheiten vor, s. 140.

Eilfter Abschn. Die Gifte schaden stäts dem Körper, auch in kleinem Maaße, s. 141.

Zwote Abtheilung.

Sechstes Kapitel.

Erster Abschn. Von der Bewegung des Körpers: in ihr Concentrirt sich das Leben, s. 145. Allein übermäßige befördert den Untergang der Maschine, s. 147. Die Gefäße werden leer, und abgerieben, die brauchbaren Säfte verdünsten, s. 148. In Ansehung der Zeit ist heftige Bewegung gleich nach Tische schädlicher, als zu einer andern Zeit, s. 150.

Zweiter Abschn. Von der Ruhe, s. 150. Sie schwächt den Körper, und bezieht sich entweder: auf den ganzen Körper, oder nur auf einzelne Theile, s. 151. Die sich ihr sorgenlos überlassen, werden fett, s. 152. Unempfindlich, geduldig, erdulden Beleidigungen ohne in Harnisch zu gerathen, s. 154.

Drit-

Inhalt.

Dritter Abschn. Wirkungen der besondern Leibesstellungen, und Bewegungen, s. 155. Im Stehen wird der Rückfluß der Säfte aufwärts, aus den untern Gliedmaßen erschwert, s. 155. Das anhaltende Liegen auf dem Rücken schadet den Nieren, und Harngängen, s. 156. Niedrig liegen mit dem Kopfe verursacht Blutanhäufung in demselben, s. 157.

Vierter Abschn. Von dem Wachen, s. 158. Zu langes Wachen verschwendet die Lebenskräfte, s. 158. Es ist eine gewisse von der Natur bestimmte Zeit, in welcher man ohne Nachtheil wacht, s. 160. In dem Unterleibe entsteht vom vielen Wachen die sogenannte schwarze Galle der Alten, s. 163. Und in dem Gemüthe mürrisches Weesen, Traurigkeit, s. 164.

Fünfter Abschn. Von dem Schlafe, s. 164. Er ist die Zeit der Nahrung, und Erquikung der Unglücklichen, 165. Der zu viele Schlaf macht den Körper aufgedunsen, s. 166. Und hemmt die Ausleerungen, s. 167. Ob der Schlaf die Dauung befördere, s. 168. Die Zeit, und Dauer des Schlafs, richtet sich nach der Verschiedenheit des Temperaments, und Gewohnheit, s. 169.

Sechster Abschn. Von den Gemüthsaffekten, und Leidenschaften. — Jeder Mensch hat zu einigen Sachen eine gewisse Vorliebe, s. 170. Er hat keine Macht über seine Gewohnheitshandlungen, wohl aber über ihre vorbereitendenUrsachen, s. 171.

Die

Die Leidenschaften entstehn von dem Uibergewicht der Phantasie, s. 172. Das Auge und die Stirne sind vorzügliche Verräther des menschlicheu Herzens, s. 172. Die physische und moralische Ursache der Leidenschaften liegt in der Verschiedenheit der Empfindungen, und Vorstellungen. Diese hängen von dem verschiedenen Klima, s. 173. Temperament, s. 174. Organisation, Erziehung, s. 175. Gesellschaft, s. 176. Menge der Bedürfnisse, Lebensart, äußern Glücksumständen ab, s. 177. In Ansicht ihrer Wirkungsart sind sie entweder: erhizende, niederschlagende oder gemischte, s. 178. Die ersten vermehren die Lebenskräfte, die zweiten vermindern sie, und die dritten richten sich nach ihrer Mischung; s. 178. Sie haben großen Einfluß anf die Gesundheit, s. 185. Und sind das Eigenthum großer Geister, s. 186. Nur müssen sie anf gute Zwecke gerichtet werden, s. 189.

Von der Anstrengung des Geistes, s. 189. Sie erzeugt Zeigungsschwäche, Magerkeit, Nervenkrankheit, s. 190.

Dritte Abtheilung.

Siebentes Kapitel.

Erster Abschn. Von der Ab- und Ausſonderung der thierischen Säfte. Von dem Speichel, s. 191. Er ist kein Aussonderungssaft, denn er

prägt

prägt am ersten den Speisen einen thierischen Karakter ein, s. 195.

Zweiter Abschn. Von der Ab- und Aussonderung der Galle. Sie ist zwiefach: die Leber, und Leberblasengalle, s. 197. Sie ist das Menstruum der Nahrungsmittel, s. 198. Wird sie verhindert auszufließen, so tritt sie ins Blut zurück, und erregt die Gelbsucht, s. 201.

Dritter Abschn. Von der Absonderung des Magen-Darm- und Magendrüsensafts. Diese Säfte sind von der Natur des Speichels, s. 204.

Vierter Abschn. Von der Blutausleerung: von der Beschaffenheit, und Menge des Bluts hängen die Lebenskräfte ab, s. 209. Es ist nicht gleichgiltig, dasselbe ohne Unterschied abzugapfen, oder zurückzubehalten. Von dem ersten entsteht Schwäche. Vom zweiten Vollblütigkeit, s. 212.

Fünfter Abschnitt. Von dar Ausleerung der Saamenfeuchtigkeit. Der Saamen ist der vollkommenste Saft des mentschlichen Körpers, s. 214. Die Natur macht aus ihm: Könige, Priester, und Narren, s. 215. Die Güte desselben richtet sich nach der Beschaffenheit des Bluts, aus welchem er abgeschieden wird, und nach der Anzahl des Beischlafs, 217. Die Anzahl richtet sich nach dem Temperament, und dem Alter, 219. Das Beischlafsreglement des Celsus in Rücksicht der Jahrszeiten, s. 222. Die Regiernng sollte den, mit Erbkrankheiten behafteten nicht erlauben zu

heu-

heurathen, s. 223. Die natürlichen Kinder haben meist vorzügliche Naturgaben, s. 224. Die Onanie schadet mehr, als der Beischlaf, s. 225. Der Saamenverlust schadet vorzüglich dem Auge, daher oft unheilbare Blindheit, s. 229. Die römische Infibulazion könnte der Generationsschwäche Gränzen setzen, s. 230.

Sechster Abschn. Von der Ab- und Aussonderung des Harns. Er ist die Lauge des Bluts, s. 231. Und kann übermäßig ausgeleert, oder aber zurückgehalten werden; im ersten Fall verursacht er Schwäche, und Abzehrung; im zweiten macht er die Säfte scharf, alcalisch, s. 232. Oder die Blase zerbirst. Auf diese seltsamme Art stirbt Ticho de Brahe aus Respeckt gegen den Kaiser Rudolph, s. 236.

Siebenter Abschn. Von der unmerkbaren Hautausdünstung. Sie ist die beträchtlichste Ausleerung, s. 238. Das Blut schäumt sich durch diesen Weg ab, und verfeinert das Gefühl, s. 239. Die Endungen der Hauptschlagadern sind die Quellen derselben, s. 249. Die übermäßige Hautausdünstung heißt „Schweiß.“ s. 241. Die Ausdünstungsmaterie ist scharf. Sie macht daher zurückgehalten, die Säfte scharf. s. 242.

Achter Abschn. Von der Stuhlausleerung. Aus der verhinderten entstehn: Hämorrhoiden; aus der vermehrten, Ruhr, s. 245.

Neun-

Neunter Abschn. Von der Milchausleerung. Die Brüste sind dem Frauenzimmer nicht allein zur Zierde geschenkt worden, s. 246. Die Absicht der Natur kann man leicht errathen, s. 248. Zurückgehalten bildet sie Knoten; zu häufig ausgelert erzeugt sie Abzehrung, s. 249.

Zehnter Abschn. Von den gewöhnlichen, und widernatürlichen Ausleerungen verschiedener Säfte, s. 250.

Vierte Abtheilung.

Achtes Kapitel.

Veränderung des Körpers durch die verschiedene Berührung der äußeren Oberfläche desselben. Von den Umschlägen, Bähungen, 2c. 251.

Fünf=

Fünfte Abtheilung.

Neuntes Kapitel.

Von den vorbereitenden Krankheitsursachen. s. 254.

Erster Abschn. Von dem Temperamente. Es besteht aus der verschiedenen Zusammenfügung der Elementartheilchen, s. 245.

Zweiter Abschn. Von der Vollblütigkeit, s. 256. Es werden zur Erzeugung derselben starke Dauungskräfte, schwache ausdehnbare Blutgefäße, und saftvolle Nahrungsmittel erfordert, s. 257. Das Mittelalter, das sanguinische Temperament, der Winter und Sommer, ein sorgenloses Leben begünstigen sie, s. 259.

Dritter Abschn. Von der Cacherie, oder Verdorbenheit der Säfte.

Erster Unterabschn. Von den äußern die Säfte verändernden Ursachen, 262.

Zweiter Unterabschn. Von den innern die Säfte verändernden Ursachen, s. 264. Hieher gehört die Dicke, und Dünnheit der Säfte; wie auch der Nerveneinfluß, s. 268.

Drit-

Inhalt.

Dritter Unterabschn. Von der eigenen Verderbensart einiger einzelner Säfte; nämlich: der Galle, des Magensafts, des Harns, f. 269.

Zehntes Kapitel.

Von dem Alter, Lebensart, Geschlecht, Vaterland, vorhergegangenem Körperzustand, als vorbereitenden Krankheitsursachen, f. 273.

Eilftes Kapitel.

Von den Würmen, ihrer Erzeugung, Zufällen, und Heilart. Sie sind dreierlei: die Regen- Springwürmer, und der Bandwurm. Sie entwickeln sich in schleimichten Körpern, f. 276. Ihre Zufälle sind sehr täuschend, f. 277. Und verlachen oft die ausgesuchtesten Mittel, f. 279.

Zwölftes Kapitel.

Von der äußeren Gewalt, der besonderen Schwäche einzelner Theile, und der specifischen Kraft der Arzneien, f. 281.

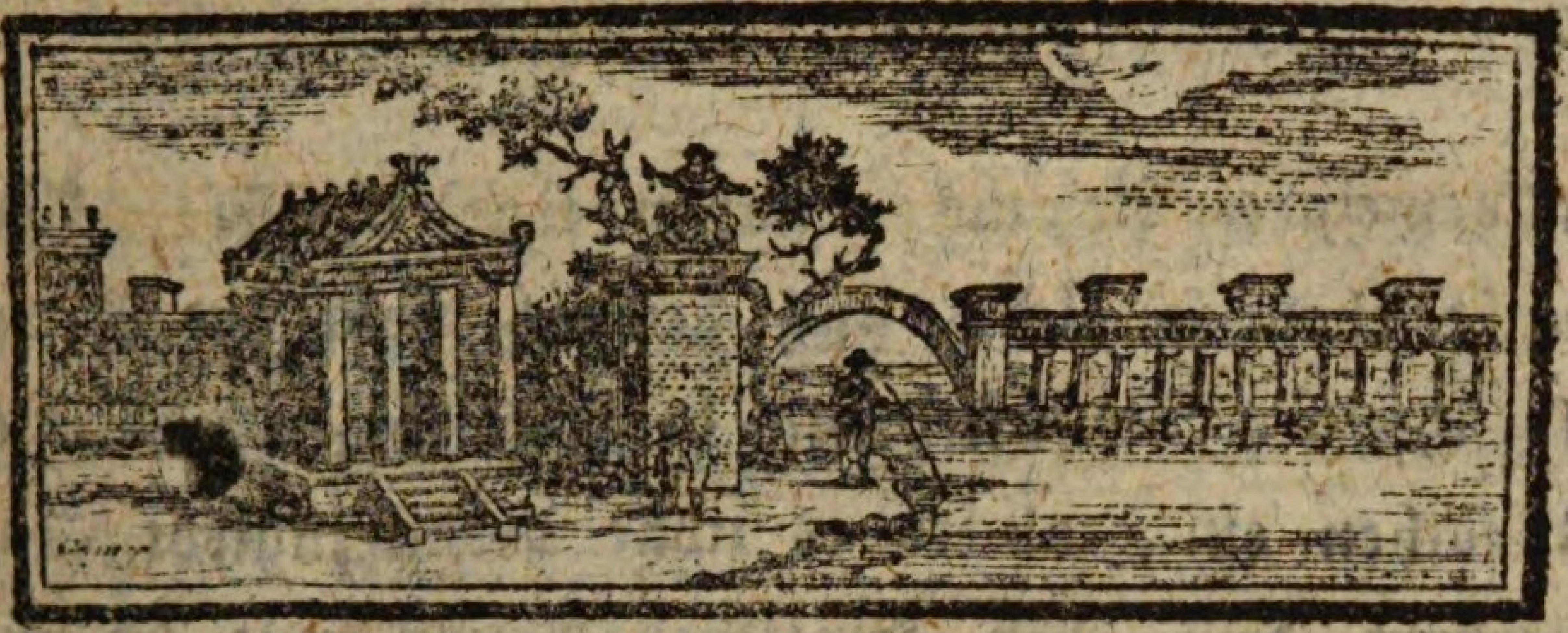
Dreizehntes Kapitel.

Von den Giften; den epidemischen, und ansteckenden Krankheiten, ihrem Unterschied; und der Pest, f. 283.

s. 283. Die Christen werden in Cairo nicht so häufig davon befallen, als die Türken, s. 284. Die neuere Meinung der Nichtansteckung bedarf noch einer nähern Untersuchung, s. 286.

Von den Muttermählen, und dem Buckel, s. 288. Der mechanische Druck wirkt mehr, als die Einbildung. Der Buckel entsteht oft von der zu grossen Sorgfalt der Mütter, s. 292. oder von Schärfe.

Beschluß, s. 293.



Aethiologie, oder Lehre von den Ursachen der Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Betrachtungen über die Verbindung der Wirkungen und ihrer Ursachen.

§. I.

Jede Veränderung in der Natur hat ihren hinlänglichen Grund. — — Dieses ist so klar, daß es jedem Denker leicht einleuchtet. — Daher auch dieser Satz zur Würde eines

allgemeinen Axioms erhoben worden ist. Aber nicht eben so klar, und deutlich sieht der Naturforscher die **Verbindung** der Wirkungen und ihrer Ursachen ein; ob er es zwar gerne zugiebt, daß vermög dem eben gemeldten Axiom eine da seyn muß. Diese Verbindung ist oft so versteckt, daß sie auch der durchdringendste Geist nicht erreichen kann.

§. .II

Da nichts ohne hinlänglichen Grund da ist, noch da seyn kann; so ist diejenige Veränderung, die in dem menschlichen und thierischen Körper die nothwendigen Lebensverrichtungen stört: **der Grund, oder die Ursache jeder Krankheit.**

Diese Veränderung betrift sehr oft die festen, sehr oft die flüßigen Theile; und noch öfter wegen ihrer Wirkung und Gegenwirkung beide zugleich. — — Es wird durch diese Voraussetzung klar: daß derjenige nicht im Stande seyn kann, die Größe der Verletzung, oder das Maaß der Abweichung der Lebensverrichtungen von dem gesunden Zustande einzusehen; der die Natur, und den Zustand **des gesunden Körpers** nicht einsieht. — — Es ist daher jene Lehre, welche den gesunden Zustand des Körpers kennen lehret,

und die **Physiologie** heißt, voraus zu schicken; ehe man die Abweichung von diesem gesunden Zustande: die **Pathologie**, oder die Lehre von den Krankheiten lernen kann.

Zweiter Abschnitt.

Die Krankheitsursachen sind entweder innere, oder äußere.

§. III.

Der Grund der Abweichung vom gesunden Zustande, oder die Krankheitsursachen können **in dem Körper** versteckt, unentwickelt, als im Saamen da liegen. — — Sie können aber auch **von außen** in den Körper gebracht werden, und ihn auf diese Art verändern. Das dicke, mit vielen Erd- Eisen- und Feuertheilchen geschwängerte Blut starker junger Leute, welches seines Blutwassers beraubt ist, kann wegen seiner Dicke durch die letzten kleinen Endungen der Schlagadern unmöglich frei fließen. Es muß daselbst Stocken, Reiben, und Entzündung verursachen. Das Gift wüthender Thiere, ätzender Dinge, welches durch die Oberfläche der Haut in den Körper gebracht wird, bewirket **von außen** die Veränderung desselben.

Jene heißen: **die innern** in dem Körper erzeugten;

Diese: **die äußern** Krankheitsursachen.

§. IV.

Dieser gegebene Unterschied der Krankheitsursachen verdient deswegen angemerkt zu werden: weil ihre Wirkungen auch in der That verschieden sind. — — Denn man merkt nicht ohne Grund an: daß **die innern** Krankheitsursachen zuerst die Säfte verändern, und denn erst die festen Theile; da **die äußern**, als zum Beispiel: Wunden, Quetschungen, zuerst die festen Theile verderben, ehe sie die Säfte angreifen. — — Doch machen die mehresten Gifte von dieser Regel eine Ausnahme; welche das Blut zuerst in kurzer Zeit in ein faules stinkendes Wasser verwandeln, ehe sie die festen Theile anfressen; woran ihre unendliche **Theilbarkeit, Durchdringlichkeit, Aetzbarkeit** auch ihrer kleinsten Theilchen Ursache ist; vermög welcher sie geschwind durch die einsaugenden Gefässe der Haut, und der übrigen Oeffnungen des Körpers **unmittelbar** in das Blut gebracht werden.

Dritter Abschnitt.

Von der nächsten, vorbereitenden, und gelegenheitlichen Krankheitsursache. (Causa proxima, prædisponens & occasionalis.)

§. V.

Die nächste Krankheitsursache (Causa morbi proxima) ist diejenige: dessen Gegenwart die Krankheit erzeigt; und dessen Abwesenheit dieselbe aufhebt. So ist die nächste Ursache der Blattern, das in der Luft vorhandene Blattergift, und die zur Empfänglichkeit nothwendige gährende Disposition der Säfte. Denn wäre zwar das erste, nicht aber die letzte da; so würde das Gift in Beziehung auf diesen Körper ganz unthätig seyn, wie es gegen Millionen Körper in der That ist; weil nichts da wäre, welches das Gift mit dem Blute mischte, und die nothwendige Gährung desselben hervorbrächte.

§. VI.

Die nächste Krankheitsursache ist: entweder einfach, oder zusammengesetzt. Selten ist sie einfach; besonders die innere. Die äußere ist es öfters: z. B. eine Wunde ohne Quetschung. Man

sieht aus der Erklärung der nächsten Krankheitsursache leicht ein: daß sie bei **der Heilung** der Krankheiten das wichtigste Augenmerk verdiene; Da ihre Gegenwart die Krankheit zeugt; und ihre Abwesenheit dieselbe hebt. Das Betragen vieler praktischen Aerzte, welche nur nach **dem Namen** der Krankheit und **dem Mittel** selbe zu heben sich bekümmern; ist aus diesem Grunde verwerflich.

Der Name ist oft veränderlich, nicht passend.

Das Mittel der Krankheitsursache nicht gemäß, ganz unschicklich.

Die Zufälle der Krankheit gemein, nicht entscheidend.

Man nennt diese Heilungsart: **die empirische.** Sie ist zwar vernunftwidrig: aber **desto allgemeiner**; weil sie leichter zu erlernen ist, als die **methodische**, welche sich auf die Kenntniß der Natur, und besonders auf jene des menschlichen Körpers gründet.

§. VII.

Die vorbereitenden Krankheitsursachen (Causæ prædisponentes) gehen stets der nächsten vor. Sie sind daher diejenigen, welche den Körper schon lange Zeit vorher zur Empfänglichkeit der

Krank-

Krankheit vorbereiten. Sie zeigen allein die Krankheit nicht; sondern sie bedürfen zu ihrer Erzeugung noch einer gelegenheitlichen Ursache, die mit jenen verbunden: die nächste Ursache, und die Krankheit selbst hervorbringen.

Jedes Geschlecht; jedes Alter; jedes Temperament; jeder Stand hat seine entfernten vorbereitenden Krankheitsursachen, von denen kein Mensch in der Welt ausgenommen ist. — — Der starke wird zu geschwinden hitzigen (acutos); der schwache Phlegmatiker zu langwierigen Krankheiten (chronicos) vorbereitet.

§. VIII.

Diese vorbereitende Ursachen bringen die Krankheit (wie wir gleich §. 7. angemerkt haben) allein nicht hervor; sondern es muß noch eine gelegenheitliche Ursache dazu kommen, welche durch ihren Reitz die vorigen in Bewegung setzt; welche letzte aber allein betrachtet auch keiner Wirkung fähig ist; sondern nur alsdann thätig wird, wenn sie sich mit der vorbereitenden Ursache verbindet; — so schadet das Blattergift nur denjenigen Körpern, die ein zu dieser Gährung empfängliches Blut haben, welches mit diesem Gift noch nie vermischt gewesen ist; so erregt eine zu starke Bewegung des Körpers,

hi-

hitziges Getränke, nur bei denjenigen ein hitziges Entzündungsfieber, welche mittelst der grossen Schnellkraft der Muskelfasern, und der Dicke des Bluts zu dieser Art Krankheit vorbereitet sind; da diese nämliche Bewegung, diese nämlichen Getränke dem Phlegmatiker vielmehr nützen, als schaden werden.

Die Kunst kann meist die gelegenheitlichen Ursachen aus dem Wege räumen oder verhüten; die vorbereitenden selten oder gar nicht: weil diese ihren Sitz in der ersten Zusammenfügung der Elementartheilchen haben, welche die Kunst entweder gar nicht, oder äußerst schwer ändern kann. Dies beweisen die Erbkrankheiten: das Podagra, die Fallsucht, wenn sie ein Erbtheil siecher Aeltern sind.

§. IX.

Da die Kunst eine so große Gewalt über die gelegenheitlichen Ursachen hat; (§. 8.) so ist es nothwendig, diese Ursachen in eine gewisse Ordnung zu bringen, um dadurch dem Gedächtniß in der Beurtheilung der Krankheiten zu Hilfe zu kommen. — Der große Boerhaave hat sie am bequemsten eingetheilet; weswegen wir auch seine Eintheilung willig vor allen andern annehmen.

Zweites Kapitel.

Eintheilung der gelegenheitlichen Krankheitsursachen.

§. X.

Die gelegenheitlichen Krankheitsursachen (Causæ occasionales, seu excitantes), welche, mit den vorbereitenden vereiniget, den Körper verändern, beziehen sich entweder

Erstens: auf das, was von außen in den Körper gebracht wird (ingesta);

Zweytens: auf das, was in demselben selbst vorgeht (gesta);

Drittens: auf die zurückgehaltenen, verminderten, oder vermehrten Ab- und Aussonderungen (retenta & excreta); und

Viertens: endlich auf alles das, was ihm durch die Oberfläche, nämlich durch die Haut beigebracht wird. (applicata externa.)

Erster Abschnitt.

Veränderungen des Körpers durch die Nahrungsmittel, Luft, Arzneien, und Gifte.

§. XI.

Diejenigen Dinge, welche dem Körper von außen beigebracht werden, und denselben am geschwindesten verändern, betreffen

Erstens: seine Nahrungsmittel;

Zweitens: Den Gebrauch der Arzneien, und

Drittens: Die Gifte.

Die ersten erhalten den Körper in seinem gesunden Zustande.

Die zweiten heben die Hindernisse der Verrichtungen des Lebens, und bringen die verlorne Gesundheit zurück.

Die dritten verderben stets den Körper, und lösen die harmonische Verbindung der festen und flüßigen Theile auf, von welcher das Leben der Körper abhängt.

§. XII.

Der Körper wird durch die nothwendigen Lebensverrichtungen stets abgerieben, und abgenützt.

Er würde bald in eine tödtliche Schwachheit verfallen, wenn er die durch die nothwendigen Lebensverrichtungen abgeriebenen, und aus dem Körper ausgesönderten Theilchen nicht wieder zu ersetzen die Kraft hätte. — — Er hat sie aber diese Kraft; vermög dem innern Bau seiner Werkzeuge.

Dieser Ersatz geschieht durch die Nahrungsmittel, welche von den wirksamen Kräften des Körpers so verändert werden: daß sie einen ähnlichen thierischen Saft liefern, der die Stelle der abgeriebenen, und aus dem Körper ausgesönderten Theilchen ersetzt.

§. XIII.

Die Speisen und **der Trank** sind die wichtigsten Nahrungsmittel, durch welche der Körper wächst, sich erhält, und erneuet. Wie wohl man auch **der Luft** nicht ganz ihre nährende Eigenschaft absprechen kann.

Die Art zu erklären, wie die Kräfte der Gefässe den Nahrungssaft aus den Materialien des Pflanzen- und Thierreichs ziehen, gehört in die **Physiologie**.

Uns ist es genug, wenn wir anmerken, daß diese Materialien in Beziehung auf den Körper: bald schädlich, bald nützlich seyn können; daß

sie

sie sehr zusammengesetzte Körper ausmachen, deren Theilchen verschiedene, bald nützliche, bald schädliche Eigenschaften besitzen; und mithin entweder heilsame oder schädliche Wirkungen auf den Körper äußern müssen.

§. XIV.

Unter den Dingen, welche den Körper am meisten verändern, hat **die Luft** die erste Stuffe. Der Nahrungsmittel bedarf man nur zu gewissen Zeiten. Die Luft aber kann man nie entbehren. Man haucht sie alle Augenblicke ein. Ohne sie hört der Kreislauf bald auf; und die Kräfte des Lebens ersterben. Der Tod der Thiere in dem luftleeren Raume ist der Beweis hievon.

Diese uns nothwendige Luft, kann nützliche und schädliche Theilchen, wie die Nahrungsmittel, in sich enthalten. Sie muß daher auch wie jene: bald heilsame, bald schädliche Wirkungen auf den Körper äußern. — — So enthält sie oft faule Theilchen aus verfaulten Thieren oder Pflanzen; die, wenn sie dieselbe in grosser Menge verunreinigen: eine fruchtbare Mutter ansteckender Seuchen, und Krankheiten für Menschen und Thiere werden. Sumpfigte Gegenden und Moräste, welche viele inflammable Luft geben, sind Zeugen dieser Wahrheit.

Stockt

Stockt sie, wird sie nicht erneuert: so wird sie der nöthigen Schnellkraft beraubt, und dadurch allen lebenden Geschöpfen tödtlich.

Die phlogistisirte Luft, (Mephitis aëris phlogistica, Scheelens verdorbene Luft) alter verfallener Schachten, Gruben, Höhlen, Keller und Brunnen; wie auch die Luft kleiner Zimmer, wo man viele Menschen einsperrt, ist von dieser Gattung. — — So erstickten zu Kalcutta in Bengalen von der englischen Besatzung, von 150 Personen, die der siegende Subah in einen engen Kerker ohne gewöhnliche Luftöffnungen werfen ließ, in zwölf Stunden 127 Personen. Nur 23 blieben übrig, unter welchen Herr **Hollwell** einer war, der diese unglückliche Geschichte seinen Landsleuten umständlich mitgetheilet hat.

Die schlechte Luft in großen Krankenhäusern, Schiffen, schadet theils: aus der erst gegebenen Ursache, theils: wegen der Beimischung, der von den Kranken ausgedünsteten faulen Theilchen, welche die gesunden Anwesenden mit der athmosphärischen Luft einhauchen müssen. **Muschenbroeck** räth daher mit Grunde den praktischen Aerzten, (die zur Zeit epidemischer Faulfieber die Kranken besorgen) alle Sorgfalt an; dieser unreinen Luft den Eingang in den Körper zu verhindern.

Er

Er widerrätht bei Besuchung der Kranken: das Hinunterschlucken des Speichels; die öftere Ausleerung des Nasenschleims. — — Im Gegentheile rätht er das Kauen speichelsammelnder Wurzeln: als des Dyptams, der Alantwurz u. s. f., deren Wirkung bloß allein dahin gerichtet ist, die Mischung der faulen Ausdünstungen mit dem Blute zu verhindern.

§. XV.

Jede Krankheit besteht in der Verletzung der nothwendigen Lebensverrichtungen. (§. 2.) Der Körper weicht in diesem Zustande von dem Gleichgewicht der festen und flüßigen Theile ab, in dessen Dasein die Gesundheit besteht; welche nicht eher vollkommen zurückkehrt, bis dieses Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Um dieses wieder herzustellen, braucht man verschiedene: der Verschiedenheit der Krankheitsursachen gemäße Gegenmittel. Da hier die Absicht ist die verletzten Verrichtungen wieder in ihr Gleiß des gesunden Zustandes zurückzuführen; so folgt unwidersprechlich daraus: daß die Arzneien diese Veränderung in dem Körper hervorbringen müssen.

§. XVI.

§. XVI.

Daß alle Gifte aus dem Pflanzen- Thier- und Mineralreiche den Körper auf die schleinigste, und grausamste Art verderben; beweist der geschwinde Tod, welcher bald folgt: wenn man das Gift nicht auf das geschwindeste, im Anfange durch angemessene Gegenmittel zu entkräften sucht. Also verändern die Gifte den Körper.

Zweiter Abschnitt.

Wirkungen der übermäßigen Bewegung und Ruhe; des Wachens und Schlafens.

§. XVII.

Die zwote Ordnung der gelegenheitlichen Krankheitsursachen bezieht sich: auf die Bewegung und Ruhe des Körpers und der Seele.

Die zu starke Bewegung des Körpers vermehret den Umlauf der Säfte, durch die verstärkte Bewegung des Herzens und der Schlagadern. Das Blutwasser verfliegt durch die unmerkbare Ausdünstung. Das übrige zurückgebliebene Blut

wird

wird dick; stockt in den kleinen Endungen der Schlagadern. Die Kraft des Herzens sucht dieses Hinderniß des Kreislaufs zu heben, und es entstehen: Zerreissungen der Gefässe; (diæreses.) Blutspeien; Verstopfungen; Entzündungen; Schlagflüsse u. s. f.

Die zu starke Anstrengung der Seelenkräfte durch Nachsinnen verhindert die Verdauung und Ansetzung der Nahrungstheilchen; zieht die Säfte gegen den Kopf; vermindert die Kräfte des Lebens; macht das Blut wässericht; und schwächt den ganzen Körper mehr: als es die schweresten und anhaltendsten Körperbewegungen nie zu thun im Stande sind.

§. XVIII.

Die zu viele Ruhe des Körpers sammelt das Fett in dem Zellengewebe; macht fett; ververhindert die Ausdünstung und den Kreislauf; macht die Muskelfasern schlaf. — — Gesellt sich die Ruhe des Geistes dazu; des Geistes, der frei von allen Neigungen und Leidenschaften ist; so entsteht eine völlige Fühllosigkeit (aneistesia) gegen alles, was ihn umgiebt.

Dieser letzte Zustand ist zwar dem Körper des Faullenzers nicht nachtheilig; ja er macht ihn sogar

fett,

fett, und wohlaussehend. Er ist aber eine drückende Last derer, die um ihn sind, und der Gesellschaft.

§. XIX.

Das Wachen; der Schlaf. Beides kann seine Gränzen übersteigen, und auf die Art den Körper auf das mächtigste ändern.

Zu vieles Wachen verschwendt die nöthige Lebenskraft; macht den Körper schwach; weil während des Schlafs die Nahrungstheilchen am bequemsten angesetzt werden. Er ersetzt den Verlust derselben; und macht den Körper zu der ferneren Fortdauer der Lebensverrichtungen wieder geschickt.

Dritter Abschnitt.

Von den unordentlichen Ab- und Aussonderungen.

§. XX.

Die dritte Ordnung der gelegenheitlichen Krankheitsursachen bezieht sich: auf die zurückgehaltenen, oder aus dem Körper ausgesonderten, oder auszusondernden Dinge. — — Hieher gehören

alle natürliche und widernatürliche Aussonderungen, als: die unmerkliche Ausdünstung (perspiratio sanctoriana); der Stuhlgang (alvus); der Urin (urina;) die monatliche Reinigung (Menstrua); und bei gewöhnten die Hämorhoiden, oder die Ausleerung des Bluts durch die After-Blutadern.

Diese Ausleerungen können zu häufig abgehen; sie können aber auch verstopft werden, und dahero eine reichhaltige Quelle vieler Krankheiten werden.

Vierter Abschnitt.

Veränderung des Körpers durch die verschiedene Berührung der äußern Oberfläche desselben.

§. XXI.

Zu der vierten Ordnung der gelegenheitlichen Krankheitsursachen gehört endlich alles das, was dem Körper durch seine Oberfläche, durch die Haut beigebracht wird.

Die ganze Oberfläche des menschlichen Körpers ist mit einer zahlenlosen Menge kleiner Oefnungen versehen, die die Endungen eben so vieler Puls- und Blutäderchen sind, und ohne Unterlaß einen Dunst aushauchen, welcher nach der genauen Berechnung

des

des Sanctorius für sich allein so viel beträgt: als die Ausleerung des Urins und Stuhls zusammen genommen. Es wird hiedurch sehr klar, daß man dem Körper auf diesem Wege eine Menge nützlicher und schädlicher Substanzen beibringen könne; wie es die feuchte Luft, das Bad, die Bähung, der Dunst flüßiger heisser Dinge zur Genüge darthun.

§. XXII.

Auch äußere Dinge, die den Körper berühren, können ihn verschiedentlich und mächtig ändern; wohin die Kleider gehören. Sie erfüllen nicht immer den ersten Endzweck der Erfindung. Sie sollten bloß dazu angewandt werden, den Körper nach Verschiedenheit der Polhöhe, des Klima, vor der Kälte und Hitze zu schützen, und die Unterscheidungstheile der Geschlechter zu bedecken. — — Allein die Eitelkeit hat ihre Form so verdorben, daß sie eine Quelle, eine vorbereitende Ursache vieler unheilbaren Krankheiten werden. Hieher gehören alle Arten von Kleidern, die zu enge sind. Sie pressen durch ihren Druck die Blutgefäße, die nahe an der Haut liegen; verhindern den freien Umlauf des Bluts, und erzeugen dadurch Myriaden von Zufällen, die alle nur eine Ursache, obwohl verschiedenen Sitz haben.

Die Kniebänder, die Halsbinden, die engen Schuhe und Stiefeln gehören in diese Rubricke. — Doch hat der Gesundheit nie was Nachtheiligeres erfunden werden können, als der Gebrauch der **Schnürbrüste** bei zarten Mädchen. — — Ihr Druck gegen die Brust, den Unterleib, bringt so viel Ungemach hervor, daß sie zeitlebens dafür büßen, und ihre Nachkommen noch den Rest des Elends (die Folge einer ausschweifenden Eitelkeit) empfinden lassen.

Da die öffentliche Sicherheit sowohl, als die Gesundheit der Unterthanen einer Regierung am Herzen liegen muß; so ist es geschehen, daß man sie in allen österreichischen Staaten durch ein **öffentliches Edikt** vom Jahre 1784 verbothen hat. Ein Beweiß, daß die Klagen der Aerzte über diese Tracht kein Eigensinn, sondern eine in der Natur und Erfahrung gegründete Vorsorge für die Gesundheit der Menschen sind.

§. XXIII.

Alle diese eben erwähnten gelegenheitlichen Ursachen wirken auf den Körper sehr verschieden; je nachdem ihre und des Körpers Beschaffenheit ist, in welchen sie wirken.

In

In sich betrachtet, sind diese Dinge weder gut noch schlecht. Nur **der Gebrauch** macht sie zu dem einen, oder dem andern. Weswegen man sie auch (zwar sehr ungereimt) die nicht natürlichen Dinge (res non naturales) heißt.

Sie sind von der größten Wichtigkeit bei Heilung der Krankheiten den **vernünftigen methodischen Aerzten**; da sie die erzeugende Krankheitsursache abgeben, und mit ihrer Abwesenheit die Krankheit zugleich heben. Es scheinet daher billig zu seyn, sie auf das genaueste zu erwägen, und das auseinander zu setzen, was hier nur im Allgemeinen berührt worden ist.

Drittes Kapitel.

Die verschiedenen Eigenschaften der Luft, und ihre Wirkung auf den Körper.

Erster Abschnitt.

Die Eigenschaften und Wirkungen der warmen und heißen Luft.

§. XXIV.

Die Luft ist vieler Veränderungen fähig; sie ist in Ansehung ihrer Beschaffenheit sehr verschieden. Die Polhöhe, das Klima, Flüße, Seen, Meere, Jahrszeiten, Gebirge, Erdfläche, Entfernung vom Aequator, und noch viele andere Dinge haben einen großen Bezug auf dieselbe.

Die Luft in einem und dem nämlichen Bezirke kann bald heiß bald kalt; leicht oder schwer; feucht oder trocken seyn: sie muß also verschieden auf die Körper, welche sie berührt, wirken.

Im

Im Sommer, da die Sonnenstrahlen mehr senkrecht auf die Oberfläche der Erde fallen, ist die Luft heiß und trocken. Sie trocknet dazumal ganze Seen und Flüße aus; oder vermindert ihr Wasser aufs wenigste merklich und zusehends. Der Erdboden wird so ausgesaugt, daß er Ritze bekommt und leicht in Staub zerfällt. Die der Linie nahe gelegenen Länder: Egypten, Nubien, Abyßinien u. s. f. erfahren am meisten ihre Kraft. Die Pflanzen verdorren, und ihre Saamen werden hart, wie es die reifgewordenen Getreidearten und Hülsenfrüchte beweisen.

Eben diese Erscheinungen äußern sich in dem menschlichen Körper, ob zwar in verschiedenem Grade.

Eben diese heiße Luft raubt durch den heftigen Schweiß, den sie durch den verstärkten Kreislauf erregt, dem Blut seinen wässerichten Theil: die Limphe, welche dasselbe flüßig erhält, und die festen Theile anfeuchtet, damit sie nicht zusammen wachsen. Daher entsteht der heftige Durst im Sommer. — —

Der zurückgebliebene Theil des Bluts wird dick; die in demselben enthaltenen Erd- Oel- Salztheilchen rücken näher zusammen, und stocken in den lezten feinen Schlagadergefäßen wegen Mangel des wässerichten Auflösungsmittels.

Diese

Diese heiße Luft befördert noch auf eine andere Art die Verdickung des Bluts durch ihre trocknende Kraft. Denn es sind neben den Ausdünstungsgefäßen in der Oberfläche der Haut eben so viele einsaugende Blutadergefäße, welche verschiedene verhältnißmäßige Lufttheilchen einsaugen, und selbe dem Körper mittheilen. Dieses beweißt das Bad, die Verstopfung dieser Gefäßchen durch die gar zu feuchte Luft; die Betäubung durch den zu starken Geruch der Blumen und anderer Ausdünstungen. Diese Gefäßchen werden ebenfalls trocken und spröde, und in jenen Theilen desto eher, die von dieser heißen Luft öfter und unmittelbar berührt werden. Daher leiden zu solcher Zeit die Lungen den meisten Schaden, deren Luftbläßchen alle Athemzüge von derselben ausgedehnt werden müssen, wenn nicht Erstickung und der Tod folgen soll.

§. XXV.

Die Wirkungen dieser Luft auf die Säfte und Gefäße sind sehr manigfaltig. **Die Gefäße verlängern sich:** Denn da das Blut, wie alle andere flüßige Dinge sich durch die Hitze ausdehnen läßt, und diese nämliche Hitze den Kreislauf und die Dicke des Bluts vermehrt; so geschieht es: daß die geschwind bewegten Säfte in die Seitengefäße der

Schlag-

Schlagadern, (die einen engeren Durchmesser als die Blutkügelchen haben,) eindringen; diese Seitengefäße ausdehnen und verlängern.

§. XXVI.

Die Stockung des zurückgebliebenen dicken Theils des Bluts ist im Verhältniße mit der Entfernung vom Herzen; weil dieses die Hauptursach des Kreislaufes ist. — — Diesem angenommenen Grundsatze zufolge muß die Stockung in den Eingeweiden des Unterleibes, als: in der Milz, der Leber, dem Magen, der Magendrüße, den Gedärmen, dem Gekröse, dem Netze, den Nieren sehr beträchtlich seyn, besonders wenn sich schon lang gesammelter Unrath daselbst angehäuft hat. Dieses stockende Blut sieht seiner Konsistenz nach einer zähen schwärzlichen Substanz ähnlich, und wird daher von den Alten **die schwarze Galle** genannt; welche **sie**, wie **wir** nicht anders als: durch schleimichte, säuerlichte Sommerfrüchte auflößten, und auf die Art wieder in den Umlauf der übrigen Säfte zurückführten.

§. XXVII.

Das Dauungsgeschäfte muß durch diese Stockung sehr gehindert werden. Denn

da

da zu dieser die von dem Blut ausgeschiedenen Säfte, als: der Speichel, der Magen- und Gedärmsaft; die Galle und der Magendrüßensaft erforderlich sind; diese aber wegen der Dicke des Bluts und dem Mangel der Lymphe nicht können abgeschieden werden: so wird der Dauung das wichtigste Auflösungs- und Veränderungsmittel der Speisen entzogen. Die Speisen, sind sie aus dem Thierreiche; folgen ihrer Natur und faulen; und das um desto eher, je größer die Hitze ist; weil diese die Auflösung der thierischen Elemente ungemein begünstiget. Daher Aufstossen, Aufblähen, Schmerz, Krämpfe im Magen und den Därmen, Aengstlichkeit, Brechen, Gallenkrankheit, Durchfall, Ruhr.

§. XXVIII.

Die gewöhnlichen Ausleerungen werden unordentlich; weil das nothwendige Gleichgewicht der flüßigen und festen Theile gestört ist.

Der Stuhlgang wird hart, gehemmt; weil die spröden Ausdünstungsgefäßchen der dicken Gedärme nichts in die Höhle derselben aushauchen; wohl aber um sich schadlos zu halten: die wenige Feuchtigkeit des Koths einsaugen, und selbe der allgemeinen Maße des Bluts mittheilen.

Der

Der Urin wird hochroth, gefärbt flammend: weil ihm der wässerichte Theil abgeht, und der vermehrte Kreislauf durch das stärkere Reiben viele grobe Theilchen des Bluts mit ausführt. Er wird aus eben dieser Ursache und der Menge der vielen Salztheilchen so scharf, daß er nur tropfenweiße, und mit Schmerzen aus der Blase kann ausgesondert werden; weil die Salztheilchen durch ihren zusammenziehenden Reiz sich selbst die Oefnung der Blase verschließen.

§. XXIX.

Die äußere Haut wird gelb, selbst das Weisse des Auges. Die Schärfe und die Menge der Galle wächst in dem nämlichen Verhältnisse, in welchem der wässerichte Theil des Bluts abnimmt. Diese Schärfe vermehrt durch ihren Reiz den Kreislauf des Bluts immer mehr und mehr, die Säfte stocken, (wie schon oben erwähnt worden ist,) in den kleinen Gefäßen, und setzen durch diese Stockung dem Herzen und den grossen Gefäßen, wie auch dem Kreislaufe grosse Hindernisse; das mehr gereizte Herz verdoppelt seine Kräfte um diese Hindernisse zu heben; welches aber zu nichts dient, als die in den fremden Seitengefäßen sich befindlichen Blutkügelchen noch mehr einzukeilen, die

Ver-

Verstopfung in eine Entzündung zu verwandeln, und die hitzigsten Krankheiten zu verursachen.

Die limphatischen Gefäße, da sie ihrer Feuchtigkeit durch die vermehrte Ausdünstung beraubt sind, leiden am meisten dabei. Die Italiener, Spanier, Portugiesen sind aus diesem Grunde braungelb. Aus allen diesen hier angeführten Eigenschaften der äussern warmen Luft erhellet deutlich: „Daß sie alten, trägen, kalten, schleimichten, vom Mangel der Säfte leidenden Körpern behage; hingegen den vollblütigen, fetten, gallenreichen, hitzigen und trocknen, zu Blutflüßen geneigten, reizbaren, Fleisch und geistiges Getränk genießenden, oder mit schlechten Säften versehenen Personen höchst nachtheilig sey. Besonders aber greift dieselbe das Nervensistem, die Lunge, die Gedärme und die Gallenwege an, und bringt deren Geschäfte auf vielerlei Art in Unordnung „ *).

§. XXX.

Die Hitze ist **verschieden** nach Verschiedenheit des Himmelsstriches, und der Lage der Länder. Gegen die Mittagslinie nimmt sie zu, so, daß man daselbst fast nichts als Schwarze sieht. — — Gegen die Pole nimmt sie ab, dergestalt, daß die

nahe

*) Gaubius institutiones Pathologiae. §. 425.

nahe an sie gränzenden Länder wegen der außerordentlichen Kälte unbewohnbar sind. So kann in **Spitzbergen** an dem äußersten Nordpole bis jezt noch keine Kolonie zu Stande kommen; ob sich gleich die Holländer schon alle erdenkliche Mühe gegeben haben, die Natur zu trotzen und sie bewohnbar zu machen.

Von der grossen Hitze hat man auch die Magerkeit, die gelbe Farbe und das rachsüchtige Temperament der Italiener, Spanier, Portugiesen und anderer nahe der Mittagslinie gelegenen Völker herzuleiten.

Die Natur hat das **Gegenmittel** wider die so große Hitze fast überall selbst in diesen Ländern angepflanzt. Die säuerlichten Früchte, als: Citronen, Pomeranzen, Limonien, Granatäpfel, Aprikosen, u. d. gl. sind aus der gütigen Fürsorge des **großen Baumeisters** der Natur, denen in Menge geschenkt worden, die sie am meisten bedürfen. Diese Früchte haben ausser ihrer den Durst stillenden Säure noch einen zarten Schleim bey sich, welcher die ausgesonderten Nahrungstheilchen ersezt; das dicke Blut verdinnt und flüßig macht.

Ganz kurz zusammengezogen äußert also die heiße Luft folgende Wirkungen auf den menschlichen Körper. „Sie dehnt den Körper mächtig aus, schwächt den Zusammenhang der festen Theile, min-

dert

dert die Schnellkraft der Gefäße und die Wirksamkeit der Nerven, dehnt die Säfte aufs höchste aus, unterdrückt den Umlauf der Säfte, erhöhet die Schärfe des natürlichen Salzes und erregt Fäulniß. Diese Wirkungen müssen schnell folgen, wenn man bedenkt, daß das durch die Lunge getriebene Blut anstatt von der eingeathmeten Luft abgekühlt zu werden, von derselben noch mehr erhizt, ausgedehnt und schneller bewegt wird. Daher sind Entkräftung, häufiger Schweiß, Durst, Harnzwang, Blutflüße, Lungenbeschwernisse, hitzige Gall- und Faulfieber, faule Ruhren, Schwäche des Gedächtnisses, Ohnmachten, Schlagflüsse, u. s. f. verschwisterte Krankheiten einer und der nämlichen Jahrszeit. Vorzüglich aber treffen diese Gebrechen jene, die vollblütig sind; scharfe Säfte, schwache Gefäße, schwache und reizbare Nerven haben, und derer Blut zur Ausdehnung mehr geneigt ist. Weiters auch jene, deren feste Theile ausgetrocknet, die Säfte zur phlogistischen oder atrabiliarischen Zähigkeit geneigt sind, die starke Leibesbewegungen machen, und am erfrischenden Getränke Mangel leiden. *)

Zweiter

*) Thadäus Bayer, Grundriß der Pathologie. pag. 12. Wien bei Kurzbeck 1782.

Zweiter Abschnitt.

Von den Eigenschaften und Wirckungen der kalten Luft.

§. XXXI.

Die kalte Luft hat die entgegengesezten Eigenschaften. — Die Kälte verkürzt die Mußkelfasern und fast alle feste Körper. Alle feste Körper werden durch sie steiffer und elastischer. Die Punkte des Zusammenhangs werden zahlreicher, und die Festigkeit und Dichtheit der Körper dadurch größer. Diese nämliche Kraft äußert sie nicht nur an den festen Fasern; sondern auch an den meisten flüßigen Substanzen, als: dem Wasser, dem Blut, die sie bis zum Gefrieren zusammenzieht. Die fester zusammengezogenen Muskelfasern der Gefäße wirken stärker in das Blut, dessen Umlauf wird vermehrt, und seine Konsistenz dicker.

Ihre Wirkung ist im Verhältniße mit ihrer Berührung. Da sie nun die Lungen-Luftbläschen unmittelbar berührt, so äußert sie auch auf dieses Eingeweide die erste und meiste Wirkung. — — Sie trocknet die Lunge aus, weil die kalte trockne Luft keine anfeuchtende Theilchen mit

sich

sich führt. Sie macht das Athemholen schwer und das Blut stockend; weil sie die Luftbläschen zusammenzieht. Davon entspringen: kurzer, gehinderter Athemzug, Husten, Schnupfen, Anhäufung des Schleimes, Entzündung, 2c.

§. XXXII.

Dauert ihre Wirkung auf den Körper länger fort, so vermindert sie den Kreislauf, macht die Säfte stocken und erstarrt den ganzen Körper. Aus dem verhinderten Kreislaufe entsteht: Unempfindlichkeit, der heiße und kalte Brand, und der Tod. Bringt man zusammengefrorene Körper plötzlich in eine warme Luft, so werden die Elemente der festen Theile durch die Ausdehnung der Luft, und die plötzliche Gährung aufgelöst, und mit den enthaltenen Flüßigkeiten in ein faules, stinkendes Wasser verwandelt. Ein Beispiel geben uns die verschiedenen zusammengefrornen Sommerfrüchte. Die hartgefrorenen Aepfel verfaulen in dem Augenblick, als man sie in die Hitze bringt. Werden sie aber vorher in Schnee, oder kaltes Wasser gelegt, so bemerkt man folgende Erscheinung: die Eiszäkchen verlassen sie nach und nach, und verhindern durch ihr allmäliges Austretten die plötzliche Ausdehnung der Luft.

Aus

Aus dieser Erscheinung lernen wir die Behandlung erfrorner Menschen. Sie müßen in ein kühles Behältniß getragen, und stets mit Schnee oder mit kaltem Wasser ohne Unterlaß gerieben werden; damit sich der Körper **nach und nach** erwärme; der Kreislauf, in welchem das Leben besteht, wieder hergestellt; und durch diese Vorsicht die plötzliche Ausdehnung der Luft, und dessen innere Bewegung mit den flüßigen und festen Theilen verhindert werde.

§. XXXIII.

Die kalte Luft erzeugt vermög der eben erwähnten Eigenschaften verschiedene und gefährliche Krankheiten.

Sie verstopft erstens die Gefäße. Denn, da sie die Gefäße austrocknet, macht sie dieselben spröde, elastisch, steif, leicht zerbrechlich. Dadurch verengern sich die Kanäle, die in ihnen enthaltenen Feuchtigkeiten verlieren den nöthigen Raum, und der Widerstand nimmt zu; um so vielmehr, da die gereizte Lebenskraft durch die Kälte die Zusammenziehung begünstiget, und vermehret. Das durch sie verdickte Blut stockt in den kleinsten Gefäßen. Das Herz, das seine Kräfte verdoppelt, um das Hinderniß des Kreislaufs zu heben, drängt es noch tiefer

in die engeren Fortsetzungen der Schlagadern; auf diese Art entsteht

Zweitens: ein stärkeres Anreiben der Gefäße an die Säfte; (attritus major vasorum ad humores.) Entzündung; erschwertes mit Angst begleitetes Athemholen. Das Blut häuft sich in den Endungen der Schlagadern an, es geht weniger davon in die Blutadern über, als in den Schlagadern nachkömmt. Die Gefäße, welche die Luftbläschen umgeben, sind aufgetrieben, und strozzen von Blut; sie verengern dadurch den inwendigen Raum derselben, dergestalt: daß diese um sich der drückenden Last zu entledigen, die Luft öfter ausstossen, und einziehen.

§. XXIXV.

Der Husten, welcher in einem grossen Einathmen, worauf ein schnelles, starkes, oft abgesetztes Ausathmen folgt, besteht: wird durch jeden Reiz des Zwerchfells, der Lunge, der Luftröhre selbst, oder des Schlundes hervorgebracht. Durch dieses heftige Ausathmen stößt der Hustende die Ursache des Reizes heraus, oder bestrebt sich wenigstens sie herauszustossen.*) Die Kälte sowohl als die durch selbe gehinderte unmerkbare Ausdünstung giebt hier den Stoff des Reizes ab.

Der

*) Jadelots Physiologie. §. 135

Der Schnupfen oder der Strauchen in Süddeutschland (Coryza), welcher darinn besteht: daß der Luft der freie Durchgang durch die Nasenhöhle entweder erschwert, oder gänzlich versagt wird, entsteht: wenn die Schleimhaut dieser Höhle verstopft wird und aufschwillt. Die Kälte zieht die auf der Oberfläche dieser Haut liegenden Gefäßchen zusammen, welche im freien Zustande ohne Unterlaß einen feinen schleimichten Saft aushauchen, um diese Höhle schlüpfrig und feucht zu halten, und den Geruch dadurch zu begünstigen. Dieser schleimichte ausgedünstete Saft wird jezt durch die Kälte zurückgehalten; schwellt die Gefäße auf; erzeugt dadurch Verstopfung und Entzündung dieser Haut. Daher der Zug der Säfte gegen die gereizten und angränzenden Theile. Die Sammlung des Augenwassers, der Thränen, der viele Schleim und Unrath nach der angefangenen Auflösung der Verstopfung.

Man sieht aus dem Gesagten leicht ein, daß der Schnupfen nothwendig erfolgen müße, wenn man aus einer heissen Luft plötzlich in eine kalte übergeht: weil die durch die Hitze vermehrte Ausdünstung und erweiterten Gefäße jene auf einmal verhindert, und diese von der Kälte auf einmal zusammengezogen worden.

Heilmethode und Anzeigen *). Bei der Heilung des Schnupfens ist alles dasjenige angezeigt, was die Verstopfung der Nasen-Schleimhaut hebt, und die verhinderte Ausdünstung derselben wieder herstellet.

Dieses bewirken unter andern am besten: die Dünste des kochenden Wassers, der warmen Milch; des Aufgußes aus Hollerblüthen, Eibisch, Malwablumen, Blätter und dergleichen mit Essig in die verstopften Nasenlöcher gezogen, welche durch die Erweichung der Haut die Verstopfung der Schleimhaut heben.

Da der Trieb der Säfte gegen die gereizten Theile, mithin gegen den Kopf sich zieht: so entstehen von diesem Andrange heftige Kopfschmerzen, welche durch ableitende Mittel, als: Fuß- und Halbbäder, Senftumschläge auf die Fußsohlen, Waden, kühlende Abführungsmittel, eben dergleichen Klystiere, u. s. f. gehoben werden.

§. XXXV.

Der Katharr gehöret gleichfalls unter die Krankheiten, welche von der verhinderten Ausdünstung

stung

*) Ob diese zwar eigentlich in die Therapir gehört, so kann es doch nicht schaden, auch hier etwas von ihr einzuschalten.

stung durch die Kälte erzeugt werden. Sein Sitz ist in dem Rachen, den Mandeldrüßen, der Luftröhre und ihren Aesten. Diese Theile haben eben dergleichen Ausdünstungsgefäßchen, welche sie schlüpfrig erhalten, wie die eben erwähnte Nasenschleimhaut. Sie sind daher auch den nämlichen Veränderungen unterworfen wie diese.

Die auszudünstende Materie sammlet sich auf die nämliche Art, schwällt die Theile auf, spannt sie, und da hier ein zäher Schleim aus den Mandeldrüßen ausschwitzt: so kützelt und reizt er die umliegenden Theile, erzeugt (wegen des Fortsatzes des Oberhäutchens des Mundes in die Luftröhre und Lungen, und zugleich wegen den abtropfenden, zurückgehaltenen, scharfen Feuchtigkeiten) den Husten, welcher dem Kranken den Katharr noch beschwerlicher macht.

Der Katharr erzeugt Heißerkeit; weil er alle jene Theile mit zähem Schleim verkleistert, durch welche die Luft in die Lunge ein- und ausgeht. — — Verenget er die Oeffnung der Luftröhre durch seinen scharfen Schleim so sehr, daß das freye Athemholen verhindert wird, so heißt dieser Zufall: **katharralisches Halswehe.**

Der gewöhnlichste Ausgang dieser Krankheit ist die versteckte Lungenentzündung, oder Seitenstich. (peripneumonia vel pleuritis lateus Baglivii.) Diese oberflächliche Lungenentzündung endigt sich

wie alle Entzündungskrankheiten, durch die bekannten Wege, entweder:

1.) Durch die gutartige Zertheilung des entzündeten Theils (benigna resolutione partis inflammatae).

2.) Durch die Vereiterung. (suppuratione) oder endlich

3.) Durch den heißen und kalten Brand. (Gangræna & Sphacelo).

I. Man erwartet die gutartige Zertheilung:

a) Wenn die Entzündung nicht groß ist,

b) Die Säfte und die Lebenskräfte eine gute Beschaffenheit haben,

c) und kein Fehler weder von dem Kranken, von den Umstehenden, noch von dem Arzte begangen wird. Die stockende Materie wird in die allgemeine Masse des Bluts aufgenommen, herumgetrieben, gekocht und so verdünnt, daß sie aller Schärfe, alles Reizes beraubt, dem Körper nicht mehr schaden kann.

II. Die Vereiterung, als der zweite Ausgang der Entzündung erfolgt.

a) Wenn die Entzündung zwar groß ist,

b) Die Säfte und die Lebenskräfte aber gut beschaffen sind.

Der entzündete feste Theil wird mit den in sich enthaltenen Säften vorzüglich: mittelst der Wärme

me und der Lebenskräfte in eine weißlichte, dem Fett der Milch ähnliche, zähe, klebrichte Substanz verändert, welche, wenn der entzündete Theil ganz vereitert ist, etwas scharf wird, Jucken, Kitzeln verursacht. Dieses Jucken deutet die Zeit der Oefnung an. Das Eiter wird durch eine verhältnißmäßige Oefnung herausgeschafft, der Ort gereiniget, und die Vereinigung der verletzten Einheit wieder hergestellt, wenn sich der Eitersack an einem Orte befindet, welcher der heilenden Hand des Wundarztes freien Zugang verstattet. Befindet sich aber der Eiter an einem Orte, wo die Oefnung schwer oder gar unmöglich ist, so wie es der angegebene Fall, in dem Rippenfell, oder der Lunge ist: dann wird er durch die Länge der Zeit mittelst der Wärme und Schärfe faul; zerfrißt die Seitenwände seines Sackes, (in welchem er eingeschlossen ist) wird in das Blut eingesogen, löst dasselbe auf, macht es scharf, verhindert die Ansetzung des Nahrungssafts, worauf die Abzehrung des Körpers und der Tod folgt. Von dieser Art sind fast die meisten Vereiterungen der Lunge und der Eingeweide des Unterleibes. Die Neuern halten diesen Ausgang der Lungenentzündung für den gewöhnlichsten. Hr. Professor Stoll meint, daß zwei Drittel von Lungenentzündungen sich auf diese Art durch die Lungensucht endigen. Dieser Kalkul scheint sehr rich-

tig

tig zu seyn, besonders wenn man anmerkt, daß sich die wenigsten Menschen etwas aus dem Katharr machen, und die Lungensucht meist eine Folge desselben ist.

Ist das Eiter nicht klebericht, nicht zähe, nicht weißlicht, nicht unschmakhaft, nicht ohne Geruch: ist es im Gegentheile dünne wie Fleischwasser, scharf stinkend; so ist es von einer üblen Beschaffenheit, und es ist zu befürchten, daß diese Eiterung sich unvollkommen, und mit dem Brand endige.

Bei diesem Ausgange der Entzündung ist besonders in der Heilmethode darauf zu sehen, daß die Kräfte des Lebens der zu kochenden Materie verhältnißmäßig seyn. — — Sind sie zu schwach, so wird keine Zerlegung des zu vereiternden Theils vor sich gehen können. — — Sind sie aber im Gegentheile zu stark, so wird der Ein- und Ausfluß der Säfte zu dem kranken Theile ganz gehoben, und es entstehet der Brand. Die Vereiterung kann nicht anders, als: mittelst des Schmerzes und Fiebers an dem behafteten Theile zu Stande kommen. Nur ist Acht zu geben, daß das Fieber nicht gar zu heftig werde, in welchem Falle man: das Fieber niederdrückende, entzündungswidrige Mittel anwenden müßte; da in der Schwäche: die Lebenskräfte aufweckende Mittel angezeigt sind.

III.

III. **Der heisse Brand** (Gangræna) entsteht: wenn der Aus- und Eingang des Bluts in einem Theile verhindert wird, welches sich durch einen außerordentlich stechenden, brennenden Schmerz, (der alles, auch das geringste Anrühren des leidenden Theils verbietet) zu erkennen giebt.

Ist aber der Ein- und Ausfluß des Bluts in dem leidenden Theile nicht allein erschwert, sondern gänzlich verhindert; so zwar: das keine Empfindung in dem Theile mehr übrig ist, sich Bläschen auf demselben erheben, und der Theil selbst anfängt zu schwinden, zu riechen, und eine bläulichte, braune oder schwarze Farbe zu bekommen; so ist der Tod des kranken Theils da, welcher unter dem Namen des **kalten Brandes** (Sphaceli) bekannt ist. Im ersten Falle ist noch manchmal, im letzten aber nie eine Rettung möglich. Der todte Theil muß unumgänglich und geschwinde von dem Lebenden getrennt werden; widrigenfalls steckt er auch die gesunden, angränzenden Theile an, und es erfolgt die völlige Auflösung der Maschine, der Tod.

Dieser Ausgang ist in Lungenentz[illegible]ungen nicht so allgemein als der vorige. Doch ereignet es sich, wenn sie Körper befallen: die scharfe, verdorbene Säfte haben, und anhaltende erregende Ursachen dazu kommen, welche diese Säfte durch den vermehrten Umtrieb in die Seitengefäße drängen.

§. XXXVI.

§. XXXVI.

„ Alles dieses zeigt an, warum Husten, Katharre, Lungenentzündungen, Seitenstechen und andere örtliche Entzündungen, rheumatische Schmerzen, Engbrüstigkeit, krämpfichte Anfälle, Schlagflüsse, die gewöhnlichen Krankheiten des Winters sind. Hiezu sind jene vor andern vorbereitet, die vollblütig und der Kälte ungewohnt sind, deren Körper durch die Wärme ausgedehnt ist; die eine unterdrückte Lebenskraft, reizbare Nerven und eine beschädigte Lunge haben, keine Bewegung machen. Besonders ist der gähe Uebergang aus der warmen Luft in die kalte sehr nachtheilig, und erzeugt Entzündungen, Katharre, Flüße, Ruhren, Schlagflüsse. „

Bewegt sich der Körper in der Kälte sehr stark, so nimmt man folgende Erscheinungen wahr.

Die Empfindung der Kälte wird gehoben durch den vermehrten Umlauf der Säfte, und die Bewegung des Körpers. Hiedurch entsteht eine sehr große Hitze von dem Reiben des Bluts und der Gefäße. Die unmerkliche Ausdünstung wird so stark vermehrt und die Säfte so verdünnt, das die Gefäße ausgeleert werden.

Es entsteht dadurch ein überaus großer Hunger (βυλιμος), weil der Körper durch den Schweiß viele nährende Theilchen verliert, und die Seiten-

wände

wände des Magens sich wegen der vermehrten Bewegung stark reiben. — — Die Kräfte sinken wegen den verlornen Säften; es folgen Ohnmachten; das Herz wird wegen den verminderten Säften zu wenig gereizt; das Blut stockt, und kommt es in kurzer Zeit nicht wieder in Bewegung, so folgt ein gäher Tod; welches bei den Eisfahrern in Holland gar nichts Ungewöhnliches ist.

§. XXXVII.

Ist der Körper im Gegentheile in Ruhe; und die Kälte sehr groß; so entstehet Müdigkeit, Neigung zum Schlaf.

In den äussersten, und vor der Kälte nicht gehörig verwahrten Theilen, müssen die kleinen Gefäße zusammengezogen, die Säfte verdickt, die scharfen Theilchen wegen verschlossener Schweißlöcher, und unterdrückter Ausdünstung zurückbehalten, angehäuft werden, und reizen. Davon entstehn: rothe und blaue Farbe, Jucken, Geschwülste, Frostbeulen, Aufspringen, Geschwüre. Ist die Kälte tief eingedrungen, so erfolgt von unterdrückter Empfindung und Bewegung heißer und kalter Brand: von unvorsichtiger Erwärmung statt Heilung, — Fäulniß.

Die

Die innern Theile leiden von der übermäßigen Menge der Säfte, weil auswärts der Widerstand wegen der Kälte zu groß ist. Am meisten gerathen die Geschäfte des Herzens, der Lunge, und des Gehirns in Unordnung. — — Dringt die Kälte innwärts, so gerinnen die Säfte, alle Bewegung hört auf, der Körper erstarrt, es folgt von dem in der Lunge (durch aufgehobenes Athemholen) geronnenen Blute ein plötzlicher Tod. Leidet das Gehirn, so findet sich ein unbezwinglicher Schlaf ein, der sich gleichfalls in den ewigen Schlaf verwandelt. — — Uibrigens versteht es sich von sich selbst, daß saftlose, schwache Körper geschwinder diese Wirkungen erfahren als saftvolle und starke.

Dritter Abschnitt.

Von den Eigenschaften und Wirkungen der feuchten Luft.

§. XXXVIII.

Die **feuchte Luft** hat wegen allzugroßer Menge Wasser weniger Elasticität; unterdrückt die empfangene Bewegung; erschlafft, erweicht die sie umgebenden feste Körper, löst sie auf; flüßige verdünnt

sie.

sie. — Sie drückt auf die Oberfläche des Körpers zu schwach, die Wände der Kanäle werden zum Theil ihrer äussern Stütze beraubt, und hiedurch unfähig mit aller Kraft auf die in ihnen enthaltenen Säfte zu wirken. Die von dem vielen Wasser zu sehr verdünnten Säfte häufen sich an; woraus verschiedene Uibel entstehen.

Die feuchte Luft ist entweder zugleich warm, oder zugleich kalt. Ist sie zugleich warm, so äussert sie auf den thierischen Körper die nämlichen Wirkungen, wie der Dunst des warmen Wassers. Sie erweicht, schwächt und erschlafft die thierischen Fasern dergestalt, daß sie ihren Zusammenhang verlieren, sich auflösen und anschwellen. Sie öfnet die Schweißlöcher der Haut, zieht die Feuchtigkeiten herbei, verdünnt sie, treibt sie in fremde Gefäße, macht die in ihnen enthaltenen Säfte zur Fäulniß geneigt. Daher entstehen Ausdehnung der Oberfläche des Körpers, übermäßiger Schweiß, Ausleerung der innern Gefäße, Abnehmen der Kräfte, faulichte, ansteckende, von der Auflösung der Elementartheilchen herzuleitende Krankheiten.

Ist sie zugleich naß und kalt, so schadet sie, weil sie die Fasern der Haut zusammenzieht, und dadurch die Schweißlöcher verstopft. Die Erfahrung lehrt es: daß eine dergleichen naßfeuchte Wit-

terung der Gesundheit der Menschen und Thiere am nachtheiligsten sey.

Die Lunge, da sie von der Luft unmittelbar berührt wird, (wie wir schon oben gesehen haben) erfährt am ersten die Wirkungen ihrer Bößartigkeit. Denn da hier eben so wie in allen übrigen inneren Theilen ohne Unterlaß ein feiner Dunst zur Schlüpfrigmachung derselben, aus den letzten Endungen der Schlagadern ausdünstet, so geliefert dieser Dunst durch die naße Kälte, wird zurückgehalten und erzeugt durch seine Anhäufung verschiedene Brustkrankheiten, als: Verstopfung der Lungengefäße, Husten, rheumatische falsche Lungen und Brustfellentzündungen. (Peripneumonia & pleuritis notha) Anhäufung des Schleims, und alle Zufälle, die ihren Grund in der gehinderten Thätigkeit dieses Werkzeugs haben.

Das Blut und die übrigen Säfte werden in ihrem freien Laufe gestört. Jenes stockt in den letzten Endungen der Schlagadern. Die Blutadern im Gegentheile werden leer; daher der unterdrückte Puls in den meisten Brustkrankheiten vor dem Blutlassen.

Diese Lungenentzündungen sind bei dieser Witterung meist rheumatischer Art; weil die verhaltene Ausdünstung ihre erregende Ursache ist. Die Natur hilft sich in diesen Umständen oft dadurch:

daß

daß sie diese zurückgehaltene Feuchtigkeit durch eine andere Oefnung des Körpers ausleert; so entsteht zu dieser Zeit reichliche Ausleerung durch Auswurf, vermehrter Harnfluß; so entstehen meist wässerichte Bauchflüße, welche dazumal eben so zu behandeln sind, wie alle Krankheiten, die in der verstopften Ausdünstung ihren Grund haben. Der Aufguß von Hollerblüthen, (Infusum fl. sambuci) und überhaupt alle Zubereitungen aus denselben; das Reiben der äußern Gliedmassen mit Flanell entspricht dieser Anzeige.

§. XXXIX.

Die zurückgehaltene Ausdünstungsmaterie erzeugt in dem ganzen Körper eine gewisse **Müdigkeit** und **Schwäche**. Denn da sich diese nicht allein in den Hautgefäßen, sondern auch in dem Zellengewebe anhäuft, welches die Muskelfaßern umgiebt: so verhindert sie die freie Bewegung der Muskeln, und erzeugt eine gewisse Mattigkeit, welche alsobald verschwindet, sobald dieser Feuchtigkeit durch die vermehrte Ausdünstung Ausgang verschaft wird. Eine gelinde Bewegung und Reiben befördert ihre Ausleerung. Bleibt aber diese Ausdünstungsmaterie in dem Körper; so macht sie die Säfte zäh

und

und scharf, den Körper schwer, zur Bewegung ungeschickt, erzeugt Reißen, Kacherie, 2c.

§. XL.

Die naßkalte Luft erzeugt **katharr- und rheumatische Fieber.**

Die ersten sind diejenigen, wenn sich die zurückgehaltene Ausdünstungmaterie in dem Rachen sammelt, dadurch Heiserkeit und Katharr erzeugt, und zugleich mit einem Fieber begleitet wird. Die letzten entstehen, wenn sich diese Feuchtigkeit auf die Muskelscheiden wirft, und ebenfalls ein Fieber zur Begleitung hat. Die Anzeigen der Heilung dieser Krankheiten sieht man leicht ein. Auch begreift man leicht, daß Kinder, Frauenzimmer, phlegmatische Personen und schlaffe Körper, die voller Wasser und Schleim stecken, eher und heftiger von diesen Krankheiten befallen werden, als Erwachsene, Männer, blutreiche Personen und stramme Körper.

§. XLI.

Gesellt sich zu dieser naßen Luft **eine große Wärme;** so erfolgt eine plötzliche Faulniß der thierischen und vegetabilischen Körper. Die Hitze löst die Bestandtheile der Körper auf, mischt die

flüßigen

flüßigen Substanzen mit den festen Theilen, und erzeugt durch ihre innere auflösende Gährung das flüchtige Laugensalz. Diese Erscheinung kann man leicht sehen, wenn man eine Menge Gewächse auf einen Haufen sammelt. Es entsteht zuerst in dem Mittelpunkte des Haufens eine Hitze, welche sich allmälig nach außen zu verbreitet, und die Gewächse in einen gleichartigen stinkenden Mus verwandelt.

§. XLII.

„ Die zu trockene Luft äußert die entgegengesetzten Wirkungen der feuchten. Sie ist zum Einsaugen der Feuchtigkeit geschickt, macht daher den Körper trocken, stark, saftlos und steif. Sie verflüchtigt die wässerigen Theile, und erzeugt eine entzündliche oder schwarzgallichte Dicke. Doch ist diese Beschaffenheit der Luft dem Körper und der Seele ungleich zuträglicher und heilsamer, wofern sie nur nicht gar zu heiß ist. „ (*)

*) Gaubius institutiones Pathologiae. §. 431. Von Graner übersezt.

Vierter Abschnitt.

Die Eigenschaften und Wirkungen der zu schweren Luft.

§. XLIII.

Die Luft wird schwer, wenn sie mit verschiedenen fremdartigen, ihr nicht zugehörigen Theilchen durch die Ausdünstung verschiedener Körper vermischt wird. Es ist kein Körper auf unserem Erdballe, der nicht merklich ausdünstet. — — Die Seen, Flüße, Meere schicken viele Millionen Fäßer Wasser stündlich in die Luft. — — Die Pflanzen, Bäume, hauchen ohne Unterlaß einige ihrer flüchtigen Theile weg. Daher ihr Geruch; die verschiedene Kraft und Wirkung desselben; die Betäubung des zu starken bei schwachen mit einem zu feinen Nervensistem begabten Menschen. Von der Ausdünstung der Menschen und Thiere ist schon Meldung gemacht worden. Auch die Mineralien sind davon nicht ausgenommen. Die Bergleute empfinden oft zu ihrem Nachtheil den (durch die Auflösung ausdünstender mineralischer Säuren: des Schwefels, Vitriols, Arseniks, ꝛc.) Beweiß dieser Wahrheit. Alle diese ausgedünsteten feinen Theil-

chen

chen der Körper werden ohne Unterschied von der Luft aufgenommen, und von der Bewegung derselben verschiedentlich vermischt, so, daß fast in keinem Himmelsstriche eine ganz reine Luft angetrroffen wird.

§. XLIV.

Die schwere Luft äußert ihre Kraft auf den ganzen Körper. Sie drücket die auf der Oberfläche der Haut sich befindlichen Gefäße zu stark, und dehnt die Luftbläschen der Lunge zu sehr aus; wodurch die Blutgefäße, welche sie umgeben, gedrückt; und die Schnellkraft der innern Luft des Bluts verloren geht. Sie macht also die Körper dichter, auf welche sie wirkt; (destomehr, je schwerer) und bindet zugleich die in den Säften befindliche fixe Luft, die sich bei dem schwächern Drucke der äußern Luft sehr leicht entwickelt. Der **Schweremesser** zeigt, daß eine dicke und zugleich feuchte Luft weniger drückt als die heitere. Dem Herzen werden auf diese Art erstens viele Hindernisse in den Weg gelegt, und der freie Umlauf des Bluts gehemmt. Denn da es in den Endungen der kleinsten Schlagadern stockt: so geht nicht so viel in die Blutadern; von da ins Herz, und in die Lungenschlagadern

über; als nothwendig ist den gleichen Kreislauf des Bluts zu erhalten.

Die Lunge wird zweitens nicht ganz ihrer Luft entlediget: weil die Kraft der Mesokondrischen Fasern der Luftbläschen, welche die Luft auspressen, zu schwach ist, und kein Verhältniß gegen die Schwere der äußern Luft hat. Besonders aber da die schwere Luft auch zugleich dichter und kälter ist. Auf diese Art bleiben die Luftbläschen der Lungen ausgedehnt und starr. Das Blut wird in der Lungen angehäuft. Die linke Herzkammer kann sich nicht ausdehnen, weil sie keines von der Lunge erhält; und das Thier oder der Mensch fällt zusammen und stirbt: besonders wenn eine Vollblütigkeit im Körper vorhanden ist. Diese Erscheinung nimmt man nicht selten bei Pferden wahr, wann sie wider den Wind laufen müssen. Sie fallen um, und sind todt. Dann heißt es: „sie haben verfangen.„

Ob die Ausdehnung, oder Zusammenziehung der natürliche Zustand der Lunge sey, wird den Phisiologen zu entscheiden überlassen. Im todten Körper findt die Zusammenziehung Statt. Es muß daher die Luft, die den menschlichen Körper umgiebt, und in denselben eindringt: denselben durch ihre Schwere allenthalben gleichmäßig, nach Art der Feuchtigkeiten drücken: die festen Theile stützen und stärcken; Gefäße und Säfte näher an einander bringen;

gen; das wechselsweise Wirken und Reiben vermehren; den Durchmesser der Kanäle gleichweit erhalten, und die Säfte vor das Austreten verwahren. Von dem schicklichen Gleichgewichte dieser Kräfte hängt also: der Kreislauf, das Athmen, die natürliche Wärme und Gesundheit ab. Wird der Druck der Luft durch natürliche Ursachen vermehrt, ist aber doch **gleichförmig**; so schadet er dem Körper am geringsten nicht: ja er vermehrt vielmehr die Stärcke desselben. — — Allein wirket er zu sehr auf **einen gewissen Theil**; so kann er durch das Zusammendrücken, Verengen der Gefäße, und Fortstossen der Säfte in andere weniger gedrückten Theile schädlich werden. Betrift dies die Lunge, so werden die Gefäße zusammengedrückt, der Widerstand vermehrt, der Durchgang des Bluts gehindert, aufgehoben, und andere Theile von den angehäuften Säften vielfach angegriffen. *)

*) Gaubius institutiones pathologiae. §. 433. & 434.

Fünfter Abschnitt.

Von den Eigenschaften und Wirkungen der leichten Luft.

§. XLV.

Die leichte Luft ist diejenige, welche sehr wenige fremdartige, von der Ausdünstung abstammende Theilchen in sich enthält. Mann kann sie aus dem Fallen des Quecksilbers erkennen. Sie ist auf den Gipfeln mit Schnee bedekter Gebierge zu Hause, und enthält in sich die Ursache, warum auf diesen Gebiergen weder Pflanzen noch Thiere fortkommen.

Die zu leichte Luft ist dem thierischen Körper eben so nachtheilig, wie die gar zu schwere. Das Gleichgewicht der in dem Blut enthaltenen inneren fixen Luft mit der äußeren atmosphärischen geht verloren; woraus unzählige Uibel erfolgen.

1.) Die festen Theile werden wegen mangelnder Stütze erschlaft;

2.) Die Säfte von der entwickelten fixen Luft ausgedehnt;

3.) Die Gefäße werden angefüllt, erweitert und geschwächt. Hievon entstehen: Geschwülste,

Zer-

Zerreissungen der Gefäße, (diæreses) und Verirrungen der Säfte;

4.) Der Kreislauf wird geschwächt, die Muskelkraft gemindert, und die Lungenwirkung gestört.

Je weniger die äußere leichte Luft die Lunge drückt, und die Luftbläschen ausdehnt; destomehr vermehrt sich der Druck der innern fixen Blutluft. Diese dehnt die Säfte aus, erweitert die Gefäße und treibt das verdünnte Blut in fremdartige kleinere Seitengefäße, welche (wenn die Kälte dazukömmt,) sich zusammenziehen; Stockungen, Entzündungen und Geschwülste verursachen.

§. XLVI.

Das Athemholen wird durch diese leichte Luft geschwind, ängstlich und beschwerlich. Denn da sie die Luftbläschen zu wenig ausdehnt; so bleiben diese zusammengezogen. Das Blut sammelt sich in den Gefäßchen, welche sie umgeben. Es wird verdünnt, kommt in fremdartige Seitengefäße. Da aber die Blutkügelchen einen größern Durchmesser haben, als die Oefnungen der Gefäße; so stockt es daselbst, zerreißt sie, und sprudelt durch den Weg heraus, wo es weniger Widerstand findet. Daher das Blutspeien auf hohen Gebiergen. Das Athem-

holen

holen wird immer mehr und mehr erschwert. Das Blut sammelt sich in der Lunge, überschmemmt das Herz und die großen Gefäße. Es erfolgen Ohnmachten, und der Tod.

§. XLVII.

Aus dem eben erwähnten kann man die Wirkungen der zu dicken Luft leicht abnehmen. Sie hat die entgegengesezten Eigenschaften, und Wirkungen der zu leichten. Hieraus erhellet: daß leichte, warme und feuchte Luft in ihren Wirkungen sehr viel miteinander gemein haben; und so auch schwere, kalte und trokne; und daß folglich der Nachtheil, den sie dem Körper zuzieht: bald größer bald kleiner seyn müsse, oder gar abgewandt werden könne, je nachdem diese verschiedenen Eigenschaften der Luft mehr oder weniger vereint sind. Ebendies gilt auch von der allzu dicken oder dünnen mehr oder weniger elastischen Luft.

Da nun der Druck der Atmosphäre nach der **verschiedenen Höhe** der Oerter, oder in der nämlichen Höhe zu verschiedenen Zeiten gar sehr verschieden ist, und folglich der verhältnismäßige Druck der Körper ebenfalls gar sehr verschieden seyn muß; so läßt sichs gar leicht begreiffen: warum große und plözliche Veränderungen in demselben den Ungewöhn-

wohnten so beschwerlich; den schwächlichen, reitzbaren, und dem Aufwallen der Säfte unterworfenen Personen so gefährlich; denjenigen, die Brustkrankheiten haben, so unangenehm sind? warum der **Schweremesser** bei Engbrüstigen das leichte oder mühsame Athmen andeutet?

Die schädlichste unter allen Luftarten ist, die **unerneuerte**, die vielfältig eingeathmet wird; besonders wenn irgendwo viele Menschen beisammen sind: und die Luft **verschlossener** Oerter: Brunnen, Höhlen, Schachten, Gewölber ꝛc. sie wird dadurch gleichsam faulicht; wirket wie ein schnelles Gift, löscht die brennenden Lichter aus, und greift das Leben selbst an. Es mag nun die eingeathmete atmosphärische Luft den dephlogistisirten Theil verlieren, der sich nur durch Beimischung der freien Luft wider ersetzen läßt; oder von den aufgenommenen thierischen Dünsten verunreinigt werden; oder durch eigne Unthätigkeit verderben: so weiß man jezt aus sichern Beobachtungen: daß in Gefängnissen, Lägern, Lazerethen, Krankenhäusern, Schiffen, und jedem andern öffentlichen Orte, wo sich viele Menschen aufhalten; die unerneuerte Luft giftartig wird; wovon höchst schlimme, faule, bößartige, mit Ausschlägen verbundene, schnell tödtliche und ansteckende Fieber entstehen. Diese verrathen eine offenbare Fäulniß in den Säften, folglich

lich muß auch die auf solche Art verdorbene Luft ebenfalls von fauler Natur seyn.

Wenn man ferner erwägt: daß immer allerhand Ausdünstungen der Körper und andere feinere Theilchen auf irgend eine Art mit der Luft flüchtig gemacht werden; daß sich diese Theilchen vielfältig mit ihr vermischen, trennen, vereinigen, und dadurch eine verschiedene ihrer Natur nach gemäße Kraft erlangen müssen; so sieht man leicht ein: daß aus dieser Quelle unzählige Krankheitsursachen fliessen müssen, die sich ohnmöglich von der Luft, und dessen gewöhnlichen Eigenschaften ableiten; sondern blos durch Wetterbeobachtungen entdecken, und erklären lassen.

Deßhalb wird es außerordentlich schwer: eine **vollständige pathologische Geschichte der Luft** zu entwerfen; die alle und jede schädliche Eigenschaften derselben genau bestimmte, und auf die besondern Beschaffenheiten an allen Orten, und zu allen Zeiten angewandt werden könnte. Denn es giebt gar zu viele Gelegenheit, wodurch dessen Eigenschaften und Bestandtheile nothwendig verändert werden müssen. Und doch ist so eine pathologische Geschichte der Luft zur Bestimmung der Volkskrankheiten (Epidemien) so nothwendig. *)

Sechster

*) Gaubius instit. patholog. §. 440.

Sechster Abschnitt.

Von den Gegenständen, die einen Bezug auf die Verschiedenheit der Luft haben.

§. XLVIII.

Die Luft in sich betrachtet ist ein feiner flüßiger, kein einfacher; (wie es die Alten behaupteten) sondern ein sehr zusammengesezter Körper; wie es die neuen, von **Priestley, Bergmann, Scheele, Ingen-Houz, Jaquin** gemachten Versuche unwidersprechlich darthun. Sie umgiebt den ganzen Erdball insgemein, und alle Naturkörper insbesondere. Ja! sie dringt sogar in ihr Inneres, und macht einen beträchtlichen Bestandtheil derselben aus.

Die **innere Luft** der Körper ist feiner als die **äußere**, welche sie umgiebt: weil die lezte mit vielen ausgedünsteten Theilchen verschiedener Körper angeschwängert ist. Sie ist daher auch viel verschiedener.

Die Gegenstände, die auf die Verschiedenheit der atmosphärischen Luft einen Bezug haben, sind sehr mannigfältig. Sie wird von der Hize ausgedehnt,

dehnt, von der Kälte zusammen gezogen. — — Die himmlischen Körper, Luftzeichen, Himmelsgegend, Jahrszeiten, Verschiedenheit des Bodens, Klima, Berge, Meere, Seen, Sümpfe, Flüße, Pflanzen, Thiere, unterirdische Klüfte, feuerspeiende Berge, Menge der Menschen, Lebensart, Speise und Trank, brennbare Materialien, Handwerke und Künste, Gewerbe, und sehr viele andere Dinge, tragen insgesammt das Ihrige dazu bei: die Luft zu verändern, und sie den Naturkörpern entweder schädlich, oder heilsam zu machen.

§. XLIX.

Die Jahrszeiten haben nicht immer die nämliche Beschaffenheit, die sie ihrer Natur nach haben sollen. Die Winde im Frühlinge (da der Schnee schmilzt, und die Erde aufs reichlichste ausdünstet,) verunreinigen oft die Luft mit solchen Theilen, die den Menschen und Thieren nachtheilig sind.

Die Erdstriche, da sie in Ansehung der Lage und der inneren Beschaffenheit sehr verschieden sind; müßen auch verschiedentlich ausdünsten. Die Luft wird in manchen Höhlen von der Ausdünstung mineralischer Dämpfe so erstikend und tödlich, daß man Hüner, Katzen, Hunde wechselweise tödten,

ten, und lebend machen kann. Dergleichen Höhlen und Gruben sind sehr häufig, wo man Schwefel entdeckt. Die hohen, mit stätem Schnee bedekten Hauptgebürge verändern die Luft der nahe gelegenen Ebene des Landes sehr oft: die größte Hitze in die plötzlichste und heftigste Kälte.

Die Anhöhen, und die bergigten Gegenden haben eine reine, kalte und etwas leichte Luft. Sie sind aus dieser Ursach im Sommer denjenigen Menschen anzurathen, die eine durch Lungengeschwüre verdorbene, und geschwächte Lunge haben; nämlich den Lungeusüchtigen. Diese Gebiergsluft stellt das Gleichgewicht mit der innern fixen Blutluft wider her, und verhindert dadurch den gar zu starken Druk derselben auf die Lungengefäße und Luftbläschen.

Die Luft diker Wälder ist schädlich: weil sie stokt und nie erneuert wird. Aus dieser Ursach war Deutschland zu Tacitus Zeiten so ungesund, und Nordamerika weiter ins Land gegen die Seen und Meilenlangen Waldungen ist es noch. Ganz anders verhält es sich mit den ausgehauenen Wäldern; deren Luft stäts erneuert, bewegt, und mit gesunden Ausdünstungen von Bäumen, und Vegetabilien angefüllt ist.

Die Meere, Seen, Sümpfe, Flüße, dünsten alle Augenblicke viele Millionen Fäßer Wasser aus. Sie enthalten in ihrem Schooß: Pflanzen,

Thiere,

Thiere, Mineralien; welche verfaulen, und aufgelöst mit dem Wasserdunste in die Höhe steigen. Die Gegenden der stehenden Wässer, als: Seen, Sümpfe, Teiche sind die ungesundesten. Denn da sie eine große Menge Insekten, Conchilien, Pflanzen, Fische, in ihrem Schlamme ernähren, welche absterben und faulen; so ist es klar: daß die Luft dieser Gegenden mit faulen Ausdünstungen angefüllt seyn müsse, und der Gesundheit der Thiere und Menschen schade. Die großen Flüsse, wenn sie durch Regen oder Schneewasser anwachsen, die Ufer übersteigen, die umliegenden Felder mit Schlamm und Sand bedecken, und in tiefen Oertern das Wasser stehen lassen; erzeugen ebenfalls die oben erwähnte mit faulen Ausdünstungen vermischte Luft und die aus ihr entspringenden üblen Folgen.

Die unterirrdischen Gruben und Schachtausdünstungen, wie auch der feuerspeienden Berge, sind oft so schädlich, daß sie die Luft einer ganzen Gegend unbewohnbar machen. Die arsenikalischen und merkurialischen Dämpfe bei Schmelzung der Aerze bewirken das nämliche. Der Steinkohlen- und Torfdampf hat schon so viele in einen ewigen Schlaf versenkt; daß es überflüßig ist, seine Schädlichkeit darzuthun, und die Vorsicht anzurathen; diesem Dampfe einen hinlänglichen, geraumen Ausgang

durch

durch gute Windösen zu verschaffen. Obwohl Neuere, doch ohne genugthuende Versuche das Gegentheil behaupten.

Unter den Lufterscheinungen verstehe ich die verschiedenen dünnen Dünste der Erdkörper, die in der obern Luftgegend sich verschieden vermischen; und in einer besondern, bestimmten, zusammengesezten Gestalt auf die Erde durch ihre Schwere zurückfallen. — — Hieher gehört: der Thau, der Nebel, die Wolken, der Regen, der Schnee, das Eis, der Reif, die Schloßen, der Hagel, der Blitz, der Donner, die Feuerkugeln, Sternschnuppen, Irrlichter und die Nordscheine. Alle diese Erscheinungen verändern die Luft auf verschiedene Art, und verursachen daher verschiedene Volks- oder Ortskrankheiten, (morbos epidemicos et endemicos) deren Grund in nichts anderem, als in der durch diese Erscheinungen veränderten Luft zu suchen ist. So drücken z. B. die Wolken die Luft zusammen, und machen sie dicht. So erkälten die Schlossen die untere Erdluftschichte; und der Donner verdünnt sie durch seine anhaltende Stöße.

Sieben-

Siebenter Abschnitt.

Von den Eigenschaften und Wirkungen der Winde.

§. I.

Der Wind ist eine sichtbare, geschwinde Bewegung der Luft; die mit der größten Schnelligkeit dahin strömt, wo ein Abgang derselben ist.

Der **Ursprung der Winde** ist verschieden, aber bis jezt noch in kein reines Licht gesezt. — — Einige kommen von den verschiedenen Lufterscheinungen her. Andere, als: die **Monsons**, *) scheinen von der Bewegung der Erde um ihre Axe herzurühren.

Ihre Beschaffenheit und Eigenschaften sind verschieden und verhältnißmäßig der Gegend; aus der sie kommen. Kömmt der Wind von einem mit

Schnee

*) Monsons, oder *Moussons* sind eine Art regelmäßiger Winde unter der hitzigen Zone; die sechs Monate ununterbrochen aus einer Gegend, und die sechs übrigen aus der gegenüberstehenden herstreichen. So herrscht zwischen den Inseln Madagascar, Sumatra, Java, vom Mai bis in den November ein Sudostwind; vom November aber bis in den Mai ein Nordostwind, und das unausgesezt.

Schnee bedekten Gebierge, so ist er kalt; und im Gegentheile warm, wenn er von den mittägigen Ländern zuströmt. Gehet er über Meere, führt er viele aufgefangene Dünste mit sich, so ist er feucht. Trocken hingegen, wenn er von dem festen Lande weht, wo wenig Seen und Flüsse sich befinden. Daher sind die Nordwinde allzeit; die Ostwinde aber nur in Winter kalt. Alle Südwinde sind warm. Die Westwinde auch im Winter; weil die See nicht zufriert.

Daß die Winde einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und Thiere, wie auch auf das Fortkommen der Pflanzen haben, läßt sich leicht einsehen; wenn man bedenkt: daß sie kalt, warm, feuchte, oder trocken sind; und durch diese Eigenschaften den Körper eben so ändern müssen, wie die Luft, die mit diesen Eigenschaften begabt ist. Ja noch mehr: weil sie die Oberfläche des Körpers stärker pressen, und in einer bestimmten Zeit mehr Luft an dieselbe bringen. Sie sind daher manchmal schädlich, und die Quelle der gefährlichsten Krankheiten. —— Doch sind sie überhaupt betrachtet auch von ausgebreitetem Nutzen. Denn

1.) Sie erneuern Wasser und Luft, und lassen selbe nicht verderben.

2.) Sie mischen durch ihre Bewegung verschiedene Luftgegenden mit einander; setzen eine Eigenschaft an die Stelle der andern.

3.) Sie mäßigen die ungleichartigen durch die wechselsweise Vermengung; ändern, verdünnen, verbreiten und vertheilen die enthaltenen Theilchen gleichmäßig, und bringen sie auf verschiedene Art zusammen.

4.) Besonders führen sie die Dünste, Ausflüße der Menschen, Thiere und Pflanzen, die Krankheitsstoffe (miasmata) von einem Ort zum andern, und reinigen, oder verunreinigen den Dunstkreis. Sie sind daher eine Wohlthat für große und volkreiche Städte.

5.) Sie trocknen die Erde; mäßigen die zu große Hitze, und sind die Seele der Schiffarth. Daher kann man überhaupt sagen: daß die Winde den Menschen viel Gutes und Böses zuwehen können.

Will man aber bestimmen, ob dieser, oder jener Wind vortheilhaft oder nachtheilig sey; so muß man sich vorher eine genaue, corographische Kenntniß der Lage, und der übrigen Umstände der Gegend bekannt machen, in der man lebt; da es alsdenn nach der gegebenen Erklärung nicht schwer seyn wird, die Folgen mit Gewißheit vorher zu sagen,

gen, die er vermög seiner Eigenschaft in den Körpern herfürbringen muß.

Die verschiedene Luftbeschaffenheit in den Oertern, **woher** die Winde wehen; **wodurch** sie streichen, und **wohin** sie gehen; ihre verschiedene Dauer, Folge, ꝛc. erzeugt bald diese, bald jene Wirkungen. Nur unter dieser Einschränkung kann man ihre Eigenschaften so ziemlich bestimmen.

Der Wind wirkt zweifach auf den menschlichen Körper, entweder erstens: durch seine **schnelle Bewegung**; vermög welcher er die Oberfläche des Körpers und der Lunge zu stark drückt. Oder zweitens vermög der **fremdartigen Theilchen**, die er aus den Gegenden mitbringt, wo er herströmt.

Die Schnelligkeit der Bewegung ist wiederum sehr verschieden; daher auch die Wirkungen desselben sehr verschieden seyn müssen. Legt der Wind in einer Sekunde 10 oder 12 Fuß hinter sich, so ist er sehr mäßig. Durchläuft er aber in der nämlichen Zeit 24 Fuß; so ist er so stark, daß man ihm fast nicht entgegen gehen kann. Vermehrt er seine Schnelligkeit dergestalt, daß er 32 Fuß in einer Sekunde durchläuft, so bricht er Bäume um, reißt sie aus; und dann heißt er **Sturm**.

Die Winde sind (wie wir oben gesehen haben) entweder: regelmäßige, oder unregelmäßige.

In unsern Gegenden haben sie selten bestimmte Perioden. Sie sind daher unregelmäßige, und hängen von nicht zu bestimmenden Ursachen ab. Gegen die Pole, und die Mittagslinie hingegen ist ihre Richtung regelmäßiger. — Entsteht plötzlich ein gewaltiger Wind, der von oben herabstürzt, sich wie eine Schraube dreht, und alles, was er unterwegs antrift, mit sich fortführt; so wird er: **Wirbelwind**, **Typhon** genannt. Das chinesische und japanische Meer wird damit sehr geplagt, und hiedurch unsicher. Die Schifleute nennen die Wassersäulen, welche ein solcher Typhon bildet, und mit sich fortreißt, wegen ihrer hohlen Gestalt: **Wasserhosen**, **Wassertrompeten**.

Da nun die Atmosphäre in den verschiedenen bewohnten Weltgegenden so sehr verschieden ist; und sich so vielerlei Abweichungen von der völlig gesunden Beschaffenheit fast allenthalben, zu jeder Zeit denken lassen, wovon täglich unzählige Krankheiten entstehen können; so muß man sich billig wundern, daß allenthalben Menschen leben und gesund seyn; in ungesunder Luft alt werden, und bis ins hohe Alter ohne Krankheiten gesund bleiben können. — Dieses Räthsel wird von der **Gewohnheit** aufgelößt. — — Nämlich, die Körper werden von Geburt an, und durch Gewohnheit abgehärtet; daß sie die böse Luft nicht nur ohne Nachtheil, son-

dern

dern auch vermöge der Angewohnheit noch eher als die bessere, aber ungewohnte ertragen.

So leben die eingebohrnen Ungarn an der Theiß, im Banat, und allen sumpfichten Gegenden gesund, werden alt; da die schwäbischen, dahin angesiedelten Kolonisten wie die Fliegen dahin sterben. Selbst die Abwechslung derselben ist oft das Mittel ihre schädliche Kraft zu mindern. Nur große und schnelle Veränderungen schaden. Auch hat die gütige Natur jedem Himmelsstriche eine gewiße eigene Temperatur gegeben, wodurch das Schädliche in der Luft in etwas gemildert wird.

Viertes Kapitel.

Von den Nahrungsmitteln.

§. LI.

Der Körper wird durch die nothwendigen Lebensverrichtungen stets abgerieben. Das Verlorne muß also (soll er fortdauern,) durch einen dem Körper angemessenen Nahrungssaft wieder ersetzt werden. — — Diesen Nahrungssaft liefern die Nahrungsmittel: die Speise und der Trank. Doch da es in unserer Wahl steht zu essen: was wir wollen, und so viel wir wollen, so geschieht es oft, daß wir mehr dem Gaumen, als dem Bedürfnisse der Natur folgen; unschikliche Speisen genießen, und uns so voll damit anfüllen: daß die Veränderung derselben in guten Nahrungssaft den Dauungswerkzeugen unmöglich wird.

Setzt aber im Gegentheile das Schicksal den Menschen in den Fall: daß er umsonst nach Speise und Trank schmachtet; so kann das Verlorne nicht

ersetzt

ersetzt werden; die Säfte werden scharf, nagen und zerfressen die Gefäße; und die Maschine löst sich in Begleitung der grausamsten Schmerzen und Leiden auf. „ Laut der Erfahrung kann der Mensch vielerlei Veränderung in den Nahrungsmitteln ertragen, und daher läßt sich in dieser Sache nichts Zuverläßiges und Gewisses bestimmen, weil der gute und schlechte Gebrauch sich meist auf die Gewohnheit und Temperament beziehen muß. Einige haben eine eiserne Natur, denen keine Ausschweifung etwas schadet. Andere sind durch ihre Lebensart für den Nachtheil gesichert, andere werden durch die Gewohnheit abgehärtet. Noch andern bekömmt der öftere Rückfall in die entgegengesetzte Fehler, und die Vertäuschung des einen mit dem andern so gar wohl. — — Doch dieß ist nur wenigen Personen eigen, und kann das, was den meisten schädlich ist, nicht aufheben. „ *)

Erster

*) Gaubius institutiones Pathologiæ. §. 447.

Erster Abschnitt.

Wirkungen des Uebermaßes der Nahrungsmittel.

§. LII.

Diejenigen, die mehr ihrem Gaumen als dem Bedürfniß der Natur folgen, sind den Raubthieren gleich, welche, da sie keine bestimmte Nahrung haben, oft hungern; und sich im Gegentheile wieder bis zum zerbersten anfüllen, wenn ihnen ein schwächeres Thier in ihre Klauen fällt. Die zahmen Hausthiere, da sie eine bestimmte ordentliche Nahrung bekommen, folgen nur dem Bedürfniß der Natur, und fressen nie mehr als ihnen nothwendig ist.

Der Mensch gehört also nach dem vorausgeschickten Unterschied in das Geschlecht der Raubthiere. Er ist zwar nie gezwungen zu hungern; und darinn unterscheidet er sich von ihnen. Er füllt sich aber mit den Nahrungsmitteln oft bis zum zerbersten an; und hierinn kömmt er mit ihnen überein. Die mörderische Kunst der Köche und Gastmähle haben mehr Menschen krank und siech gemacht; die Fortpflanzung mehr verdorben, als je ein anderer Vorfall und Naturbegebenheit.

§. LIII.

Tägliches Uebermaaß in Speisen, wenn es auch den Dauungskräften angemessen ist, führt durch Gewohnheit zur Gefräßigkeit; und wird (wofern nicht thätiges Leben, Körper- und Geistesbewegung dazu kommt) durch die zunehmende Menge des Speisesafts, des Fetts, Bluts, und aller übrigen Säfte, lästig und schädlich.

Wird dieses so beträchtlich, daß davon Beschwerden und schlechte Verdauung folgen; so entstehen: freiwillige Verderbniß der genoßenen Nahrungsmittel (degeneratio spontanea assumptorum) mancherlei Mängel des Speisesafts und unzählige andere daher stammende Uebel in den ersten Wegen und im übrigen Körper; besonders vielfältige Fehler der Säfte und der Ernährung.

Der Magen wird von vielen Speisen zu sehr ausgedehnt, und schwillt auf. Die länglichte Lage (die in seinem leeren Zustande statt findet,) ändert sich in eine Queerlage. Seine zwo Oefnungen werden von den gespannten Schlußmuskelfasern verschloßen. Die in den Speisen enthaltene fixe Luft entwickelt sich, dehnt sich durch die Wärme aus, und vermehrt die Spannung. Die Speisen (da hier keine Bewegung, keine gemäße Veränderung statt findet,) bleiben entweder roh; oder sie

folgen ihrer Natur. Die Pflanzentheile entwickeln ihre Säure, und die Thiertheile fangen an zu faulen. Die Gefäße zwischen den Magenhäuten werden gedrücket; mithin verhindert den zur Verdauung gehörigen Magensaft herbei zu schaffen, der zur Mischung der Speisen so nothwendig ist. Die Verdauung, welche eine angehende Veränderung der Speisen in unsere Natur ist, wird wegen Abgang der einheimischen Säfte verhindert; und die Austreibung des Speisesafts durch den Pförtner, (die rechte oder untere Magenöfnung) ist unmöglich: weil er in dem gesunden Zustande blos das Flüssige des Nahrungsbreys (Chylus) durchläßt; und jetzt durch die Spannung der länglichten Muskelfasern noch fester geschlossen wird.

§. LIV.

Die Wirkungen dieses Zustandes des Magens sind ferner folgende:

Erstens ein erschwertes, mit Beklemmung and Angst begleitetes Athemholen, Engbrüstigkeit: weil das Herabsteigen des Zwergfells in den Unterleib durch den angeschwollenen Magen verhindert, die Lungen mit Blut angefüllt, ihre Erweiterung durch die verhinderte Ausdehnung der zusammengedrükten Luftbläschen gehemmt, und auf diese Art der Lufteingang in dieselben gehindert wird.

Der

Der Kreislauf des Bluts wird zweitens ungleich, und verwirrt: weil die Blutgefäße des Unterleibs durch den unmittelbaren Druck; diejenigen aber der Brusthöhle durch den mittelbaren des Zwergfells gepreßt werden.

Die Speisen bleiben drittens roh, unverändert, oder sie erleiden die nämliche Veränderung, die sie außer dem Körper erfahren. Sie folgen ihrer ihnen eigentlichen Natur, und beschweren auf diese Art die ersten Wege. — — Diese Aenderung, da sie keine gehörige Mischung annimmt, kann auch keinen gehörigen Nahrungssaft liefern. Die Verdauung wird daher verhindert, und es entstehen: Aufstossen, Eckel, Sodbrennen, angefangene Fäulniß der Speisen, Erbrechen.

§. LV.

Das **Aufstossen** (ructus) ist „das Ausstossen der Magenluft durch den Mund.„ Es entstehet, wenn die im Magen zu lang sich aufhaltenden rohen Speisen ihre fixe Luft fahren lassen; die sich daselbst von der Wärme ausdehnt, und einen Ausgang sucht. Da nun die Kardia, oder die obere linke Magenöfnung eher nachgiebt als der Pförtner; so zieht sie sich dahin, wo weniger Wi-

derstand

derstand ist, und findet durch den Schlund und Mund einen freien Ausgang.

Das Sodbrennen ist „ein unter der Herzgrube sich befindlicher Magenschmerz" der von einer krampfichten Zusammenziehnng des obern linken Magenmunds entsteht: wenn dessen Nerven durch eine im Magen sich befindliche Schärfe gereizt werden. Da nun diese sich aus den rohen Speisen entwikelt: so ist es kein Wunder, wenn dazumahl auch Sodbrennen entsteht. Das Erbrechen ist eine gewaltsame Ausleerung der rohen oder übel veränderten Speisen, und anderer verdorbenen Säfte durch den Mund. Es ist in diesem Zustande eine wahre Wohlthat der Natur. Alle üble Folgen, die in den übrigen Nahrungswerkzeugen durch die schlecht verdauten Nahrungsmittel erfolgen könnten, sind nun nicht mehr zu befürchten; und alle übrige Zufälle hören gleichfalls in kurzem von sich selbst ganz auf; da ihre Ursache aus dem Körper geschaft wrid.

Das Brechen geschiehet mittelst einer krampfichten Zusammenziehung des Magens durch den Reiz der Speisen. Daß sie aber nicht vielmehr dem Weeg des Pförtners folgen, und Durchfall erregen, ist die Ursache: weil die Muskelfasern desselben viel stärker; mithin schwerer zu überwinden sind, als jene der obern linken Magenöfnung.

Der Eckel, (Nausea) welcher gemeiniglich eher erscheint als das Erbrechen, „ist ein Trieb

zu

zu diesem," der aber um in dieses auszuarten, durch einen größeren Reiz des Magens unterstützt werden muß. Der gelindeste Reiz, als des warmen Wassers ist oft hinlänglich dieses zu bewirken. Eine wahre Fäulnis der Speisen im Magen geschieht entweder nie, oder äußert sich selten in den bösartigsten Faulfiebern: weil der nothwendige freie Zugang der Luft, die zur Fäulnis der Thiertheilchen erforderlich ist, nicht statt findet. Doch kann man den Anfang, die Neigung in dieselbe nicht läugnen: weil doch immer so viel fixe Luft in den Speisen vorhanden ist, diese innere Gährung anzufangen. Durch diese werden die Häute des Magens und seiner Nerven auf das empfindlichste gereizt.

§. LVI.

Es entstehen auch widernatürliche Zufälle in den mehr entlegenen Theilen des Körpers, als: blasse aufgedunsene Gesichtsfarbe, die einem kachecktischen Zustand der Säfte ihren Ursprung zu danken hat; Mitleidenheit mit dem Gehirn, Kopfschmerz, Schwindel, Unempfindlichkeit und Schlagfluß.

Der Schwindel," der eine scheinbare Bewegung und Herumdrehung der in der nähe sich befindliche Gegenstände ist" und oft dem Schlagflusse vorgeht, entsteht; weil der mehr als gewöhnlich

lich ausgedehnte Magen das Zwergfell in eben dem Verhältnisse höher in die Brusthöhle stößt, und auf die Art den freien Rückfluß des Bluts aus dem Gehirn hindert. Das mit mehr Blut überschwemte Gehirn wird gedrückt, die Fasern der Hirngefäße und Nerven gespannt, und es entstehn die erwähnten Zufälle.

Werden die in dem Magen sich befindlichen Speisen nicht gehörig verdaut: so werden sie in keinen gutartigen Speisesaft (Chymus) vielweniger in einen guten Milchsaft (chylus) verwandelt. Da aber das Blut vom Milchsaft, und der Nahrungssaft vom Blute entspringt; so sieht man leicht ein: daß die Wirkungen der ganzen Maschine insgesamt, und aller Organe insbesondere darunter großen Schaden erleiden. Daher entsteht die Aufgedunsenheit, die bleiche weiße Farbe der Kachecktischen; das dünne Blut, die schlappe Fasern, die Schärfe der Säfte, und die heut so allgemeine **Nervenschwäche** von den erschlappten, nicht genährten, aber oft gereizten Gehirn und Nervenfasern. Die Uiberladung von Speisen ist weit schädlicher, als vom Getränk; doch weniger lästig, die nach und nach, als die auf einmal geschieht.

Dieses sind die schädlichen Folgen der Unmässigkeit. Umsonst bemühet sich der Weise, der Menschenfreund sie dem im Wohlleben berauschten rei-

chen

chen Bürger begreiflich zu machen. Er hört lieber den Kizel seines Gaumens, als die Warnung eines um seine Gesundheit besorgten Freunds. „Man muß so lange essen, als es schmekt", heißt es ohne zu bedenken: daß alle Ursachen ihre ihnen gemäße Wirkungen haben müßen; daß Gewöhnheit, wiederholtes Prassen dem Körper das zur Nothdurft machen, was die Natur als Uiberfluß ansieht. —

Oft sind die Folgen der Unmäßigkeit nicht so geschwind. Sie sind aber desto gefährlicher, je tückischer sie die Feste der Gesundheit untergraben: so wie stäts der Hausdieb gefährlicher, als der Strassenräuber ist. Den Beweiß hievon sieht man alltäglich. Der Prälat, der Reiche speißt substanzios; trinkt eben so gut; und es rührt ihn ein Schlagfluß im Genusse seiner Völle.

Zweiter Abschnitt.

Wirkungen des Hungers.

§. LVII.

So lange das Leben des Thieres dauert; so lange dauert auch die Bewegung des Herzens, der Pulsadern, der Lunge, des Gehirns, des Bluts,

und

und umgekehrt. Das Blut bewegt sich ohne Unterlaß im Kreise vom Augenblicke der Geburt an, bis zum lezten Ausathmen. Die Bewegung des Lebensmuskels; der Ab- und Aussonderungen der Säfte dauern stäts fort. Sie sind die Ursache des Lebens; aber auch zu gleicher Zeit die Ursache der Abnahme, der Auflösung der thierischen Maschine. Woher wäre die Erde, das Salz, das Oel in dem Harn? woher das fette, riechende der getragenen Wäsche: als von den durch die Bewegung der Lebenssäfte abgeriebenen festen Theilchen?

Auf diesen Verlust gründet sich die Nothwendigkeit der Nahrung. — — Es giebt zwar Thiere, die lange ohne Nahrung leben können; man erfährt es aber auch, daß sie desto wilder, raubbegieriger werden; je länger sie gehungert haben. Der Bär fällt nach dem Winter alles an, was ihm von Thieren oder Menschen zu Gesichte kommt; da er im Herbst (wenn er hinlängliches Gras zum Futter hat,) bei allem dem ruhig vorüber geht, was ihn nicht stört. Ein gleiches beobachtet man beim Adler. — — Beobachtungen lehren uns zwar, daß hohle Bäume bis an die Hälfte mit einer unzähligen Menge von Schwalben angefüllt sind, die den ganzen Winter hindurch ohne Bewegung, ohne Leben, ohne Nahrung wie todt daliegen; die aber

die

die Wärme des Frühlings wieder aufweckt. Wie können sie so lange ohne Nahrung leben? — — Hierauf kann man ohngefähr antworten; Da sie nur dem Scheine nach todt da liegen: so sind die Verrichtungen der Lebensorgane zwar äußerst schwach; aber doch noch mit Lebenskraft begabt. Alles ist an ihnen wie betäubt: mithin ist auch das Abreiben der festen Theile in dem nämlichen Verhältniß sehr unbeträchtlich, oder gar keines. Ferner ist auch kein Reiz zugegen, (wegen der Ruhe aller Muskeln,) der die Lebesorgane in eine größere Thätigkeit versezte.

§. LVIII.

Es ist also die **Bewegung** der festen und flüssigen Theile, in welcher der Grund der Entwickelung, des Wachsthums, aber auch zugleich der Auflösung der Maschine liegt; wenn die abgeriebenen, aus dem Körper ausgesonderten Theilchen nicht gleich wieder durch neue gleichartige ersetzt werden. Die feinsten Säfte, als: die Limphe; das Blutwasser werden mit den scharf gewordenen Salzen, und verdünnten Oelen ohne Unterlaß durch die unmerkbare Ausdünstung aus dem Körper weggeschaft. Die verschiedentlich riechende und gefärbte, an dem Körper getragene Wäsche beweißt dies. Die übrigen Säfte,

als: das Blut; die Galle; der Drüßensaft müßen daher nothwendig dicker und erdichter werden; weil ihnen ihr vehiculum abgeht. Die Oele und Salze, die sich in dem Blute befinden, verlieren durch die beständige ungleiche Bewegung ihre vorige Figur und gute Beschaffenheit. Sie werden aufgelößt, verdünnt, eckigt, scharf, flüchtig, alcalisch; reitzen die kleinen Gefäße; erzeigen eine Neigung der Säfte zur Fäulniß; welches sie durch den stinkenden Athem verrathen, der ein Theil des Blutdunstes ist. Der Gestank der gemeinen Juden, Pohlen, Griechen, hat in dem übertriebenen Fasten und Unreinigkeit seinen Grund. Weniger Speise, als zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens nöthig ist, erzeugt aus Mangel der nöthigen Erholung: Schwäche in den Lebensverrichtungen, verminderte Menge der Säfte, Magerkeit, Kälte, Zusammenziehung des Magens und der Gedärme, so zwar: daß enthaltsame Personen alsdenn nicht leicht viel Nahrung vertragen können; ohne davon Drücken, Schmerz, Eckel, und Erbrechen zu bekommen. Endlich macht es die Gewohnheit nothwendig, wenig zu essen; und selbst das Maaß, welches die Natur fordert, wird unerträglich.

Eine vollkommene, und lang dauernde Enthaltung von Speise und Trank zeigt die eben erwähnten Zufälle; nur geschwinder, und in einem höhern

Grade.

Grade. Besonders werden die Dauungssäfte (die mit neuen Nahrungsmitteln nicht gehörig vermischt, verdünnt; und gemäßiget werden) scharf. Davon entstehn: stinkender Athem, heftiger Appetit, der nicht selten zu grausammen Handlungen verleitet; Aufstossen, Knurren im Leibe, Eckel, Erbrechen einer scharfen, salzichten, gallichten, und faulen Materie; Ohnmächten, Durst nach erlittenem Hunger, Lebensschwäche.

Da kein milder Speisesaft in die Blutmasse gelangt; die Lebensverrichtungen aber dennoch fortdauern: so nützen sich die festen Theile ab, ohne Ersatz zu bekommen; die dünnen Säfte verfliegen; die Gefäße werden leer; der Kreislauf wird schwächer; und mit der verminderten Dicke des Körpers sinken auch die Kräfte dahin. Daher der schwache Puls, der Mangel natürlicher Wärme, die geringere Schwere auf der Waage. (*)

§. LIX.

Der Speichel wird durch den Hunger schäumend, scharf, faul; wie überhaupt alle seifenartige zur Verdauung nothwendigen Säfte: Der Magen—darm— Magendrüßensaft ꝛc. weil durch die

(*) Gaubius Instit. Patholog. §. 452. 453.

Ausdünstung des wässerichten Theils des Bluts die Salze angehäuft werden. Sie machen daher mit dem verdünnten Oel, den Speichel schäumend; und äußern ihre Schärfe auf den Theilen, welche sie berühren.

Es entsteht: Aufstossen, Eckel. Das erste: weil die in dem Magen sich stäts befindliche Luft die geschwächten Häute desselben ausdehnt, anspannt, und durch den geringeren Widerstand des obern Magenmunds (Cardia) freien Ausgang findet. Das zweyte: der Eckel entsteht; weil die durch die Schärfe gereizten Nervenfasern des Magens die Häute desselben in eine krampfhafte Zusammenziehung versetzen. Dieser Eckel ist manchmal so heftig, daß sich auch Ohnmachten dazugesellen. Der Magen wird ganz ausgeleert. Der wenige Magensaft hat eine gallichte Schärfe. Es entsteht daher die heftigste Esbegierde besonders: da sich die Magenhäute auch zu gleicher Zeit stärker reiben. Aber endlich verlieren diese Häute ihre Kraft; ihre Nerven werden stumpf, und es hört alle Eslust auf.

§. LX.

Wir haben schon oben angemerkt, daß durch die Ausdünstung des wässerichten Theils der Säfte die Salze vermehrt werden. Daher entsteht der

uner-

unerträglichste Durst, so zwar: daß Menschen in diesen Elende ihren eigenen Harn getrunken haben, wodurch leider das Uibel in kurzer Zeit noch vergrößert werden mußte. — — Aus der nämlichen Quelle entsteht: die Trokenheit des Körpers; Schwäche, Kolikschmerzen, Blähungen, Anhäufung der Galle, gallichtes Erbrechen, Abzehrung, Schlaflosigkeit, Fallsucht, hizige mit Rasen verbundene Fieber und Tod.

Die Gedärme werden von der Schärfe gereizt, ziehn sich auf jeden Reiz zusammen. Daher entsteht Krampf, Hinderniß des Blutumlaufs in denselben, Kolikschmerzen. Die in ihnen enthaltene Luft dehnt sie aus; zieht sich dahin, wo sie weniger Wiederstand findet, und man hört während ihrer Wanderung ein Knurren. (Borborgymos)

Es entstehn Blähungen: wenn die Luft keinen Ausgang findet, länger einen Theil der Gedärme einnimmt und ausdehnt. Die Galle häuft sich an: weil alle thierischen Säfte eine Neigung zur alkalischen Natur bekommen, wenn sie nicht gehörig gemischt werden; welche Mischung eben hier abgeht. Da sie nun sehr scharf ist, so begrift man leicht: wie sie ein Erbrechen erregen könne.

§. LXI.

Es naht sich die Maschine nach diesen Martern immer mehr und mehr der Auflößung, der Erfüllung ihres einzigen Wunsches. Schon wird der Körper mager, zehrt ab; weil durch die nothwendigen Verrichtungen der Lebensorgane immer abgenutzte Theilchen ausgesondert werden, aber keine neue zu deren Ergänzung zuflieſſen.

Es entsteht Schlaflosigkeit: weil die Hirnfasern von der erwähnten Schärfe stäts gereizt werden. Diese nämlichen Fasern werden starr, und nehmen keine Eindrücke von den äußern Gegenständen mittelst der Nerven mehr an. Es entsteht daher ein völliges Unbewustsein, die fallende Sucht (Epilepsia.) — Die äußern und innern Sinne werden ganz ihrer Empfindung beraubt, und es bleibt nur noch eine krampfhafte Muskelbewegung des ganzen Körpers, besonders der Gesichtsmuskeln zurück. Da das Herz, wenn es entkräftet ist, mit weniger Macht in die äußern Gliedmaßen wirket, die entferntesten Gefäße am ersten zusammengezogen und verstopft werden: so sammelt sich das Blut im Herzen, Lungen und Gehirn. Dieses Blut (wie wir schon oben angemerkt haben) hat stäts, wenn es nicht erneu rt wird; eine Geneigtheit zur Fäulniß, Auflösung, und alcalischen Schär-

fe.

fe. Es reizt daher die Nervenfasern zu den krampfhaftesten Zusammenziehungen. Daher Tobsucht (phrenitis) welche die Tragödie schließt; weil die festen Theile des Gehirns von der Schärfe bereits angefressen, durchlöchert, und die flüßigen aufgelößt sind. „Diese Zufälle sind um so viel schrecklicher und tödtender, wenn Speise und Trank zugleich fehlen. Denn der Mangel der ersten wird einigermaßen durch den lezten ersetzt. Je schneller der Kreislauf, je heftiger die Muskelbewegung; je grösser die Wärme, je reichlicher die Ausdünstung ist: desto beträchtlicher ist auch der Nachtheil vom Fasten.

Hieraus wird begreiflich, warum die Alten das Fasten gar leicht ertragen; dann die vom Mittelalter; die Jünglinge gar nicht, und Kinder am wenigsten, besonders die Munteren? Warum Kranke, und welche länger fasten können, als die Gesunden? Warum eher magere, als fettre Personen? Wovon das schnelle Magerwerden in hitzigen Fiebern entsteht? Warum auf Hunger Pest folgt?" (*)

Um gesund zu seyn, ist eben nicht ein gar zu **strenges Verhältniß** zwischen Speise und Trank erforderlich; denn die Menschen bleiben bei der größten Verschiedenheit dennoch gesund. Auch lehrt die Erfahrung, daß sich dieses gewissenhafte Verhältnis

(*) Gaubius Instit. Patholog. §. 455. et sequent.

hältniß unmöglich für jedes Alter, Geschlecht, Temperament, Lebensart, Jahrszeit, Himmelsgegend u. s. f. schicke. Indessen muß doch jedes merkliche Uibermaaß in dem einen, oder andern nachtheilig werden; wenn es den Umständen des einzelnen Menschen nicht angemessen ist.

Zu viel Trinken muß eine wäßerichte Verdünnung der Säfte erzeigen; Urin, Ausdünstung und Schweis übermäßig vermehren; dem Körper einen Theil nützlicher Materie, und zugleich die Nahrung entziehn. Oder wofern das Wasser zurückbleibt: schwächen, träge mchaen, und verschiedene Wassersammlungen (Wassersuchten) hervorbringen.

Zu wenig Trinken bei vielen festen Speisen, und nicht feuchter Natur, macht: daß der Magen die beschwerliche Menge nicht wohl verdaut; dieselbe länger zurückhält, den Därmen einen dicken, schwer beweglichen, und schleimichten Speisesaft, (chymns) nebst vielen trocknen und bleibenden Unrath; den Milchgefäßen wenig, aber dicken Milchsaft (chylus) mittheilt. Davon entspringen: langsame, verhinderte Ab- und Aussonderung des Unraths; Verstopfung der Eingeweide, des Gekrößes; schleimichtes, dickes, und schwarzgallichtes Blut, dergleichen abgesonderte Säfte; und viele andere Fehler der verhinderten Nahrung.

Man

Man sieht hieraus: daß die zu strenge Enthaltung von Nahrungsmitteln dem Körper eben so nachtheilig sey, ihn eben so verderbe, als die Unmäßigkeit. Ja, da den Folgen der lezten durch ein frühzeitiges Brechmittel Schranken gesezt werden können, so schadet sie in der Folge den Lebensverrichtungen nicht; da sie die erste im Gegentheil unbemerkt untergräbt. Das erste Gesez der Natur, ihr erster Ruf ist: **die Erhaltung seiner selbst;** ob also ein Gesez (welches diesem schnurstracks zuwiederläuft, und auf die zu frühe Auflösung des menschlichen Körpers abzielt,) der Natur angemessen, billig; der Gesellschaft zuträglich sey; lassen wir den Gesezgebern zu entscheiden übrig. Uns ist es hinlänglich gezeigt zu haben, daß es (physisch, und medecinisch betrachtet) früh den Körper zerstöre.

Fünf=

Fünftes Kapitel.

Von der schlechten Beschaffenheit der Nahrungsmittel.

§. LXII.

Die Materien, womit die Menschen ihr Leben gar leicht erhalten, sind ihren Eigenschaften nach so sehr verschieden: das es gleichviel zu seyn scheint, was für welche sie geniessen; wofern sie nur gesund bei dem Genuße derselben bleiben. „Den Gesunden ist alles gesund," und diese können ihrem Geschmacke immer folgen, wenn sie nur das gehörige Maaß nicht überschreiten. Allein Schwelgerei auf der einen; und Mangel auf der andern Seite zwingt viele, solche Dinge zu genießen, die auch in geringer Menge schaden. — — Einige aus ihnen sind unschädlich, wenn sie selten; und schädlich, wenn sie täglich genossen werden: als

Mehl-

Mehlspeisen, Punsch. Einige sind bloß dem Ungewohnten nachtheilig.

Die große Verschiedenheit der Menschen in Betreff der Gesundheit sezt bei allen einen verschiedenen Grad der Dauungskräfte zum voraus; und fodert also auch, bald diese, bald jene **angemeßene Nahrungsart**. Das Kind, der Mann, der Bauer, der Künstler, der Minister, müssen alle verschieden, ihrem Alter und Stande angemeßen genährt werden.

Wir haben bishero die üblen Folgen der Unmäßigkeit, und der gänzlichen Enthaltung von Nahrungsmitteln betrachtet. Jezt wollen wir die schlechten Eigenschaften derselben durchgehen, um zu sehen: **wie**, und **in wie fern** sie die Verrichtungen des Lebens hemmen, und den Körper zu Grunde richten. Es beziehen sich aber diese fehlerhaften Eigenschaften: 1.) auf ihre **Schärfe**, 2.) **Zähigkeit**, und 3.) **Fettigkeit**. Wir wollen jede insbesondere zergliedern, um einen deutlichen Begriff von ihren Wirkungen auf den menschlichen Körper zu erhalten.

Erster Abschnitt.

Von der Schärfe der Speisen und Getränke.

§. LXIII.

Der Begriff des Worts „Schärfe" ist so allgemein, und so unbestimmt: daß es nothwendig ist, ihn etwas näher zu bestimmen. — Zuvor aber müssen wir bemerken: daß jede Schärfe, jeder Reiz der Nahrungsmittel, von den in verschiedener Menge sich vereinigten Salztheilchen herrühre; denn die Wässer- Oel- Erdetheilchen reizen nicht, so lange sie in ihrer gehörigen Verbindung sind; so lange das nothwendige Bindemittel dieser Körper da ist, welches die Erhöhung und Zusammenhäufung der in ihnen enthaltenen Salztheilchen verhindert.

Die Schärfe in Speisen ist nach der Eintheilung des großen Boerhaave, erstens: die Salzschärfe (acimonia Salina.) zweitens: die der Gewürze (aromatica.) drittens: die geistige Schärffe berauschender Getränke (Spirituosa.) und viertens die der fixen Luft (fermentans) von der gehemmten Gährung der Vegetabilien.

Es verhält sich nemlich mit der in den Nahrungsmitteln enthaltenen Schärfe eben so; wie mit der Schärfe der in dem Körper sich befindlichen Säfte. Bekommt ein Mensch Blätterchen im Gesichte, Ausschlag; so führt man gleich zur Ursach eine unbestimmte Schärfe an, die man durch vermehrte Stuhlöfnung zu entfernen anräth. Auch Aerzte führen oft diese Sprache. Man bedenkt aber nicht, daß die Schärfe von verschiedener Gattung sey. Ihre Verschiedenheit erhellt daraus, daß dergleichen Ausschläge durch kein allgemeines Heilmittel; sondern durch dasjenige was dieser Schärfe entgegengesezt ist, nur könne gehoben werden. So wird man eine venerische Schärfe umsonst mit andern, als mit Merkurialmitteln, ihrem specifischen Gegengift zu vertreiben suchen.

Zweyter Abschnitt.

Die verschiedene Salzschärfe der Speisen.

§. LXIV.

Sie entsteht entweder 1) von dem übermässigen Genuß des Kochsalzes; oder 2) von dem sauren Salze, welches sich aus den vegetabilien durch die Gährung entwikelt, oder endlich 3) von dem laugenhaften flüchtigen Salze, welches sich in dem zu lange aufbewahrten, in die Fäulniß übergehenden Wildpret und andern Fleischarten befindet. Die Wirkungen, die der Misbrauch des Kochsalzes erzeugt; (welches aus der Salzsäure, und dem Feuerbeständigen Laugensalze besteht) sind ohngefähr folgende: es erregt unersättigen Durst. Dieses wissen die Bierschenken in den Städten sehr wohl. Sie halten deshalb zugleich stark gesalzene Speise als Heringe; geben sie oft mit Verlust ihren Gästen; weil sie selbe durch grösseren Bierverschleiß doppelt ersetzt bekommen. Das viele Salz reizt alle Theile die es berührt: den Gaumen, Schlund, die Magenwände, denen dieser Reiz lästig ist: daher Durst.

Die

Die kleinen Gefäßchen werden durch die Salztheilchen zusammen gezogen. Es entsteht daher: Sprödigkeit, Trockenheit, Steifheit derselben; in den Gefäßen der Lunge und der Luftröhre, erzeugt es Heiterkeit. Ein Sänger, der Bass (tief) singt; bekömmt eine tiefere Stimme, je mehr er gesalzene Speisen genießt, und dickes Bier darauf trinkt. Fast in allen Klöstern, wo eine gute durchdringende Baßstimme einen größern Werth, als der gesunde Menschenverstand hat; bedient man sich deshalb dieses Mittels um sich zu Ehrenstellen des Klosters vorzubereiten. — Die Sprödigkeit der kleinsten Gefäße entsteht auch noch dadurch: weil der nothwendige Schleim, welcher allen Häuten und Gefäßen anhängt, und sie schlüpfrig macht, durch diese Schärfe abgerieben wird. Das Blutwasser (serum) wird besonders vor allen andern Säften scharf, wie auch die Limphe: weil die Salze in diesen Feuchtigkeiten ihren Sitz haben; wie uns der Harn davon überführt; und die beißende Feuchtigkeit, die während des Schnupfens (Coriza) aus der Nase fließt.

Das Blut wird aufgelößt, Erstens: wegen der angehäuften Menge der Salztheilchen; und zweitens: wegen der Schwäche der Gefäße; die abgerieben und nicht genährt werden; und mithin eine verminderte Wirkung in das Blut äußern. Das

Blut

Blut enthält in sich alle abgeschiedenen Säfte des Körpers, mithin auch den Nahrungssaft. Da aber dessen schleimichte, nahrhafte Theilchen durch das Salz zerlegt werden; so kann es keine den nähren, den Gefäßen mittheilen; der Körper dorrt, und zehrt ab. Die kleinsten Gefäße, in welchen die Salztheilchen am ersten stocken, werden zerfreßen, und in ein breüichtes Gemüße verändert. Es entstehen daher: reissende, stechende Schmerzen der Glieder, (Gliederreissen) Scorbut, der bei langen Seereisen wahigenommen wird; wegen Abgang der Vegetabilien, beständigem Genuße des geraucherten gesalzenen Fleisches, und Mangel des süßen Wassers. Das in diesem Fall das Blut aufgelößt, und die kleinen Gefäße zu faulen anfangen: beweißt das leichte Bluten des Zahnfleisches, und anderer Theile des Körpers, auf die mündeste Berührung.

Die zwote Art salzichter Schärfe ist die **flüchtig alcalische**. Alle thierische Produkte geben durch die Fäulnis zerlegt ein flüchtiges Alcali. Ob nun zwar im lebenden Körper kaum eine wahre Fäulnis statt haben kann; so bemerkt man doch eine Neigung zur selben in einigen Krankheiten, als in Faulfiebern, und Skorbut. Diese Neigung verursacht der anhaltende übermäßige Genuß des Fleisches; vorzüglich des riechenden Wildprets; des Fleisches von einhtimischen Schweinen, der wilden

Raub-

Raubvögel, der Eyer, des alten Käß, der Fische, einiger Pflanzen, und Erdgewächse.

Diese Speisen übermäßig genossen schaden besonders im Sommer, bei feuchter Witterung, dem gallichten Temperamente. Sie erregen in den ersten Wegen: Durst, Eckel, Erbrechen, stinkendes aufstoßen, dergleichen Durchfälle. In den zweiten Wegen; Schärfe der Säfte, faule mit Ausschlägen begleitete bösartige Fieber. — Dieser Art Schärfe kann ganz füglich die amoniakalische Salzschärffe beigefügt werden. Sie besteht aus der Salzsäure, und den flüchtig alkalischen Laugensalze. Daß diese Schärfe sich wirklich oft in unsern Säften befindet, erhellet daraus: weil wir täglich Kochsalz genießen, und die thierischen Elemente eine große Neigung zur alkalisch flüchtigen Auflösung haben. Auch beweißt es das Urinsalz.

Die dritte Art ist die **saure Salzschärfe.** Viele Speisen aus dem Pflanzenreiche haben eine offenbare; noch mehrere eine Verborgene, aber doch leicht durch die Gährung zu entwikelnde Säure. Durch diese Gährung wird viel Luft erzeugt, die mit einem Geiste angefüllt ist, der ihre Ausdehnungskraft erhöht, und die Nerven mächtig reizt. Diese Luft ist saurer Natur. Wird diese nicht durch die Dauungskräfte vernichtet; oder durch eigene Ursachen entwickelt, und schärfer: so steckt sie den

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Speisesaft, die übrigen Dauungssäfte, endlich auch das Blut, und die übrigen Säfte an; und wird dadurch auf vielfache Art schädlich. Von dieser Art sind: alle Sommerfrüchte, Trauben, Hönig, Zucker, und was aus demselben bereitet wird; Confecturen, Mehlspeiseu, Milch. Diese von einem schwachen Magen übermäßig genoßen, verursachen in den ersten Wegen: Blähungen, saures Aufstossen, Sodbrennen, Magenschmerzen, Kolicken, Brechen und Durchfälle: in den zweiten zerstören sie den rothen Theil des Bluts, lösen den nährenden und erdichten Theil der Säfte auf; schwächen den Zusammenhang der festen Theile. Daher die englische Krankheit (Rachitis) bei Kindern, die mit dickem Milchbrei genährt werden.

LXV.

Die herbe Säure der meisten unreifen Baumfrüchte ist entweder: nur einfach sauer; oder zugleich zusammenziehend; welche letztere gewöhnlicher, als die erste ist. So ziehen unreife Feld - oder Garten Birnen und Aepfel das Maul zusammen, und machen den Speichel schäumend; so zwar: daß man gerne daß Vergnügen sie zu genießen seinem Feinde gönnt. Man kann sicher behaupten, das Eva sich durch

diese

diese Früchte nicht hätte reizen lassen, weil schon ihr äusseres Aussehn die innere schlechte Eigenschaft verräth.

Diese herbe Säure verdickt den Magen- und Gedärmsaft, wie die einfache Säure. Die letzte erzeugt vorzüglich die sogenannte **Säure des Magens**; die entweder durch alkalische Salze, oder Säure einsaugende, kalkartige Erden in ein Mittelsalz verändert, und auf diese Art aus dem Körper geschaft werden muß. So schädlich oft diese Säure schlukende Erden sind, wenn keine Säure da ist; da sie alsdenn die kleinsten Gefäße des Magen, und der Gedärme verstopfen; die Absonderung der Dauungssäfte verhindern, und steinichte Verhärtungen verursachen; von so großem Nuzen sind sie in dem angezeigten Fall der anwesenden Säure.

Wird diese von unreifen, oder auch von zu vielen reifen vegetabilien erzeugte Säure in dem Magen nicht gedämpft und verändeet; so theilt sie ihre Schärfe und zusammenziehende Kraft sowohl dem Milchsaft, als dem Blute selbst mit. Es entstehn: durchbohrende Gelenkschmerzen, Mattigkeit der Glieder, Bläße, Aufgedunsenheit des Gesichts, Ausschlag, Kräze. Die **Gelenkschmerzen** entstehn von der krampfhaften Zusammenziehung der kleinen Gefäße in den Gelenkbändern durch die

Säure. Die Mattigkeit der Glieder, und des ganzen Körpes kommt daher: weil die Nahrung desselben durch die zusammenziehende Kraft der Säure gehindert wird. Das Blut wird wäßericht, seine Bewegung langsam; besonders in den vom Herzen entlegenen kleinen Gefäßchen der äußern Haut. Daher die Bläße, Aufgedunsenheit des Gesichts, die verminderte Wärme des Körpers. Kömmt zu diesen Umständen eine feuchte, kalte Witterung dazu: so entsteht eine Zusammenziehung der Haut, und der limphatischen Gefäße, die unter derselben hinlaufen; die in ihnen enthaltene, eingeschloßene scharfe Materie reizt die Gefäße; daher entsteht: Juken, Ausschlag, Krätze. Diese Art von Kräze ist nicht so ansteckend; weil sie von keiner so flüchtigen Materie herrührt.

Dritter Abschnitt.

Von der geistigen Schärfe gegohrner Flüßigkeiten (acrimonia Spirituosa.)

§. LXVI.

Die aus verschiedenen vegetabilien, Getreidearten und Sommerfrüchten bereiteten Biere, Weine, Brandweine, enthalten die zwote Gattung reizender Schärfe in sich. Sind diese Getränke gut ge-

gegohren; und werden sie mäßig nach der Beschaffenheit des Temperaments genoßen; so sind sie dem Körper nicht nachtheilig, da sie ihm vielmehr oft nützen. Einige sind mit **vielem Schleime** umgeben, als das Bier, der dem breyichten Nahrungssafte gut zu statten kommt. Andere haben ein **geistiges Wesen** in sich, welches die faßern des Magens reizet, und zu einer geschwindern Mischung und Verdauung Anlaß giebt. Wir haben bedachtsam angemerkt; daß diese Getränke nicht schaden, wenn sie **mäßig** genoßen werden. Werden sie gemißbraucht, so erzeugen sie schädliche Folgen, wie alle andere auch die beßten, aber mißgebrauchten Sachen. — Ein mäßiger Beischlaf erneuert den ganzen Körper. Ein zu oft wiederholter Versezt ihn in die äußerste Schwäche, verursacht die Dörrsucht. — Diese Getränke gemißbraucht äußern besonders ihre verderbende Kraft auf das Blutwaſſer, (Serum) welches sie verdicken, sauer und scharfmachen. Es stockt daher in den kleinen Gefäßen der Gelenkbänder; und erzeugt dadurch die Gicht, das Podagra, chiragra, anagra; Gliederreißen, den Gichtfluß oder Rheumatismus.

Die nächste Ursache der Gicht ist: **eine eigenthümliche subtile Verderbnis** der Säfte; dessen Stoff oft kaltartiger Natur ist, und sich durch die Geburt, oder unmittelbare Ansteckung fortpflanzt.

Diese Materie hat oft keinen bestimmten Sitz: sondern irrt in dem Körper bald in diesen, bald in jenen Theil. Setzt sie sich aber in einem Theile fest; so bekömmt sie von dem Theile, den sie einnimt, den Namen. So heißt die Gicht an den Fußgelenken, den Zähen: **Podagra**; an den Händen: **Chiragra**; an den Knien: **Anagra**. Alle diese Kunstwörter bezeichnen dem Namen und Sitz nach verschiedene; in Ansehung des Stoffes aber einerlei Krankheiten. Von dem Podagra verdient angemerkt zu werden: daß es eine sorgfältigere, und eigenthümlichere Behandlung erfordert; als es meistens geschieht: weil sich sein Stoff leicht auf den Magen, und andere edle innerliche Theile wirft.

Die Heilart der Gicht richtet sich nach den verschiedenen dabei vorkommenden Umständen; nach dem Temperament, Heftigkeit des Anfalls, Jahrszeit, Stationskrankheit, u. d. g. Sie muß auf eine andere Art: im Anfall, und auf eine andere Art: in der Zwischenzeit behandelt werden. **Im Anfalle** richtet man sich nach dem Jahrszeit oder **Stationsfieber**: welches, wenn es von entzündungsartiger Natur ist, wie z. B. im Winter, Aderlaßen, und überhaupt die antiphlogistische entzündungswidrige Heilart heischt; und Brechmittel, auflösende, und abführende Arzneien fordert, wenn es wie im Sommer von gallichter Beschaffenheit

ist.

ist. Außer diesen braucht man auch **örtliche Mittel:** (remedia topica) erweichende Umschläge; hält den Theil warm; damit die Materie nicht in die Maße des Bluts eingesogen wird, und sich auf einen edlen Theil des Körpers: die Lunge, Gehirn ꝛc. wirft. Da ferner das Blutwasser verdorben ist, und in den kleinen Gefäßen stockt: so dienen Mittel, welche die Ausdünstung, und den Schweiß befördern; als flüchtige Salze und Geister mit einem gewürzhaften Aufguße; Minderers Geist, (Spiritus mindereri) Hirschhorngeist, Salmiakgeist, das öhlichte flüchtige Salz des Sylvius (Sal volatile oleosum Sylvii) franzosen Holz Schleim, — Harz; (Gummi et Resina guajaci) mit einem Aufguße aus Hollerblüthen, Kamillen u. s. f.

Außer dem Anfall nimmt man besondere Rücksicht auf die Dauungswerkzeuge. Man verhindert erstens alle Sammlung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen: durch gelinde abführende, aus der Rhabarberwurz, Myrobalanen bereitete Mittel, die man alle 14 Tage giebt; und stärkt zweitens den Magen wie den ganzen Körper: durch bittere Extracte, Stahlmittel, fieberriende; durch Bewegung des Körpers: mittelst des Fahren, Reiten, Gehen; und Reiben der äußern Gliedmaßen, wie auch des Rückens mit warm gemachten Flanell.

Hat

Hat die örtliche Gicht: das Podagra öftere Anfälle, und schaft sie nicht von Zeit zu Zeit den Stoff aus dem Körper, durch Hilfe Schweiß = oder Harn=treibender Mittel, so entstehen: Knoten, Beingeschwülste, Anhäuffung der kalkichten Materie. Die Alten machten in diesem Fall folgenden Umschlag. Sie nahmen gemeines Kochsalz, Terpentinöel, zu gleichen Theilen; distilirten es mit einer hinlänglichen Menge Vitrioloel. Das Produkt welches aus Salzsäure bestund, die von dem Terpentinoel roth gefärbt war, mischten sie mit ordinärem lauen Wein, und bähten damit den Knoten, oder die harte Beingeschwulst. Der Baron van Swieten, und von Haen gebrauchten folgendes: rohen Weinstein drei Theile, ungelöschten Kalk einen Theil; dieses Gemengsel ward gemischt, gestossen, im Ofen kalcinirt, herausgenommen, aufgelößt, abgedünstet, verdickt, und in einer reinen wohl verschloßenen Flasche aufbewahrt. — Sie lößten sodann eine beliebige Portion davon in gemeinem Wasser auf, und brauchten die daraus entstandene Lauge zum Bähen. — Sind die Schmerzen in der Fußgicht, oder Podagra zu heftig; so lindert man sie durch schmerzstillende und narkotische Mittel. Doch muß die Vollblütigkeit vorher gehoben seyn.

Von

Von dem Zurückschlagen der podagrischen Materie.

§. LXVII.

Die Gicht (arthritis) ist eine langwierige oder chronische Krankheit. Der damit behaftete kann bei einer schicklichen Lebensordnung ein hohes Alter erreichen. Schweift er aber in geistigen Getränken, Venusopfern, übermäßigem Studiren u. s. f. aus: so zieht er seinem Körper eine allgemeine Schwäche zu; wodurch er außer Stand gesezt wird, den im Blut befindlichen gichtischen Stoff von Zeit zu Zeit aus dem Köper zu schaffen. Dieser Stoff bleibt mit dem Blut vermischt, und sezt sich in jenes Eingeweide ab; welches durch was für immer eine Ursache geschwächt ist. Er erzeugt folglich Krankheiten nach Verschiedenheit der Theile, in welche er sich absezt. Nämlich in der Lunge: Seitenstich, Lungenentzündung. In dem Gehirn: Hirnwuth, Wahnsinn. In den Augen: Blindheit. Da aber die meisten Podagristen einen schlechten Magen haben; da aus ihm die Quelle der Verderbniß der Säfte herrührt: so wirft sich diese Materie oft auf selben. Sie erregt daselbst: Krampf, bösartige Entzündung, schnellen Brand.

Manch-

Manchmal sind die Kräfte des Lebens noch lebhaft. Es wird aber ein Fehler von dem Kranken, Umstehenden, oder Arzte in der Heilart begangen. Man gebraucht: zusammziehende, kalte tozische Mittel, ohne die inneren. Oder die Materie ist so häufig; die Gefäße der Gelenke sind schon so zu Grunde gerichtet: das sie keine von dem Blute mehr aufnehmen können. In beiden Fällen irrt die Materie mit dem Blute in dem Körper herum, und macht die erwähnten Absätze.

Die Heilart in diesem Falle besteht darinn: daß man die in dem Körper herum irrende gichtische Materie gegen die Oberfläche des Körpers zu ziehen trachte; und sich übrigens nach der verschiedenen Beschaffenheit des erregten Fiebers richte. Die Säfte fliessen stärker dahin, wo ein Reiz ist. Man belegt daher die Waden, Schenkel mit Blasenpflastern: und richtet die sinkende Lebenskräfte durch herzstärkende Mittel, als; geistiges Zimetwasser, Tokayerwein, und dergleichen auf.

Der Gichtfluß. (Rheumatismus)

§. LXVIII.

Der Gichtfluß, oder Rheumatisen hat keine besondere eigenthümliche Materie zur nächsten Ursache,

sache. Er entsteht von der nämlichen Schärfe der Lymphe; und hat seinen Siz in den fleischichten, und sehnichten Theilen der Muskeln. Erkältung ist die gewöhnlichste Gelegenheits Ursache; weil sie die Ausdünstungs Materie zurückhält. Hier kommt es hauptsächlich darauf an; daß man bemerke: ob Fieber vorhanden sey, oder nicht; und zu was für einer Gattung dasselbe gehöre. Das Fieber wird gehoben durch die bekännten Methoden. Besonders aber ist Rücksicht zu nehmen auf die noch flüchtige, h rumirrende Materie; damit die edlen Theile: die Lunge, Gehirn, Herz, davon nicht befallen werden. — Ist aber der Rheumatismus langwierig, ohne Fieber; so erfordert er zu seiner Heilung: örtliche Blutauslerungen durch Blutigel, Schröpfen; Reiben, Bäder, spanische Fliegen, auflößende, ändernde (alterantia) brech- und schweiß-treibende Mittel; unter welchen der Brechweinstein, die flüchtigen alkalischen Salze, der Guajacschleim, das Quecksilber die Vornehmsten sind.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Von der Schärfe der Gewürze.
(acrimonia aromatica.)

§. LXIX.

Die dritte Gattung Schärfe ist die **gewürzhafte**. Die vorzüglichsten Bestandtheile der Gewürze, wodurch sie Wirkungen äußern, die sich von allen andern Naturkörpern unterscheiden, sind: die **Oele**, und die **Salze**. Von ihrer verschiedenen Menge, Beschaffenheit, und Mischung hängt die Verschiedenheit des Gewürzes ab. Ueberhaupt aber haben sie alle einen unangenehmen Geruch, und reitzen die Zungenwärzchen. Dadurch erhöhen sie den Geschmack. — Der Geruch entsteht von ihrem ihnen eigenen Geiste, (Spiritus rector) der sich im Oele aufhält. Der Geschmack von den Salztheilchen, welche durch den Speichel aufgelößt die Zungenwärzchen zu einer größern Erhebung reizen. Ihre wichtigste Verschiedenheit besteht in dem, daß sie entweder: flüchtige leicht vorübergehende; oder langanhaltende Wirkungen äußern. Daher der Unterschied: in flüchtige und fixe Gewürze. Ein Pfund Zimet giebt ein Loth Zimetoel, dessen durchdringender, flüchtiger Geruch uns von der Vortref-

lichkeit

lichkeit seines Geistes überzeugt. Dieser Geist ist aber so flüchtig: daß er im offenen Gefäße in einer halben Stunde ganz davon fliegt, und das Oel ohne Geruch zurückläßt. — Ganz anders verhält es sich mit dem Pfeffer, Ingber, und einigen andern gewürzhaften Körpern. Diese kann man durch 2 Stunde kochen; und man wird sie nach Verlauf dieser Zeit eben so scharf, wie vorhin finden. Nach dieser vorausgeschickten Anmerkung über ihre Bestandtheile, und Wirkungen ist es leicht einzusehen: daß sie nicht **ohne Unterschied, ohne Wahl,** und **allen Menschen** anzurathen seyn. Ihr anhaltender Gebrauch ändert sichtbar den Zustand der thierischen Maschine, und geht so weit; das er auch das Temperament umzuändern fähig ist. Die genaue Betrachtung ihrer Wirkungen soll es uns darthun.

§. LXX.

Die meisten Gewürze äußern bei ihrem Genuß eine brennende Schärfe, welche von ihrem kaustischen Salz, und Oele herrührt. Von dieser Gattung ist der Pfeffer. — Nach dem Genuße sehr gewürzter Speisen empfindet man einen heftigen Durst, welcher daher entsteht: weil die Schärfe

der

der Gewürze die kleinen Gefäße des Munds, Schlunds, und Magens zusammenzieht, trocknet, und reitzt; wodurch eine unangenehme Empfindung und ein heftiges Verlangen sich der Empfindung zu entledigen erzeugt wird. Die festen Theile, die Gefäße ziehen sich von diesem Reiz heftiger, und öfter zusammen; beschleunigen den Lauf der Säfte; erzeugen hiedurch ein stärkeres gegenseitiges Reiben, und ihre Folge die Hitze.

In dem Magen entsteht: **Sodbrennen**; wenn das Gewürze nicht mit einer hinlänglichen Menge einer flüßigen Substanz verdünnt, und in die Gedärme fortgetrieben wird. Es reizt alsdenn auf eine unangenehme Art die Magennerven. Der obere Magenmund (Cardia) zieht sich krampfhaft zusammen; daher Sodbrennen. Bleiben die beiden Oefnungen des Magens länger widernatürlich geschloßen: so dehnt die Wärme die Luft aus; die Luft die Magenwände; der Magen zieht sich krampfhaft aus der Länge in die Breite, und es entsteht: Aufstossen, Eckel, Erbrechen, welches keine üble Vorbedeutung ist: weil sich alsdenn der Magen seines lästigen Feindes entlediget.

§. XLXI.

Gehen diese Gewürze unendlich zerlegt mit dem Milchsaft in die zweiten Wege, in das Blut über.

so

so erregen sie: Fieber, Magerkeit des Körpers, Abzehrung, goldene Ader, schwarze Galle, Steifigkeit der Gelenke, oder Contrakturen. Die Säfte werden scharf; die Galle erhöht: die gerinnbare Lymphe verdickt, und die Spannung der Nerven vermehret — am schädlichsten sind sie dem trocknen, und gallichten Temperamente. Die scharf gewordenen Oele und Salze; stocken in den kleinsten Gefäßen; der freie Umlauf der Säfte wird verhindert; daß Herz, (welches die Hinderniße heben will, und von dem überhäuften Blut mehr gereizt wird) verdoppelt seine Schläge, und Stöße. Allein umsonst! die Verstopfungen werden nicht gehoben. Es entsteht daher, vermehrter Kreislauf, Fieber.

Auf die beständige Ausdünstung, und andere natürliche Auslerungen, wodurch sich der Körper von den abgenutzten schädlichen Theilen entleidiget, gründet sich die Nothwendigkeit der Nahrung: wodurch das verlohrne wieder ersezt, und der Körper in seiner Kraft erhalten wird. Das Nahrungsgeschäfte geschieht durch die kleinsten Gefäße, die den Breyartigen, aus dem Blut ausgeschiedenen Nahrungssaft in alle Theile des Körpers ansetzen. Dieser Saft ist schleimmichter Natur. Wird er scharf; so ist er unfähig sich anzusetzen, und zu nähren. Er wird alsdann mit andern auszuleerenden Flüchtigkeiten aus dem Körper weggeschaft. Fast alle

Ma-

Magnaten unserer Zeit sind mager. Sie bezahlen ihre Köche, damit sie von ihnen durch ihre mörderische Kunst, mittelst eines schleichenden, langsammen Gifts umgebracht werden. — Die kleinen Gefäße werden verstopft; wachsen zusammen; vertrocknen. Die Sehnen; die Bänder der Gelenke werden daher: steif, spröde, unbiegsam. Es entstehen Contrakturen, die Gicht.

Solche Uibel verursacht der unmäßige Gebrauch der Gewürze. Sehr absurd, und falsch aber wäre der Schluß; wenn man ihn auch auf den mäßigen Gebrauch derselben ausdehnte. Dieser mit der Auswahl des Temperaments, ist oft nicht nur nicht schädlich; sondern er hat auch den pflegmatischen Körpern, den wäßerichten Säften, den schlappen Fasern unter einer Meisterhand die vortheilhaftesten Dienste geleistet. Gar zu fette Personen werden durch den mäßigen Gebrauch der Gewürze mager. — Die trägen faulen Gefäße bewegen sich von ihnen gereizt lebhafter; jagen das überflüßige Wasser des Bluts durch die vermehrte Ausdünstung aus dem Körper: machen das Blut röther, substanziöser, und wirksamer. So sehr ist es wahr „daß man nicht alle Schuhe über einen Leisten machen kann" und daß dasjenige; was dem einen schadet dem andern nüzt; daß es endlich die angewandte Naturlehre des menschlichen Körpers ist; die diesen

wei-

weisen Unterschied bestimmt und festgesetzt; und dadurch den **Empiriker** von dem wahren **vernünftigen Arzte** unterscheidet.

Zu den Gewürzen, womit die Speisen schmackhafter gemacht werden, gehören noch: der Zucker, und der Honig. Beide machen die Speisen, denen sie beigemischt werden, zur geschwindern Auflösung und Gährung geneigt. Durch ihre seifenhafte Natur schmelzen sie den Schleim der ersten Wege, und des Bluts; lösen das Oel desselben auf; verdünnen hierdurch die Säfte: verzehren das Fett, und schwächen die festen Theile.

Aus ihrem Mißbrauch entsteht daher: schlechte Verdauung, Blähung, Säure, vermehrte Reizbarkeit der Nerven, Magerkeit. Vorzüglich leiden hiebei die Zähne; die sie durch ihre verborgene Schärfe mürbe, schwarz und brandig machen. *) Schwachen Kindern, und zu Krämpfen geneigten sind daher: die Mandoletti, Makaroni, und alle aus Mandelteig, Zucker, und Gewürzen zubereiteten Backwerke sehr nachtheilig.

Fünf-

*) Thad. Bayer Grundriß der Pathologie. Nr. 56. pag 31.

Fünfter Abschnitt.

Von der geistigen Schärfe gegohrner Flüßigkeiten. Ein Nachtrag.

§. LXXII.

Die geistige Schärfe des Wein, Bier, Brandweins entsteht, wie oben gemeldet worden, durch die Gährung. Vor dieser sind die ausgepreßten Säfte der vegetabilien süß. — Ihr in ihnen enthaltener Geist ist mit vielem Schleim umhüllt, welcher sich nur nach und nach von ihm losmacht, auf dem Boden fällt, und unter dem Namen des Lagers bekannt ist. Die Losmachung dieses Schleims von dem Geiste geschieht: durch die innere Bewegung des flüßigen, welche von der in ihm enthaltenen inneren fixen Luft verursacht wird, die sich losmacht, und das Gefäße verläßt. Je älrer also die gegohrnen Säfte werden; desto mehr Geist, und Lager bekommen sie. — Die Natur allein aber kann sie doch nie zu jener Schärfe erheben, zu welcher sie die Kunst durch die Destillation bringt. Durch diese werden sie so ätzend, daß sie alles, was sie berühren, anfreßen. Der Weingeist stillt im Augenblicke den Blutfluß: in dem er die Sei-

ten.

tenwände der Gefäße zusammenzieht, und ihre Oefnung verstopft. Daß durch die Destillation erhaltene Nelken, oder Cajeputhöl ist so scharf: daß es in einem Augenblick die Nerven des hohlen angefreßenen Zahns tödtet, und auf diese Art den Schmerz hebt. Es ist daher außer allem Zweifel, daß der Mißbrauch dieser Geister wichtige Veränderungen in dem Körper hervorbringen müße. Und zwar lehrt uns die Erfahrung, daß jemehr der Weintrinker trinkt, und jeder andere Säufer, desto mehr will er trinken. Weit entfernt, daß diese geistigen Getränke den Durst löschen sollten, so erregen sie ihn noch mehr. Sie reitzen die kleinen Gefäße, und dehnen die Säfte widernatürlich aus. Sie vermehren den Andrang der Säfte gegen den Kopf. Daher vom gedruckten Gehirn: Betäubung der Hirnfasern, Rausch.

Die Fasern des Magens und aller übrigen Gefäße verhärten sie, so zwar: daß diese außer dem Reitze, der von den scharfen Geistern herrührt, aller Beweglichkeit, und Empfindung beraubt werden. Daher essen die Wein- oder Biersäufer fast gar nichts. Ihr Magen wird oft verknorpelt, oder verhärtet gefunden. Die thierischen Säfte: als die Milch, das Blutwasser (Serum) gerinnen durch sie. Daher die Zuckungen, die krampfhaften Zusammenziehungen bei Säuglingen, deren Ammen Brandwein trinken.

hört nach einigerzeit die Ausdehnung der Säfte, und der Gefäße, der Reiz dieser, und der Antrieb jener auf: so entsteht **große Schwäche, Zittern** der Hände und Füße; welches auf keine andere Art: als durch wiederholtes Trinken dieser geistigen Getränke, kann gehoben werden. Die Gefäße verlieren ihre Spannkraft. Das Herz wird schwächer gereizt, zieht sich langsamer zusammen. Die Nervenfasern erschlappen, verlieren ihre Kraft; und es entsteht eine **allgemeine Schwäche**; das gebrechlichste Alter im dreißigsten Jahre.

§. LXXIII.

Der Magen, und die Gedärme sind im natürlichen Zustande immer verhältnismäßig zusammen gezogen. Werden sie im kranken Zustande widernatürlich ausgedehnt, so erschlappen sie. Sie werden schwach, und unvermögend, der in den Nahrungsmitteln enthaltenen Luft genugsamen Widerstand zu leisten. Es entstehen: Blähungen, Krämpfe der ersten Weege, Kolikschmerzen, Verstopfungen der Eigeweide des Unterleibes. — Im übrigen Körper: verschiedene Geschwülste, Ausgedunsenheit, Wassersucht, Fieber. **Fieber** entsteht von der Verstopfung der kleinsten Gefäße, und der verdoppelten Herzenskraft. Die Wasser-

anhäu-

anhäufungen in den Höhlen des Körpers, oder dem Zellengewebe: von der Steifheit und Unbeweglichkeit der einsaugenden Haargefäße, und der Dichtheit der Säfte. Werden dergleichen Säufer von einer epidemischen Krankheit befallen, so kann man es fast voraus sagen: daß sie sehr gefährlich darnieder liegen werden; weil ihre Säfte und festen Theile zu verdorben sind, als daß sie eine gute Kochung des Krankheitsstofs bewirken, und ihn aus dem Körper schaffen könnten. „Vor andern erfahren die Vollblütigen, welche zu Entzündungskrankheiten geneigt sind, reizbare Nerven haben, bei heißer Witterung die schlimmen Folgen dieser Getränke."

Wirkungen der verschiedenen Weine.

„Saure Weine, als: Oesterreicher, Rheinwein, u. s. f. anhaltend getrunken, äußern zum Theil jene Wirkungen, die von der Säure der Speisen oben angezeigt worden sind. Ihre Säure wird aber wegen Beimischung des Oels durchdringender. Sie erreicht die kleinsten Gefäße, reizt die Nerven, verursacht rheumatische und arheitische Schmerzen. Daß diese Weine auch zur Erzeugung des Blasensteins beitragen, wie es die häufige Erde in dem von

ihnen abgesezten Weinsteine vermuthen läßt; bestätigt die Erfahrung nicht. Im Gegentheil befördern sie den Abgang des Urins allgemein.

Oelichte Weine, als: Italienische, Tokayer, Vin de Cap, u. d. m. haben eine stärkende, und erquickende Kraft, die eben so dauerhaft ist: als die Verbindung ihres Geistes mit dem vielen Oele. Für Schwache sind sie in gehöriger Menge ein vortreflich stärkendes Mittel. Vollblütigen, und zur orgastischen Ausdehnung der Säfte geneigten Personen sind sie oft die Ursach hitziger Fieber, und gefährlicher Entzündungen.

Rothe Weine stärken die festen Theile; den Magen, die Gedärme, den ganzen Körper; verdicken das Blut; vermindern die Reizbarkeit, sind darum schwachen Körpern nützlich. Der anhaltende Gebrauch, besonders bei trockenem Temperamente, erschwert den Umlauf der Säfte; verhält den Stuhlgang, und erzeugt dadurch beschwerliche Hämorrhoidalzufälle.

Wirkungen des Biers.

Das Bier ist ein nahrhaftes Getränk. Unschädlich, wenn es ächt und rein ist, und mäßig getrunken wird. Starkes und dickes Bier ist jedoch

für

für Schwache unverdaulich, betäubend; besonders wenn es mit Zusatz des thierischen Leims dick, und durch bittere aromatische Pflanzen stark gemacht wird. Jenen, die zähe Säfte haben, wenig Bewegung machen: benimmt es die Eßlust, vermehrt die Zähigkeit der Säfte, erschwert den Umlauf des Bluts; vermehrt durch seinen Reiz die Oscillation der Gefäße; gibt zu Stockungen Anlaß; und soll auch darum eine Ursache der Gallenblasensteine seyn.

Vom Brandwein, und gebrannten Geistern ist schon oben gehandelt worden. Da wir vom Getränke reden, so wird es nicht am unrechten Orte stehen, wenn wir auch des Thee, Kofee, Chokolade, und Punsches gedenken.

Der Thee, und überhaupt warmes wässerichtes Getränk unmäßig getrunken, erschlappt den Magen und die Gedärme; schwächt das Dauungsgeschäft, und überhaupt die festen Theile; verdünnt die Säfte, macht sie wäßericht; erhöhet (durch den verminderten thierischen Leim, den es auflößt, und abwäscht;) die Reizbarkeit der Nerven, und verursacht hiedurch: Harnfluß, auszehrende Schweiße, Blutflüße, weißen Fluß, Mangel der Nahrung, Sinken der Kräfte: Magerkeit des Körpers; die Krankheit unsers delikaten, weichlichen Zeitalters, die **Nervenkrankheit**, und **ihre Folgen**. Diese Zufälle treffen vorzüglich Jene, die durch Schwäche

und

und Reizbarkeit hiezu schon verbreitet sind. Also das schöne Geschlecht. Mäßig getrunken nützt er Jenen, die eine stramme Faser; und dicke, zur Entzündung geneigte Säfte haben; wobei er aber keinen Vorzug vor dem warmen Wasser, und andern warmen wässerichten Getränken hat.

Das **Uibermaaß des Kofees** macht durch sein angebranntes, empireumatisches, reizendes Oel das Blut zur größeren Ausdehnung geneigt: löst selbes auf; die festen Theile schwächt es; und vermehrt durch den größeren Reiz der Nerven dessen Bewegung. Hiedurch entstehn: Wallungen, Beängstigung, Trieb der Säfte nach dem Kopf, Schwindel, Schlaflosigkeit, Zittern der Glieder; krampfhafte Zufälle, Auszehrung. Diese Zufälle treffen desto sicherer ein, je stärker der Kofee ist; und vorzüglich leiden Jene hievon: die ohnehin schwache und reizbare Nerven haben, und zugleich viel geistiges Getränke lieben. Aehnliche Wirkungen erzeugt der **Punsch**. Dieser bereitet überdieß den Körper vor: zur Gicht, Podagra, und Homorrhoidalzufällen.

Die Wirkungen der **Chokolade** richten sich nach der Verschiedenheit der Materialien, die dazu gebraucht werden; und der Art der Zubereitung. Ist sie mit vielem Gewürz, und Vanilie vermischt; so muß sie den Umtrieb der Säfte ver-

meh-

mehren, und erhitzen. Besteht sie bloß aus gerö=stetem Cacao ohne Zusatz der Gewürze: so nährt sie, hüllt die Schärfe ein, und kann in die Rubrike des Reißes, Gerstenschleims, und aller schleimichten Mittel gesetzt werden.

Sechster Abschnitt.

Von der gährenden Schärfe.

(Acrimonia fermentans.)

§. LXXIV.

Diese Schärfe ist die vierte Gattung reizender Schärfe. Die Loßmachung des Schleims von dem Geiste der gährenden flüßigen Substanzen, haben wir gleich in den zwei vorhergehenden Abschnitten der sich entwickelnden fixen Luft zugeschrieben. **Helmont** hieß diese Luft **wildes Gas** (Gas silvestre.) Sie ist die fixe Luft des **Priestleys** (Mephitis vinosa) und Bergmanns Luftsäure. Sie besteht nicht aus atmosphärischer Luft; denn als solche würde sie die heftigen Erscheinungen nicht wirken können, die sie in der That äußert. — Stopft man das Spundloch des Faßes zu, in welchem der

Wein

Wein eben zu gähren anfängt: so zersprengt diese sich ausdehnende fixe Luft das Faß unter dem krachendsten Geknall. — Geht jemand zu der Zeit in den Keller, da der Wein in der heftigsten Gährung ist: so fällt er erstickt zu Boden. Er ist sehr glüklich, oder sein Blut ist nicht zur orgastischen Ausdehnung geneigt, wenn er mit einer Betäubung davon kömmt. Die brennenden Lichter löschen aus. Das sicherste Vorbauungsmittel (preservatif) ist: das in dem Keller angezündete Stroh. Es bewegt und erneuert die Luft; verhindert ihre schädliche Wirkung: indem diese fixe Luft durch Zusatz des brennbaren, aus der gemeinen Luft niedergeschlagen wird.

§. LXXV.

Die Wegschaffung dieses Dunsts, giebt das einzige Mittel an die Hand, die geistigen Getränke: Bier, Wein, Meth u. s. f. rein und trinkbar zu machen. Denn stört man diese Getränke in ihrer Gährung, so erhalten sie eine dem Körper höchst nachtheilige Eigenschaft. — Diese fixe Luft bleibt mit den Getränken vermischt, endiget ihre Entwickelung, und ihre Wirkung in den ersten Wegen. Daher die grausamsten Aufblähungen des Unterleibs, Windkolicken, Magenschmerzen u. s. f. von

jun-

jungem nicht genug gegohrnem Bier, oder Wein. Man wird diese Wirkungen leicht begreifen, wenn man bedenkt: daß diese **fixe Luft** auch äußerlich den Menschen tödten oder betäuben könne; wo sie doch mit einer großen Menge atmosphärischer Luft vermischt ist. Sie dehnt den Magen und Gedärme außerordentlich aus. Das Zwerchfell wird verhindert bei dem Einathmen in die Bauchhöhle zu steigen. Das Blut häuft sich in dem Herzen, und der Lunge an. Es entstehn unausstehliche Beängstigungen, Betäubung, Schwindel, Magen- und Darmkrampf, Erbrechen. — Noch ein Glück ist es, wenn Erbrechen erfolgt; denn es wird eine Menge dieser Luft mit der ausgebrochenen Materie hinweggeschaft: worauf eine augenscheinliche Erleichterung der Beängstigungen folgt. Man muß also das Brechen durch die bekannten Mittel, durch die Kunst erregen; wenn es die Natur zu thun verabsäumt. Diese **fixe Luft** ist ferner scharf, ätzend; es folgen daher: Bauchflüße, Ruhr: wenn der Grad der Schärfe größer, die Gedärme aber schwach und reizbar sind.

§. LXXVI.

Die erzählten Uibel sind schrecklich. Sie kommen aber im geringsten den zwo Erscheinungen

nicht

nicht bey, die den höchsten Grad des menschlichen Elends auszumachen scheinen Ich meine die Gallenkrankheit (cholera) und die Darmgicht; (Ileus, S. Volvulus).

Die Gallenkrankheit (cholera) entsteht: wenn sich diese Luft unten und oben Ausweg sucht. Es erfolgen alsdann die heftigsten **Durchfälle**, und das ängstlichste **Erbrechen**. Dauern diese Zufälle eine kurze Zeit, z. B. eine halbe Stunde, so sind sie von keinen übeln Folgen. Der Magen und die Gedärme werden vielmehr von ihren Unreinigkeiten ausgewaschen. Halten sie aber länger an, und befallen sie schwache Personen, die ohnehin aufgelöste Säfte haben: so dringen diese dahin, wo ihrem Ausfluß eine Thüre geöfnet ist, und der Unglückliche begrüßt oft schon in einigen Stunden seine Mutter „**die ruhende Materie**". Die Winzer und andere, welche vor und während dem Weinlesen auf eine unmäßige Art Weintrauben genießen, sind diesem Uebel unterworfen.

Die Darmgicht (Ileus seu volvulus) entsteht: wenn die dicken Gedärme krampfhaft geschloßen sind, die wurmförmige Darmbewegung (motus vermicularis seu peristalticus) umgekehrt gegen den Magen zu seine Richtung nimmt. — Der Koth; alles was in den Gedärmen, und Magen enthalten ist; die Nahrungsmittel werden alsdenn unter den heftigsten

Schmer-

Schmerzen und Beängstigungen ohne Unterlaß ausgebrochen.

Die Verstopfung der dicken Gedärme entsteht oft, wie hier der Fall ist, von einer sehr scharfen Materie, die sie zusammenschnürt, und Krampf erregt. Oder von einem eingekleimmten Bruche; oder endlich von einer Verwickelung, oder Verschiebung der Gedärme. Werden diese Ursachen nicht gleich im Anfange erkannt, gehoben: so wird alle Nahrung verhindert, die Lebenskraft erschöpft, und der Elende stirbt in kurzer Zeit den jammervollsten Tod.

Die Heilmethode, und Anzeigen, in der Gallenkrankheit sind folgende. Die Ursache, die allzugroße Menge fixer Luft muß 1) aus dem Körper geschaft; 2) das heftige Brechen gestillt; und 3) die sinkende Lebenskraft aufgerichtet werden. Das erste erreicht man durch jene Ausleerungsmittel, welche die Natur anzeigt. Das zweyte durch den Riverschen brechstillenden Salztrank;*) und wenn dieser nicht hilft: durch Zubereitungen aus dem Mohnsaft (opio) und Minzenkraut, (mentha.) Das dritte durch nährende Hünerbrühen.

Diese

*) er besteht aus einem Scrupel Wermuthsalz, und einigen Unzen Citronensaft, und wird während dem Aufbrausen getrunken.

Diese letzten verdienen in dieser Krankheit den ersten Platz. Sie ändern die Säure der fixen Luft durch ihre thierische Bestandtheile um; nähren den durch die heftigen Ausleerungen erschöpften Körper, und besänftigen die durch diese Luft in den zweiten Wegen erregten fibrilischen Bewegungen.

Die Schwäche die nach diesen heftigen Erschütterungen der Natur zurückbleibt, wird durch stärkende Mittel, als: Chinarinde, Stahlarzneyen, guten Tokayerwein oder vin de Cap nach Beschaffenheit der Umstände gehoben.

In dem zweiten Fall, nämlich: in der Darmgicht ist der Ausgang meist tragisch. Die Hinderniße sind von der Art, daß sie weder durch Sorgfalt, Einsicht, noch Mühe gehoben werden können.

Die Heilart richtet sich hier wie überall nach **der Ursache**. Ist ein eingeklemmter Bruch die Ursach dieses Uebels: so ist die Zurückschiebung des Darms in seine gehörige Lage das angezeigte Mittel. Ist die erwähnte fixe Luft, und der durch sie erregte Krampf die Ursache: so dienen die bei der Gallenkrankheit angezeigten Mittel, besonders aber häufige erweichende Klystiere, und krampfstillende Mittel. Helfen diese nicht: ist keine Entzündung da; vermuthet man eine Verschiebung der Gedärme (volvolus) so ist das rohe Quecksilber zu vier, und mehr, Unzen gegeben, angezeigt. Es durchläuft mittelst

sei-

seiner Schwere unverändert, den ganzen Darmkanal; hebt auf die Art die Verschiebung, und wird ohne den mindesten Gewichtverlust durch den After wieder aus dem Körper geschaft. Zum Beweiß, daß es nicht in die Milchgefäße eingesogen wird.

Siebenter Abschnitt.

Von der Zähigkeit der Speisen.

§. LXXVII.

Nachdem wir die Wirkungen der verschiedenen Schärfen angezeugt haben: so kommen wir auf einen andern Beschaffenheitsfehler der Nahrungsmittel, „auf ihre Zähigkeit.“ Alle Milchspeisen, und Hilsenfrüchte sind zäh, wie ein Leim, wenn sie nicht genugsam gegohren, ihrer überflüßigen Luft und Säure durch die Gährung beraubt worden sind. Sie äußern die nämlichen Erscheinungen, die wir in den vorhergehenden Abschnitten augemerkt haben; nur mit dem Unterschiede: daß sie langsamer, nach und nach; aber um desto gewisser die Dauungs- und Blutmachungswerkzeuge verändern und verderben. Die erwähnten geistigen, nicht hinlänglich gegohrnen

Säf-

Säfte können als gähe wirkende Gifte; diese als schleichende betäubende angesehen werden. — Diesem Nahrungsfehler sind reiche Leute weniger ausgesezt, als arme. Die ersten lassen ihr Brod, ihre Mehlspeisen beßer gähren, aufgehen; versetzen sie mit Gährung befördernden Mitteln, als: Bierhefen, Wärme, Sauerteig u. s. f. Sie leiden daher weniger an Säure, Würmern, Schleim in den ersten Wegen als die lezten, die anstatt Brod, Leim, oder Teig essen müßen.

Man hat die Gallerte aus den Füßen der Thiere von jeher als ein vortreflich nährendes Mittel angesehen. Aber weit entfernt dieser Absicht zu entsprechen; so verdirbt sie vielmehr die ersten Wege: denn sie ist ein aus den Knorpeln, und Bändren der Füße ausgekochter Leim. Ganz eine andere Bewandnis hat es aber mit der Gallerte, die aus **gesundem guten Rindfleisch**, oder anderem saftigen Fleische zubereitet wird. Diese hat die Quintessenz des Fleisches, aus dem sie ausgezogen wird, in sich. Sie enthält nichts als nährende Theile, die keiner Zubereitung der Dauungswerkzeuge nöthig haben. Diese behauptet den ersten Platz in der zurückbleibenden Schwäche nach Krankheiten; in der Entkräftung nach dem Mißbrauche der Venus Opfer, und der übertriebenen Anstrengung des Geistes. Sie wird kräftiger durch Beimischung

er-

erweckender, nach der Beschaffenheit des Kranken stärkender Mittel: des Weins, Gewürzs, und dergleichen.

In die Klaße zäher Speisen gehört noch der durch Hinwegnehmung des Oels und des Wassers abgesonderte, und durchgepreßte erdichte Theil der Milch „der einige Zeit gelegene Käß". Der Neue hat noch viel Wasser bey sich. Der Alte aber ist von seiner Schärfe, oder Würmern schon aufgelöst; mithin sind beide Arten frei von diesem Vorwurf, und er betrift nur den einige Zeit gelegenen. Dieser nun, wird er in einem Glaßwasser aufgelöst, so ist er so zäh, daß er einen Vogelleim abgeben kann. Seine Schädlichkeit in dem Körper, der sich nicht bewegt, ist also erwiesen. Auch gehören hieher aus der nämlichen Ursache getrocknetes Fleisch und Fische, starkes, nicht gut ausgebackenes Brod. Um uns desto mehr von den schädlichen Wirkungen dieser zähen Nahrungsmittel zu überführen, so wird es gut seyn, wenn wir erstens diejenigen betrachten, die sie in den ersten Wegen äußern, um hernach zu denjenigen übergehn zu können, die sie in deu zweiten Wegen, in dem Blute, und den übrigen Säften, und festen Theilen hervorbringen.

§. LXXVIII.

In den ersten Wegen erzeugen diese zähen Nahrungsmittel: Schwere im Magen, Blähungen, Aufstossen, Schärfe, Unverdaulichkeit; Verstopfung der Milchgefäße in den dünnen, und der einhauchenden Gefäße in den dicken Gedärmen. Daher Schwäche, Anhäufung der rohen Materien, Verhärtungen im Unterleibe: in der Milz, und Leber; Magengeschwulst.

Die Schwere im Magen entsteht von der Schwäche desselben, und den unverdauten rohen Speisen. Die damit behafteten sagen alsdenn: „es seye ihnen als wenn sich eine kalte Kugel in ihrem Magen hin und her bewegte". Die Blähungen und das Aufstoßen entsteht, von der sich entwickelten Luft der Speisen; welcher der zu schwache Magen keinen hinlänglichen Widerstand leisten kann. Das Aufstoßen ist: scharf, sauer, bitter, wenn die Speisen aus Mehl waren. — Es ist faulichter Art, wenn sie aus Fleisch bestanden. Die Speisen folgen denn ihrer natürlichen Veränderung, werden nicht verdaut.

Dieser zähe Schleim verstopft die kleinen Gefäße, die sich in die Gedärme öffnen. Die Nahrung wird verhindert: weil die Milchgefäße in den dünnen Gedärmen verstopft werden. Der zur Verdauung erforderliche Darmsaft, der zugleich ihre inwen-

dige

dige Höhle schlüpfrich erhält, wird verhindert in die Gedärme abgeschieden zu werden. Daher die äußerste Trägheit derselben, der Koth häuft sich an; wird trocken, hart wie Stein. Es entstehn, Hitze, Durst, Hämerhuiden von dem Druck der nahe gelegenen Eingeweide, und Gefäße. Gelehrte Manufakturisten, Dikasterianten, und alle diejenigen die ein sitzendes stilles Leben führen, sind daher **Bauchverhärtungen** mehr ausgesetzt als andere.

Die Heilmethode und **Anzeige** in diesen Verstopfungen sind folgende: ist der angehäufte Koth noch nicht vertrocknet, der Bauch weich: so führt ihn ein Abführungsmittel aus; erste Wege werden gestärkt, und die Bauchgeschwulst verschwindet. Sehr unbedachtsam wäre es aber, wenn man die harten Bauchgeschwülste, die von **lang verhärteten Unrathe** entstehen, eben so behandeln wollte. In diesem Fall muß der verhärtete Unrath vorher durch erweichende ölichte Klystiere, erweichende, auflösende Getränke mit Honig und Essig, Weinstein, allen Arten von gelinden Mittelsalzen, Milchwasser u. s. f. erweicht, aufgelöst, und so nach und nach aus dem Körper hinweggeschaft werden. — Ein übereiltes Betragen, heroische Purganzen, würden den schon ausgedehnten Darmkanal entzünden, zerreißen das hitzigste Faul- oder Nervenfieber erregen, und den Kranken in Lebensgefahr stürzen.

§. LXXIX.

Auch im zweiten Wege ist das Blut, alle Säfte, die Absönderungen werden von diesem zähen Schleime angesteckt, und verunreinigt. — Der Milchsaft hat die Beschaffenheit der genoßenen Nahrungsmittel. Das Blut folgt der Natur des Milchsafts. Die andern Säfte des Bluts. Es ist also die nothwendigste Folge, daß; wenn die Nahrungsmittel zähe, schleimicht, ungegohren sind; **der Milchsaft, das Blut, und die übrigen Säfte** besonders der **Nahrungssaft** von eben dieser Beschaffenheit seyn müße. Denn „**der Körper wird durch das genährt, was er genießt**". Obschon verschiedene Nebenumstände auch ihre verschiedene Wirkungen in denselben äußern, wie z. B. Lebensart, Leidenschaften u. s. f., so verdaut der stark arbeitende Landmann die härtesten Milchspeisen, von denen die sitzende Stadtschöne, oder die zärtliche Dame Vapeurs bekömmt.

§. LXXX.

Es wird also durch die Zähigkeit der Säfte: der freie Kreislauf des Bluts, die Absonderung der übrigen dünneren Säfte verhindert. Besonders aber leiden die drüßichten Theile bei diesem Zustande am mei-

meisten Theile, weil ihre Gefäße sehr fein und verwikelt, theils weil sie vom Herzen als der Hauptquelle der Bewegung weit entfernt sind. — Dergleichen Menschen sind blaß im Gesichte, aufgedunsen am ganzen Körper. Denn da daß Blut zähe, und schleimicht ist: so bewegt es sich langsam, und kann in die Hautgefäße des Gesichts, und der übrigen Oberfläche des Körpers nicht eindringen. Dasjenige, welches eindringt, ist wäßerrichter Natur; stockt in dem unter der Haut gelegenen Zellengewebe; und verursacht die eben erwähnte **Aufgedunsenheit.** Diese stockenden Feuchtigkeiten halten die Gefäße lange ausgedehnt, wodurch ihre ihnen eigne Schnellkraft verlohren geht. Es entstehn daher in vielen Theilen: **Anhäufungen** dieses wässerrichten schleimichten Bluts, oder **kalte Geschwülste**, weil die Harrgefäße zu schwach sind: als daß sie die ausgetretenen Feuchtigkeiten wider einsaugen könnten. — Die Hitze entsteht im menschlichen Körper von dem gegenseitigen Reiben der festen und flüßigen Theile. **Ihr Grad ist im Verhältniß mit diesem Reiben.** — Da nun aber das Blut in diesem Zustand wässerricht und schleumicht ist; die Gefäße schwach und schlapp sind: so ist ihr gegenseitiges Reiben äußerst schwach. Es entsteht Kälte im Körper. Wir merken hiebei an, daß einige Dinge **unmittelbar**, andere nur nach einem

langen Gebrauche, oder **mittelbar** Kälte im Körper verursachen. Ein anhaltender Blutfluß, erzeugt unmittelbar Kälte, und oft geschwind die Marmorkälte des Tods. — Das häufige Theetrinken, öftere ohne Noth widerhohlte Aderläße, verursachen sie nur insoweit: als sie die festen Theile, und Gefäße schwächen, und das Blut wässerrichter und unwirksamer machen. Denn die Erfahrung lehrt uns: daß das Reiben und die daraus entstehende Hitze mit der Dichtheit der Körper im genauesten Verhältniß stehe.

„Diese zähe Speisen schaden vorzüglich jenen, die schwache Dauungskräfte haben, wenig Bewegung machen, ein sitzendes Leben führen, dem phlegmatischen Temperamente. — Aus dieser Quelle fließen auch die meisten Krankheiten jener Kinder, die mit dem allgemein beliebten Brei, aus Milch und Mehl vollgestopft werden."

Dieß sind die Wirkungen der Speisen, die **zu viel** zähen Leim in sich enthalten. Im Gegentheil aber giebt es andere, die **zu arm** an diesem Leime sind. Diese sind entweder zugleich wäßericht: wie die meisten Sommerfrüchte und Gartengewächse; oder sie haben viel Erdichtes in sich: wie die Erdäpfel.

äpfel. Beide Arten werden durch die Dauungskräfte leicht aufgelößt; und der herausgezogene Nahrungssaft wird von den Lebenskräften bald verarbeitet. Daher baldige Sättigung, und bald zurückkehrender Hunger. Die ersten sättigen starke Körper nicht; bei Schwachen vermehren sie die Schwäche des Magens, und des ganzen Körpers; erzeugen Blähungen; machen die Säfte wieder natürlich dünne, und flüßig. Die lezten (erdichten) beschweren den Magen, machen Blähungen, füllen die Gedärme bei anhaltendem Gebrauche mit vielem Unrath an; geben einen groben Nahrungssaft, der die Säfte zu Verstopfungen geneigt macht. *)

Achter Abschnitt.

Von den fettten, oelichten Nahrungsmitteln.

§. LXXXI.

„Das Oel ist ein fettes, flüßiges, brennbares Wesen, daß sich nie allein mit dem Wasser vermischen läßt; wohl aber mit harzichten Dingen sich

(*) Thad. Bayer Grundriß der Pathologie. p. 26. Nro. 47.

sich innigst, und willig verbindet." — Die Speisen, die viel Oel in sich enthalten sind: fettes Fleisch, Speck, Butter, fette Milch, fette Fische, oelichte Früchte. Werden diese unmäßig genoßen: so erschlappen und schwächen sie die Fasern des Magens und des ganzen Körpers. Fette schwammichte Körper sind schwach; haben wenig Kräfte. — Das dürre harte Leder wird durch die Benetzung mit Oel weich, und biegsam. Es setzt sich in die Zwischenräume der Fasern; feucht sie an; dehnt sie aus; und vermindert hiedurch ihre Anspannung, wie auch ihre Federkraft. Ist das Oel noch im Magen, so entsteht: Verlust der Eßlust, unauslöschlicher Durst, brennender Magenschmerz, Eckel, brennendes Aufstossen; Erbrechen einer oelichten bittern Materie. Diese Erscheinung äußert sich auch, wenn sich wenig Oel länger in dem Magen aufhält; mittelst der Magenwärme scharf wird, und auf diese Art ein krampfhaftes Zusammenziehn desselben verursacht. — In den Gedärmen erzeugt es schmerzhafte Durchfälle.

Wird es aber vom Getränk oder Magensaft verdünnt, und mit dem übrigen Milchsaft in die allgemeine Blutmaße geleitet: so erregt es daselbst verschiedene Unordnungen, von welchen folgende die beträchtlichsten sind. Die dickeren Oelkügelchen verstopfen die Endungen der kleinen Gefäße.

fäße. Diese verstopften Gefäße können zur Verdünnung der Säfte keine wäßerichte Theile einsaugen. Daher entsteht: verdorbene, unvollkommene Mischung, Stockung, und Schärfe der Säfte. — Jede stockende Feuchtigkeit wird aufgelößt, zerfällt in kleinere Theilchen, und verliert dadurch seinen vorigen Zusammenhang. Daher entsteht ein wichtiger Fehler in dem Kreislauf der Säfte, Verstopfung det kleinen Gefäße, vermehrter Reiz; vermehrte Oscillation der verstopften Gefäße, Fieber, Entzündung, und ihre nothwendigen Folgen, Ausschläge, Raude, bößartige Geschwüre.

„Vorzüglich treffen diese Zufälle jene: die eines hitzigen Temperaments sind, in heißen Ländern wohnen. Das Oel verliert durch die Hitze seine Milde, (durch die Verflüchtigung der schleimichten Theile,) und wird ranzicht, oder scharf. Bei schlappen Körpern, deren natürliche Hitze geringer ist: vermehrt es die Schlappheit, Abweichungen, und Austrettungen der Theile; füllt die Letthaut mit oelichtem Schleime an, der die Empfindbarkeit der Nerven unterdrückt, und erzeugt nur alsdenn die oben angemerkten Zufälle, wenn es durch Fieberhitze bewegt, und geschärft wird.“ *)

Neun-

*) Thad. Bayer, Grundriß der Pathologie. Nr. 51. p. 28.

Neunter Abschnitt.

Von dem Genuß der Speisen.

§. LXXXII.

Alle Speisen werden entweder warm, oder kalt genossen. Durch einen hohen Grad dieser Eigenschaften werden sie oft der Gesundheit nachtheilig.

Zu heiße Speisen: verbrennen die Theile die sie berühren; Mund, Schlund, Magen, ziehen selbe zusammen, stocken ihre Säfte. Daher Schmerz, Entzündung, Verhärtung der verbrennten Theile; nach oft wiederholtem Verbrennen; beschwerliches Schlücken, verhinderte Verrichtung des Magens, verhinderte Nahrung.

Zu kalte Speisen: ziehen die nämlichen Theile zusammen, stocken die Säfte, verbreiten ihre Wirkung auch in die nahe liegenden Theile; besonders schaden sie dem erhitzten Körper; daher Krampf der berührten Gefäße, Entzündung der Lunge, des Zwerchfells, des Magens, der Gedärme, der Leber. Man sieht hieraus: „was von dem Genuß gefrorner Erfrischungen nach dem Tanzen zu halten sey.“

Harte Speisen, ungekäut verschluckt, oder häufiger ohne Beimischung eines Getränkes genossen, beschweren der Magen, wiederstehen den Dauungskräften; geben einen groben Nahrungssaft, oder gehen in die ihnen eigene Verderbniß über. Ein großes Stück Speise gähe verschluckt: reizt den Schlund, Zwerchfell, obern Magenmund: daher Gefahr der Erstickung, Schluchzen.

Die Nahrungsmittel schaden auch oft **in Rücksicht der Zeit.** — Ohne Hunger blos aus Gewohnheit essen; viel auf einmal; kurz vor dem Schlafe essen, legt den Dauungswerkzeugen eine beschwerliche Last auf; zieht oft die bei der Menge der Speisen oben erwähnten Folgen nach sich, und ist oft die Ursach: des Alps, der fürchterlichen Träume, und Erscheinungen während des Schlafs, der Engbrüstigkeit, und des Schlagflußes. Die heilige Brigitta, und Theresia von Pazzis pflegten des Abends viel zu essen.

Zehnter Abschnitt.

§. LXXXIII.

Der Unzeitige Gebrauch der Arzneimittel

Ist bei vielen Menschen eine erregende Krankheitsursache. — **Die Natur und die Bestimmung der Arzneimittel** ist: die widernatürliche Beschaffenheit des Körpers, in den natürlichen Zustand; und die verirrten Verrichtungen (functiones) wieder in ihr Gleis zurück zu führen. Zu der Ausführung dieser Veränderungen bedürfen sie Kräfte. — Sie besitzen sie auch, diese Kräfte. — Sie müssen daher im gesunden Zustand gebraucht, entweder: den Körper krank machen, die gehörigen Verrichtungen stören: oder ihn aufs wenigste zur Krankheit vorbereiten. Daher das Kränkeln derjenigen: die anstatt gesunder Nahrungsmittel, Arzneien genießen; die die antispasmotischen Pulver einem guten Stück Rindfleisch vorziehen. Daher die traurigen Folgen der blos aus Gewohnheit gebrauchten Frühlingsbäder, und Wasserkuren. — Sie sind oft dem Körper viel mehr Gift als Arznei.

Eilfter Abschnitt.

§. LXXXIV.

Die Gifte

Im strengen Verstande sind Körper, die in kleinem Maaße die Kraft haben, den Körper so zu ändern: daß er nicht allein die Gesundheit verliert, sondern auch in Todesgefahr versezt wird. — Diesem Begriff nach gehören sie unter die erregenden Krankheitsursachen. Sie sind sehr manigfaltig. **Ihr Wesen, und Natur** ist bei den meisten uns noch verborgen. Nur einige sind uns durch unglückliche Erfahrungen bekannt worden.

Ihre Wirkungsart ist so verschieden: als ihre Bestandtheile verschieden sind. Einige schaden durch ihre mechanische, andere durch ihre chimische, und faulende Schärfe, und noch andere greiffen unmittelbar die Lebensquelle, das Gehirn an. Von dieser Gattung sind die meisten betäubenden Gifte. (Venena narcotica.)

Auch die **Wege**, wodurch sie dem Körper beigebracht werden, äußern eine große Verschiedenheit. Einige werden ohne Nachtheil verschluckt, schaden aber äußerlich an die Haut gebracht. Von dieser Art ist das Vipergift. Auf Nerven, Häute,

te, wird es ohne Nachtheil angebracht; in Wunden aber erregt es eine bösartige Entzündung, die geschwind in Brand übergeht.

Alle drei Reiche der Natur begreifen in sich giftige Körper. **Das Thiergift** enthalten: verschiedene Schlangenarten, Natern, *) Insekten, Würmer, Amphibien, Fische, Thiere und Menschen. Von den lezten ist das Blatter- und Maserngift, der Kräze, der Venusseuche, der Wuth merkwürdig.

Die Pflanzengifte sind entweder

1.) **Bloß betäubende**, welche das Gehirn, und die Nerven angreiffen, stumpfen Schläfrigkeit, Trägheit, und Irreseyn verursachen. Von dieser Art sind der Möhnsaft, Bilsenkraut, Nachtschatten, Stechapfel:

Oder sie sind: 2) **scharfe betäubende**, die überdieß noch eine ätzende Schärfe, welche die ersten Wege entzündet, in sich enthalten. Hieher gehören, der Schierling (Conium maculatum) die Zaunrübe (Bryonia.)

Oder sie sind: 3) **bloß scharfe**, als: die Purgierkörner, die weiße Nießwurz, das blaue Eisenhütchen;

4.) Oder

*) Die Klapperschlange ist am meisten unter den bekannten Arten damit angefüllt. Sie ist in warmen Gegenden zu Hause, besonders in Südamerika, Afrika. Andere giftige Schlangenarten trift man in allen vier Welttheilen an.

4.) Oder endlich: **Leimichte**; als: der Vogelleim.

Die mineralischen Gifte sind die heftigsten. Sie sind in der kleinsten Gabe tödtlich, und daher leicht beizubringen. Sie werden von Bösewichtern, und von Unglücklichen, (denen das Nichtseyn in ihrer verworrenen Phantasie ein minderes Uibel scheint, als das Seyn,) aus diesem Grund am meisten gebraucht. Es gibt

Mechanische Gifte, als: zerstossenes Glas.

Erdichte, als: Gyps.

Säure, als: Vitriol — Salpeter — Salzsäure.

Aetzende alcalische, als: die Pottasche.

Metallische, wie die Auflösungen des Kupfers, des Bleis, Quecksilbers, Spießglas, Arsenicks.

Die im gemeinen Leben am öftesten vorkommenden Gifte sind:

1.) Die mit Bleizucker süßgemachten, sauren Weine.

2.) Das von der Trespe, und Kornzapfen befleckte Mehl.

3.) Der bei nicht gut verzinnten kupfernen Küchengeschieren erzeugte Grünspan.

4.) Einige Gattungen Schwämme, und Erdgewächse.

5.) Verschiedene Ansteckungsmaterien, (miasmata) und Ausdünstungen.

Die ersten verursachen: die Bleikolik mit ihren Folgen, Betäubung, Bangigkeit, Schwindel, Brechen, Wahnwitz, Krämpfe, Lähmungen. Die zweiten erzeugen: die in Deutschland so bekannte Kriebelkrankheit: dessen traurigste Folge das trockne Absterben der Glieder ist. Die dritten erregen: Eckel, heftiges Brechen, Entzündungen des Magens, heftige Krämpfe. Die vierten betäuben, machen wahnwitzig, uud haben theils dem Grünspann ähnliche Wirkungen. Die fünften erzeugen die ihrer Natur nach angemeßenen ansteckenden Krankheiten. die Blattern, Masern, Faulfieber, Ruhr u. s. f.

Wir haben bisher **den Einfluß**, und die verschiedenen Wirkungen der Nahrungsmittel betrachtet. Sie sind oft gut, und heilsam, und schaden nur durch **ihre Menge**. Sie haben aber auch oft schädliche Eigenschaften, die, in geringer Menge genossen, den Körper verderben; auch dieß haben wir auseinander gesezt. — Ferner haben wir im vorbeigehen der Arzneien und der Gifte gedacht. — Alle diese Dinge verändern den Körper, mehr oder weniger. **Die Bewegung, und die Ruhe** des Körpers tragen viel zu dieser Veränderung bei. Es ist daher nöthig ihre Kräfte und Wirkungen etwas genauer durchzugehn.

Zwote Abtheilung

der

gelegenheitlichen Krankheitsursachen.

Sechstes Kapitel.

Erster Abschnitt.

Von der Bewegung des Körpers.

§. LXXXV.

Mittelst der beständigen Bewegung der festen und flüßigen Theile der Naturkörper erhält sich die ganze Natur. — Dieser Grundsatz ist so allgemein, und so ausgedehnt: daß man alle einzelne lebende Körper durchgehen kann, und man wird finden, daß in ihr das Leben sich concentrirt. — Man wird finden, daß: so lange diese Bewegung, in was immer für einem Grade fort währt; so lange dauert auch ihr Leben fort, und

K im

im Gegentheil: so bald dieses Bindemittel verschwindet; so verschwindet auch mit ihm ihr Leben. — Man haue einen Baum seine Wurzeln ab, hemme durch Abzapfung seiner Säfte die Bewegung derselben; alsobald dorrt, und stirbt er ab. — Der Erfrorne, der Erhenkte, bei dem diese Bewegung schon gehemmt ist; lebt aufs neue auf, und setzt seine Lebensverrichtungen oft noch Jahre lang fort: wenn man so glücklich ist in ihm diese Bewegung wider zu erregen.

Die Bewegung ist also der einzige Grund der lebenden Natur. Durch sie wächst der weisse Wollustschaum von einigen Granen zum Gewicht einiger Zentner an. Durch sie entsteht die rothe Farbe, die Dichtheit des Bluts; die Stärke der Fasern bei den Bauern, und Soldaten. Jeder Theil, der mehr bewegt wird, erhält auch mehr Nahrung und Kräfte. Daher die stätte Gesundheit der Landleute, und im Gegentheil: der stäts kränkliche Zustand der Städtebewohner, der Gelehrten, und sitzenden Künstler. — Die mäßige Leibesbewegung hat daher ihre großen Vortheile in der Einrichtung, und Erhaltung der thierischen Maschine. Denn sie macht den Umlauf des Bluts schneller, vermehrt die innerliche Hitze, und erhöht dadurch die innere Bewegung der Säfte. Sie löst die stockenden Säfte auf, bringt sie in Umlauf; erweckt Eßlust; befördert die

Dauung, Mischung, und Ausarbeitung derselben erleichtert ihre Absonderungen, und Ausleerungen.

LXXXVI.

Allein übermäßige Bewegung schadet, und befördert den Untergang der thierischen Maschine. — Heftige, und anhaltende Leibesbewegung vermehrt den Umlauf des Bluts bis zum heftigsten Fieber. Die stark, und oft bewegten Muskelfasern der Schlagadern wirken auf das heftigste in das Blut. Dieses wird durch die Hitze sehr ausgedehnt. Es fließt in fremdartige Gefäße; der wässerichte Theil desselben wird durch die Ausdünstungsgefäße der Haut verdünstet, der übrig gebliebene Theil seines Vehiculums beraubt; und mithin erdicht, dick, und zäh. Besonders wird die gerinnbare Lymphe verdickt, und auf die Art phlogistische Zähigkeit der Säfte erzeugt. Je stärker die Bewegung ist: desto häufiger ist die Ausdünstung, desto größer ist der Verlust der Kräfte. Die holländischen Bauern, die fast alle ihre Waaren im Winter mittelst der Gleitschuhe auf den Kanälen in die Städte bringen; brauchen zu acht Meilen oft nur zwo Stunden. Sie dünsten aber auch durch diese heftige Bewegung so stark aus: daß sie oft wegen dem häufigen Verluste der Säfte in Ohnmacht, oder gar todt dahinfallen.

Die Gefäße werden durch die nachfolgende Ruhe leer: weil die durch die Hitze ausgedehnten Säfte sich wider setzen, zusammenziehen, und ihre Ausdehnung verlieren. — Die Salze, die Oele des Bluts werden durch diese starke Bewegung aufgelöst, scharf, und flüchtig. Besonders aber leidet die Galle bei diesem Zustand. Sie wird scharf, mehr laugenartig; weil sie des sie flüßig machenden Blutwassers beraubt wird. Ihre erdichten, und oelichten Theilchen nähern sich mehr; berühren sich. Es entstehn Gallensteine. — Das Mark der Beine wird flüßiger, durch die einsaugenden Gefäße der übrigen Blutmaße zugeführt, und auf die Art verbraucht.

Daß die festen Theile, die Gefäße ebenfalls einen großen Verlust leiden, ist unnöthig zu erinnern: denn sie, und das Herz sind die vorzüglichste Ursache dieser heftigen Bewegung der Säfte. Sie werden erhitzt, durch die ausgedehnten Säfte stark ausgedehnt, und angespannt. Durch diese übermäßige Ausdehnung geht ihre Federkraft verloren, und ihr Zusammenhang wird vermindert. Sie werden abgerieben, oder zerrißen. Nach der Bewegung fallen sie zusammen; weil die sie ausdehnende Ursach, die Ausdehnung der Säfte, verschwindet. Endlich wachsen sie ganz zusam-

men, und es entsteht wegen verhinderter Nahrung: Abzährung.

§. LXXXVII.

Aus diesen Veränderungen der festen und flüssigen Theile sehen wir die Erscheinungen leicht ein, die daraus nothwendig entstehen müßen. Die Lunge, und kleinen Gefäße werden mit Blut überschwemt. Daher Stocken oder Austretten desselben. Die Ab- und Aussonderungen werden auf mannigfaltige Art gestört, unterbrochen. Daher beschwertes Athemhohlen, Erstickung, Entzündung, inflammatorische und faule Fieber, Blutflüße, Abzährung, frühes Alter, gäher Tod.

Nur ist noch dieses anzumerken: daß die verschiedene Beschaffenheit des Körpers, das verschiedener Temperament, wie überall, so auch hier eine merkliche Verschiedenheit darbietet. Denn bewegt sich ein Körper sehr stark; der vollblütig, oder verdorbene, scorbutische, venerische, scharfe, eiterichte Säfte, schwache Gefäße, wenig Kräfte, eine kranke Lunge hat, zu Blutflüßen geneigt ist; an hinlänglicher Nahrung Mangel leidet, starker Bewegung bei heißer Witterung ungewohnt ist; so dauert das Spiel nicht so lange. Die Ursach ist klar. Die Säfte sind aufgelößt, scharf. Der Lebens-

funken nur sehr schwach; die Gefäße schon angefreßen.

In Ansehung der Zeit ist heftige Bewegung gleich nach Tische schädlicher, als zu einer andern Zeit. Sie befördert zu stark die Dauung, bringt dennoch nicht hinlänglich ausgearbeiteten Nahrungssaft zu geschwind in Umlauf. — Die Bewegung ist also zwar die Grundursache des Lebens der organisirten Körper: allein nur die Verhältnißmäßige. Die übermäßige hindert die nothwendigen Lebens Verrichtungen, und löset die Form der Maschine auf.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ruhe.

§. LXXXVIII.

Es wird uns leicht seyn die Wirkungen der Ruhe auf den thierischen Körper einzusehen; weil sie die gerade entgegengesetzte Erscheinungen der zu starken Bewegung hervorbringt. Sie vermindert den vermehrten Umlauf, und die damit verbundene Ausdehnung und Hitze des Bluts; stellt das Gleichgewicht zwischen den Säften und Gefäßen wieder her; bringt die Ab- und Aussonderungen in ihre

na-

natürliche Ordnung; und kommt der Ernährung durch die vermehrte Ansetzung der Nahrungstheilchen vortreflich zu statten.

Jederman sieht den einleuchtenden Unterschied des starken, sich stäts bewegenden, braunen Landmannes: und des schwachen, bleichen, stäts sitzenden Stadtbewohners, Künstlers, oder Gelehrten. Die zu starke Bewegung ist ein gähe wirkendes; die **zu viele Ruhe** ein langsam wirkendes Gift. Sie ist die fruchtbare Mutter aller chronischen Krankheiten: **des Spleens**, des größten menschlichen Elends; vor welchem die schöne Natur umsonst ihre Reize auslegt, und der sich meist durch eine gewaltsamme Zerschneidung des Lebenknotens endiget.

Die Ruhe kann sich auf den **ganzen Körper**; oder aber nur auf **einzelne Theile** beziehn. In beiden Fällen ist sie den Theilen nachtheilig, die sich ihr überlaßen. Die Mußkelfaßern werden unfähig zur Bewegung. Die Feuchtigkeiten häufen sich in ihnen an; sie erweichen und erschlaffen sie. Der Kreislauf der Säfte wird langsam, träge: weil dieser stäts Verhältnißmäßig mit der Bewegung der Gefäße ist; und weil die Säfte durch die Ruhe wässerichter, und schleimichter werden; mithin das Herz nur sehr schwach reitzen.

§. LXXXIX.

§. LXXXIX.

Aus diesen zwei Ursachen entstehn unendliche Unordnungen in der thierischen Haushaltung, und Mischung der Säfte. Das wäßerichte sich langsam bewegende Blut wird schleimicht; zäh!; und äusserst unkräftig. Denn nur die Bewegung ist es, die den natürlichen Hang der Oel- und anderer Bluttheilchen sich zu vereinigen hindert. Unkräftig wird es, weil die Gefäße zu wenig dasselbe ausarbeiten, und dieses wieder zu schwach in die Gefäße wirkt.

Die zu viele Ruhe erzeugt alle Zufälle der Schwäche. Diese ist eine unzertrennliche Folge Jener. Daher die Blutgerinungen in den großen Gefäßen nahe dem Herzen, (oder die sogenannten Polypen) denen schwache Personen, die widerhohlte Blutflüsse erlitten haben, so sehr ausgesetzt sind. — Das Oel, oder Fett sammelt sich in den Hölen des Fächergewebes. Es entsteht **Fettigkeit des Körpers**; eine Eigenschaft jener unempfindlichen, stäts zufriedenen Menschen, die ihrem Beruf im Essen, Trinken, und Lehnstuhl getreu nachleben. — Die Erfahrung lehrt uns fast allgemein: daß fette Handwerker faul; und fette Minister nur durch ihre Sekretäre ihr Ministeramt verwalten.

Diese Fettanhäufung entsteht auf folgende Art. Die Schlagadern werden von dem ersten Treibwerke

dem Herzen stärker bewegt. Sie dünsten, und schwitzen ohne Unterlaß einen ölichten, fetten Dampf in die Behältniße des Zellengewebes, oder der Fetthaut aus. Da aber die einsaugenden, zurückführenden Venen theils: zu weit vom Herzen entfernt sind; theils keine eigene zusammenziehende, organische Kraft besitzen, noch von der Mußkelbewegung unterstützt werden; so saugen sie nur das äusserst feine wäßerrichte wider ein, und lassen das dickere ölichte in dem Zellengewebe zurück; welches mehr zusammen fließt, und das erwähnte Fett bildet.

Diese schlappe Fettigkeit ist aber wohl von jener, der Geburt zu unterscheiden: die von der Wirkung starker großer Mußkeln **bei Helden** und sich bewegenden Personen; Landleuten, und Soldaten entsteht. **Diese Art** Fette begleiten: auszeichnende Körperstärke; Thätigkeit, und erhabene Geisteskräfte. Der Trieb nach Ehre, und Nachruhm. **Jene** aber hat zur Gesellschaft; Schwäche, Schlaffheit der Fasern, Unthätigkeit des Geists, und des Körpers; den Hang nach dem Lehnstuhl, Bette, Schlaf und manchmal; doch seltner zum Beyschlaf; denn sie sind zu faul: als daß sie sich oft dieses Vergnügens (welches mit Mühe verknüpft ist, besonders wenn man keine eigene Frau hat,) durch mühsame Eroberungen verschaffen sollten.

Ihr

Ihr Körper ist aus der nämlichen Ursach aufgedunsen; von der Anhäufung der schleimichten Feuchtigkeiten in den Hautgefäßen. Das Blut ist hellroth, wenig oder gar nicht ausgearbeitet. Die Ab- und Aussonderungen der Säfte werden vermindert, oft gar unterbrochen. — „Alle Säfte, besonders aber die Galle erhält eine Neigung zu Stokungen. Die Bewegungswerkzeuge werden unthätig; die Gefäße erschlappen; halten die natürlichen Ausleerungen zurück. Hieraus entstehn: Vollsäftigkeit, Unbeweglichkeit, Hämorrhoidalzufälle, Gallensteine, verschiedene Gattungen der Wassersucht, Scharbock. Vorzüglich ist Jenen zu viel Ruhe schädlich; die einen schlappen Körper, zähe schleimichte Säfte haben, viele zähe und nahrhafte Speisen genießen, mit Verstopfungen im Unterleibe beschwert sind, bei kalter und feuchter Witterung". *)

Dergleichen Menschen klagen nie über Hitze; weil zur Hitze das Reiben starker Faßern, ein dikkes substanziöses Blut erfodert wird: welches beides in diesem Falle mangelt. Sie sind faul, unempfindlich, geduldig, unentschloßen, zu allen Geschäften unfähig; erdulden Beleidigungen ohne darüber in Harnisch zu gerathen; und schicken sich in allen Fällen zu denjenigen: die den andern Backen

*) Thad. Bayer Grundriß der allgemeinen Parthologie. Nro. 82 pag. 45.

cken hinhalten, wenn sie auf den einen geschlagen werden. Die Klaße der Reichen vom Mittelstande ist voll von diesen Insekten. Die Erziehung hat ihnen kein Gefühl für Ehre, und Nachruhm eingeflößt. Sie finden daher das größte Vergnügen darinn; ein Vegetirendes, von allen Geschäften und Bewegungen entferntes Pflanzenleben zu führen.

Dritter Abschnitt.

Wirkungen der besondern Leibesstellungen, und Bewegungen.

§. XC.

Die besondern anhaltenden Leibesstellungen erzeugen Schwäche und verhinderte Verrichtung jener Theile, die an dieser oder jener Körperstellung Antheil nehmen.

Im Stehen wird der Rückfluß der Säfte aufwärts, aus den untern Gliedmaßen erschwert; der Druck der Eingeweide des Unterleibs vermehrt, und der Zufluß des Bluts zum Herzen, und Kopf vermindert. Daher entstehn durch anhaltendes

Stehn

Stehn: Aufschwellen der untern Gliedmaßen, Blutaderbrüche, (besonders bei Schwangern) Schmerzen, und Geschwüre an denselben, Brüche, Vorfälle, unzeitige Geburten, Mattigkeit, Ohnmächten. — Schwache, schlappe, mit zähen schleimichten Säften angefüllte Körper sind hiezu vorzüglich vorbereitet.

Im **Sitzen**, besonders mit vorwärts gebogenem Leibe, wird ebenfalls der Rückfluß der Säfte aus den untern Gliedmaßen gehemmt, die Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibs werden durch den anhaltenden Druck gestört, der Umlauf des Bluts, die verschiedenen Ab- und Aussonderungen derselben erschwert. Daher üble Dauung, Blähungen, Verhaltung des Stuhlgangs, Verstopfung der Leber, des Milzes, der Gekrösdrüsen, Stockung der Galle, Hämorrhoidalzufälle, Hüftschmerzen, Aufschwellen der Füße. — Das Sitzen schadet vorzüglich jenen: die schwache Dauungskräfte, zähe Säfte haben, viel und grobe Speisen genießen, und mit vollem Magen an ihren Sitz sich anheften.

Das anhaltende Liegen auf dem Rücken schadet besonders den Nieren, und den Harngängen durch den Druck der Eingeweide. Hiedurch entsteht: verhinderte Verrichtung dieser Theile, Entzündung. Der Harn wird zurückgehalten, und giebt

Gele.

Gelegenheit zur Erzeugung der Steine, (bei Vorbereiteten.)

Niedrig liegen mit dem Kopfe, verursacht Blutanhäuffung in demselben, und den nahen Theilen. Daher Kopfschmerzen, Schwindel, Betäubung, Alp. Vorzüglich treffen diese Zufälle: Vollblütige, und die mit vollem angeschopften Magen schlafen gehn.

Die nämliche Lage anhaltend beibehalten: erhitzt anfangs die vorzüglich gedrückten Theile, entzündet sie, und bringt sie endlich zum Absterben. Schwäche der Lebenskräfte, und Schärfe der Säfte befördern diese traurige Folgen. Daher das schnelle brandige Aufliegen in Faulfiebern.

Springen, in grader Leibesstellung niederfallen, Galoppreiten, Schreien, Singen, Husten, Niesen, Heben, tragen großer Lasten: vermehren den Druck der Eingeweide des Unterleibes; verursachen hiedurch sehr oft Brüche, Vorfälle, unzeitige Geburten. Die Lunge und das Gehirn werden mit Blut überhäuft; daher Blutspein, Aderbrüche, Kopfschmerzen, Schwindel, Schlagflüsse. *)

Vier-

*) Thad. Bayer, Grundriß der Pathologie.

Vierter Abschnitt.

Von dem Wachen.

§. XCI.

Die Lebenshälfte, in der wir uns mehr oder weniger bewußt sind, und die wir durch willkührliche Handlungen mehr oder weniger bezeichnen: heißt **Wachen** *). Durch diese Handlungen werden die verschiedenen Theile des Körpers wechselweis in Bewegung gesetzt, der Umlauf der Säfte vermehrt, und der Ab- und Aussonderungen erleichtert. Dies ist der **Nutzen** des Wachens.

Zu langes Wachen untergräbt die Feste der Gesundheit, macht vor der Zeit alt; und erzeugt Auszährung. — Alle Werkzeuge der Sinne sind während dem Wachen in einem gewaltsammen Zustande. Der Sehnerve wird angespannt: damit das Auge sehe; der Gehörnerwe, damit das Ohr höre; und

*) Viele Menschen wachen, und sind sich ihrer nicht bewußt; — auch machen Lage und Umstände: daß äußerst wenige Handlungen der Menschen in die Klaße der willkührlichen gesetzt werden können.

u. s. f. die dem Willen unterworfenen Muskeln bewegen sich, wenn es ihm gefällt; und wenn ist das rastlose Thier der Mensch ruhig.

Alle thierische Verrichtungen sind lebhaft. Ihre Werkzeuge werden daher gleichfalls stark gespannt, und bewegt. Sie werden überdieß noch oft durch heftige Gemüthsbewegungen gewaltsam erschüttert. Die Begierde nach einer geringen Sache ist oft so groß: daß man Hitze, funkelnde Augen: Herzklopfen; und alle zeichen einer allgemeinen Erschütterung der ganzen Maschine wahrnimmt. — Alle diese Verrichtungen geschehen durch die gegenseitige Bewegung der Säfte und Gefäße. Die Gefäße werden dadurch schwach, abgerieben; die Säfte unkräftig, abgenützt. Die abgenützten Theilchen werden durch verschiedene Aussonderungswege, besonders, durch die vermehrte unmerkbare Ausdünstung aus dem Körpe ausgesondert.

§. XCII.

Aus dieser Abnutzung beider: der Gefäße und der Säfte während dem Wachen entspringt die Nothwendigkeit des Schlafs; den die Natur zur Wiederherstellung der Verlohrnen Kräfte bestimmt hat.

Es ist eine gewisse bestimmte Zeit, in welcher alle Verrichtungen des Körpers ohne merklichen Schaden desselben können fortgesetzt werden. Wird diese überschritten; so sträuben sich alle Werkzeuge ihre Verrichtungen weiter fortzusetzen. Die Augen fallen in der lustigsten Gesellschaft zusammen. Das Ohr hört die lieblichste Musik nicht mehr. — Die innern Sinne hören gleichfalls auf. Man kann kaum mehr etwas Zusammenhängendes Denken. — So wahr ist es, „daß alles seine Zeit habe". — Es ist daher keine, ohne Grund ausgedachte Grille der Aerzte; wenn sie schwachen, kränklichen Personen **den Schlaf vor Mitternacht anempfehlen:** damit das Lebensrad immer eher wieder aufgezogen wird, ehe es völlig abläuft.

Umsonst bemüht man sich die verlorenen Kräfte durch erhitzende Dinge als: Wein, Koffee, Punsch u. s. f. zu ersetzen. Die Gefäße, und Säfte bewegen sich von ihnen gereizt lebhafter; allein nur zum größern Nachtheile der Lebenskräfte. Jene Gelehrten handeln daher sehr unklug, die, um ganze Nächte arbeiten zu können, sich durch den übermäßigen Genuß des schwarzen Koffee, Wein u. s. f. dazu geschickt machen wollen. Klüger handelten sie, wenn sie des Nachts schliefen, und des Morgens desto früher aufstünden. — Oder müßten sie doch wachen; so wäre Reiß, oder Gerstenschleim mit etwas Wein

noch

noch das erste, und Vortheilhafteste; welches den verbrauchten Nahrungsschleim wieder ersetzen könnte.

Die Wirkungen des zu langen Wachens sind in kein Dunkel eingehüllt. Jederman kann sie auf den Gesichtern dieser Art Menschen lesen. — Sie sind blaß; zehren ab; die Augen ziehen sich tief in die Augenhölen zurück; die erste Quelle des Lebens und der Bewegung „die Nerven" werden außerordentlich durch diese zu lange, und gewaltsame Anspannung geschwächt.

Die Säfte gehn verloren, werden scharf. Die kleinen Gefäße verwachsen; weil sie nicht genährt werden. Am meisten aber leiden die Gehirngefäße, welche die Gewalt des vermehrten Kreislaufs am ersten verspüren.

Alle Gefäße werden stark abgerieben. Der Harn hat aus dieser Ursach einen starken Bodensatz. Kömmt noch eine Schärfe dazu; wie sie sicher dazu kommen muß: weil die feinen wäßerichten Säfte aus dem Körper ausgeleert werden; so muß sich auch der Verlust der kleinen Gefäße noch um ein Drittheil vermehren. — Das Dauungs- und Nahrungsgeschäfte wird völlig gehemmt, und unterbrochen. Die Ursache hievon ist klar. — Soll der Speisesaft aus den Nahrungsmitteln in einen guten Milchsaft, und Blut verwandelt werden; so bedarf er

einer guten Ausarbeitung durch Beimischung des Magen — Darm — Magen Drüsensafts, und der Galle. Da diese aber aus der verdorbenen Blutmaße abgesondert werden; so können sie auch den neu ankommenden Nahrungsmitteln keine vortheilhafte Eigenschaften mittheilen. Dieses vorausgesezt folgt von selbst; daß das Nahrungsgeschäft fehlerhaft ausfallen müße. Denn dieses richtet sich nach der Beschaffenheit des Körpers; der Menge, und Beschaffenheit des Milchsafts; und des Bluts. Da ferner die Nahrung durch die kleinsten Gefäße des Körpers verrichtet wird, und diese durch den widernatürlichen Zustand am meisten leiden; so muß auch die Nahrung wo nicht ganz gehemmt, doch sehr beträchtlich vermindert werden. Die Galle bekömmt in diesem Zustand eine ätzende Schärfe; weil sie wegen Verlust des wäßerichten Theils nicht gehörig verdünnt wird.

§. XCIII.

Aus diesen Wirkungen des zu vielen Wachens kann man leicht die übrigen Erscheinungen errathen, die aus ihnen nothwendig fließen.

Der Körper zehrt ab, wird mager. Die scharfen Säfte hindern die Ansetzung der Nahrungstheilchen. **Es entsteht Fieber.** Das dicke, sei

nes

nes wäßerichten Theils beraubte Blut stockt in den kleinen Nebengefäßen, setzt dem freien Kreislauf Hinderniße; das gehinderte Herz verdoppelt seine Kräfte und Schläge, und so entsteht; vermehrtes Reiben, Hitze, Geschwindigkeit des Pulses, und alle übrigen Eigenschaften und Erscheinungen des Fiebers. Die kleinen Gefäße leiden am ersten hievon. Daher starke Anspannung der Hirnfasern, Irresein, Wahnwitz.

§. XCIV.

In dem Unterleibe entsteht, die bei den Alten so ausgeschriene „schwarze Galle". Man versteht unter dieser Benennung keine wahre Galle: sondern das zähe, rechartige, dicke, erdichte schwarze Blut; welches in den Gefäßen des Unterleibs stockt. Das dieser Zustand des Bluts im Unterleibe wirklich entstehe; (obwohl die Benennung sehr unschicklich ist) sieht man daraus; weil die feinen Säfte aus dem Körper verloren gehn.

Jeder Saft des menschlichen Körpers, wie der ganzen Natur verdirbt; sobald er stockt. Dieß ist auch hier der Fall. Das stockende Blut wird scharf; zerfrist die Häute der Gefäße. Die scharfe Galle reizt die empfindlicheren Gedärme: diese ziehen sich krampfhaft zusammen. Die zerfreßenen Gefäße

zerreißen; es entstehn die heftigsten, häufigsten, oft nur durch den Tod sich endigenden Blutflüße: durch die Nase=Nieren, den After, die Gebährmutter u. s. f. Sind die Gefäße noch nicht zerfreßen; die Gedärme nicht so reizbar; die Galle nicht so scharf: so sind die Erscheinungen, und Zufälle zwar nicht tödtlich: aber deswegen nicht minder traurig, und gefährlich. — Es entsteht ein stets finsteres Weesen in dem Gemüthe des Kranken; Traurigkeit; Furcht; eine beständige Unruhe, und alles das: was eine Verdorbene, übel gestimmte Phantasie erzeugen kann. Dies ist auch ein Zufall des in Schottland so gemeinen Spleens, unter welchem fast alle Gelehrte, und sitzende Künstler schmachten. Daher rühren die Abentheuer, und Sonderbarkeiten; die man in ihrem Betragen wahrnimmt.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Schlafe.

§. XCV.

Der Schlaf ist das Mittel, dessen sich die Natur bedient: um die, durch die abnutzenden Verrichtungen des Lebens verlorenen Kräfte wieder zu

er-

ergänzen. Die Ansetzung der Nahrungstheilchen in die Zwischenräume der Häute geschiehet meist während dem Schlaf. Der Umlauf der Säfte wird während selbem ruhiger; ihre Vertheilung gleichförmiger. Durch ihn wird die Quelle des Lebens; das Gehirn gestärckt. Der genesende Kranke erhält einen merklichen Zuwachs der Kräfte durch ihn. Der Unglückliche vergißt dann seinen nagenden Kummer und Gram, die Härte und Ungerechtigkeit des Schicksals auf eine Zeit; und genießt einer erquickenden Ruhe, die er wachend umsonst in den Gegenständen, die ihn umgeben, sucht. **Die schöne, unglückliche Anna von Schottland** geht dann von ihm gestärkt großmüthig, und herzhaft dem Beile entgegen; welches die gegen ihre Reitze **eifersüchtige**, und gegen die Stimme der Natur **taube** aber **staatskluge Elisabeth** auf die unmenschlichste Art wider sie zucken läßt; um ihr mit einem Streich **ihre Krone, Liebe, und Leben** auf einmal zu rauben.

§. XCV.

Dies sind die Vortheile des mäßigen Schlafs. Hören wir nun auch die Folgen des unmäßigen! Sie sind fast die nämlichen, wie jene der zu vielen Ruhe, und Unthätigkeit.

Der Kreislauf der Säfte ist im Anfang des Schlafs: gleiche, ordentlich, und mäßig langsam. Dauert er aber länger wider das Bedürfniß der Natur; so entstehen **Stockungen**, und **Anhäufungen des Bluts**. Die Venen geben in der gegebenen Zeit dem Herzen weniger Blut zurück. Dieses (das Herz) wird weniger gereitzt. Daher die Anhäuffungen des Bluts; welche noch vermehrt werden, wenn man bedenkt: daß die Saugröhren aus den Höhlen des Körpers nichts einsaugen, und daß mithin die Ausdünstungsgefäßchen sich ihres Dunstes nicht entledigen können.

§. CXVII.

Auf die Anhäuffungen des Bluts folgt **eine Verdickung** desselben, und unordentlicher Kreislauf. Das Blut fließt nach den Absonderungsgesetzen in denjenigen Raum, der ihm offen steht.

Die Seitengefäße strotzen daher von fremdartigen Säften. Dieß ist die Ursach der Aufgedunsenheit des Körpers nach langem Schlafen. — Da aber diese Seitengefäße für das dickere Blut nicht gemacht sind; da ihr Durchmesser in keinem Verhältniß mit den Blutkügelchen steht: so stockt es daselbst; bewegt sich nur mühsam, und mit Schwierigkeit. Daher das sogenannte „**Alpdrücken**" des

gemeinen Mannes; das gähe Auffahren, das Schreien, das Winseln während dem Schlafe.

Der Stuhlgang, und alle Ausleerungen werden gehemmt. Der Athemzug wird langsam, ruhig, unmerklich. Das Zwerchfell steigt fast gar nicht in den Unterleib. Die Gedärme werden ihres Drucks beraubt. Sie behalten nur ihre eigene ihnen angeborne, wurmförmige Bewegung bei, die aber unzulänglich ist: den in ihnen enthaltenen Unrath fortzuschaffen, und aus dem Körper auszusondern. — Auf diese Art werden die nahe angränzenden Eingeweide gedrückt, in ihren Verrichtungen gehindert; und ihr Blut anderswohin, wo mehr Raum für selbes ist, hingedrängt. Die Gehirnschlagadern legen in dem Gehirn ihre Muskelfasern ab; sie werden dadurch ausdehnbarer. Hieher fließt also das in den untern Eingeweiden der Bauchhöhle gehinderte Blut. Das Gehirn wird damit überschwemmt, seine Fasern gedrückt, und gespannt. Daher die Schwere des Kopfs nach langem schlafen. **Daher die Träume.**

Die Empfindungen und Bewegungen der Organe haben ihre Quelle in den Nerven und dem Gehirne dieses leidet durch den Druck des vielen Bluts. Jene werden stumpf, oder unempfindlich auf einige Zeit. Es ist keine Neuigkeit, wenn wir anmerken: daß der hitzige Schlagfluß (apoplexia sanguinea)

nea) während dem langen Schlafe viele aus dem Buche der Lebendigen ausstreicht. — In den finsteren Jahrhunderten schrieb man diese Erscheinung dem Teufel zu. **Wir unglaubigen Naturforscher** aber leiten diese Todesart nur von dem zu starken Triebe, und Drucke des Bluts auf das Gehirn und seine Fasern her; troz der Excomunication, mit der uns der Confucius und die gläubigen Braminen drohen.

Ob der Schlaf die Däuung befördere? fragen viele. Die meisten französischen Aerzte behaupten es. Die englischen und Deutschen widersprechen ihnen. Ich glaube diese Meinung hat das Looß aller **allgemeinen Behauptungen**, die nur unter gewissen Bedingungen, in einzelnen Fällen wahr sind. — Es kömmt hier alles auf die Beschaffenheit, und Verschiedenheit des Temperaments, des Alters, der Leidenschaften, Gewohnheit, und des Individuellen Zustands des Subjects an.

Magere, trockene, durch Kummer, Sorgen, und Betrübnis abgezährte Menschen brauchen eine Anfeuchtung. Sie erhalten selbe während dem Schlaf. Anhaltend wachende, einem Gegenstand stäts nachdenkende spanneu einige Gehirnfasern zu stark an; sie überstimmen sie oft. Diese bedürfen einer Nachlaßung. Der Schlaf, die Ruhe gewährt sie ihnen. — Genesende Kranke, alte Leute, Kinder,

bedür-

bedürfen einer größeren Nahrung; sie geschieht während dem Schlaf. — Es giebt Leute, die durch jede Kleinigkeit, (sey es aus einem Fehler der Erziehung, oder zu großer Reitzbarkeit der Nerven,) in Harnisch, und Wuth gerathen. Die Erinnerung an eine Beleidigung bringt sie schon außer Faßung. Der freie Kreislauf der Säfte wird durch diese Auffahrungen gestört. Der Schlaf bringt ihn wieder in Ordnung, und die gehörige Gleichheit. Diesen nützt der Schlaf.

Fette, aufgedunsene Männer, und Weiber; mit der Bleichsucht behaftete Mädchen; überhaupt alle Uibel, die eine Erschlaffung der Fasern, wässerichtes Blut, Schwäche zum Grunde haben; bedürfen der Bewegung, der Thätigkeit, der Arbeit; nicht der Ruhe, und des Schlafs.

Aus dem erzählten kann man auch **die Dauer**, und **die Zeit** desselben bestimmen, und ob der Nachmittagsschlaf, das sogenannte Ruhestündchen, der Gesundheit zuträglich oder nachtheilig sey?

Sech-

Sechster Abschnitt.

Von den Gemüthsaffekten, und Leidenschaften.

§. CXVIII.

Jeder Mensch, der König sowohl, als der Bettler hat eine gewiße Vorliebe; eine besondere durch Temperament, Organisation, Erziehung, äußere Glücksumstände, erzeugte Zuneigung zu gewißen Sachen. So liebt dieser den Ruhm, jener die Ehre; der eine das Gold, der andere die Wollust, Musik, Jagd u. s. f. Man nennt diese Zuneigungen: **Gemüthsaffekten**.

Jede oft widerhohlte Handlung wird zur Gewohnheit; die Gewohnheit zur Natur so zwar, daß alsdann der Mensch aus dem natürlichen Instinkte das thut, an was er gar nicht denkt, **und was unabhängig von seinem Willen ist.** Diese gewaltsammen, der Freiheit beraubten Handlungen heißen **Leidenschaften**. — Der vor Zorn stäts Schäumende weiß nicht, was er damals thut: wenn sein Blut braußt, und auf die heftigste Art die Gehirnfasern drückt. So läßt **Nero** im Zorn einigen Senatoren den Kopf abschlagen, und sie den andern Tag zum

Mit-

Mittagmahl einladen. Der durch oft widerhohlte Wollust feig gemachte Weichling kann sich nicht enthalten dem Triebe zu folgen, an den seine Natur, seine empfindlichen geheimen Theile so sehr gewöhnt sind, wenn sich ihm eine günstige Gelegenheit darbietet; er mag noch so sehr von der Wahrheit durch die eigene Erfahrung, oder anderer Beispiele überzeugt seyn: daß der Mißbrauch dieses Gefühls die Gesundheit untergrabe.

So sehr wahr ists: daß der Mensch keine Macht über **seine Gewohnheitshandlungen** hat, wohl aber über **ihre vorbereitenden Ursachen.** Man kömmt z. B. mit seinem Erzfeind zusammen; man kann den Groll, die Rache, das Feuer gegen ihn nicht ersticken, wenn man ihn sieht. Dieß ist wahr! Man kann es aber verhütten ihn zu sehen. Dies ist nicht minder wahr!

§. XCIX.

Die Leidenschaften entstehn von einer starken erhitzten, sympatischen Einwirkung der Phantasie, auf die übrigen Rötper- und Geistesfähigkeiten; die durch die Gewohnheit so eine Uibermacht über die letzten erhält: daß diese nicht mehr dem Willen und der Vernunft gehorchen. — Auf diese sympatische Einwirkung, und Uibermacht der Phantasie

tasie gründet sich **die Phisionomick**, oder die Wissenschaft aus den äußeren Gesichtszügen den innern Zustand des Gemüths zu errathen.

Jeder oft wiederhohlte Gemüthsaffeckt läßt Eindrücke und Merkmale im Gesicht zurück, die unauslöschlich sind; oft so lange dauern, so lange die Zusammenfügung der Materie dauert. Das Aug, und die Stirne sind unter allen Theilen des Gesichts die größten Verräther des menschlichen Herzens. Umsonst bemüht sich der Liebhaber seine Liebe gegen seine Göttin in der Gesellschaft zu verbergen; alles spricht wider ihn. Sein Blick, seine Miene, sein Lächeln, sein Gang; alles verräth ihn. — Umsonst bemüht sich der Traurige seinen Gram zu verhölen; sein mattes eingefallenes Auge zeigt den inneren Kummer an, der an seinem Herzen, und seinem Lebensfaden nagt. — Die funkelnden Augen, die gerunzelte Stirne, die grimaßirten Gesichtszüge geben gleich zu erkennen, daß dieser Mensch nicht am besten zu sprechen sey.

Herr Lavater, und einige andere haben sich bemüht, diese vernachläßigte Wissenschaft zu unsern Zeiten wieder in Aufnahme zu bringen. Mit was für Glück, weiß ich nicht. Sie hat viele Widersächer. Und man muß gestehen, daß **der Enthusiasm** für dieselbe schon wieder fast ganz erloschen

ist. Die unendlichen Verschiedenheiten der Physionomien, die im Verhältnis mit den verschiedenen Graden der Affeckte sind, machen: daß man äußerst schwer „etwas Allgemeines" von ihnen festsetzen kann. Das einzige kann man mit Gewißheit behaupten: daß eine lange Erfahrung, Menschenkenntnis, und die aufmerksame Betrachtung der Wirkungen der Leidenschaften; die einzigen sicheren Führer in diesem unsicherer Labyrinthe sind; denen man sich ohne Besorgnis anvertrauen kann.

§. C.

Die physische und moralische Ursache der verschiedenen Leidenschaften der Menschen und ganzer Nazionen liegt: in der Verschiedenheit der Empfindungen, Vorstellungen, und Einbildungen. Diese Verschiedenheit der Empfindungen hängt wider von dem verschiedenen Clima, Temperament, Organissation, Erziehung, Lebensart, Gesellschaft, Menge der Bedürfniße, äußeren Glücksumständen, Regierungsform ab.

a) Der Indianer liebt helle Farben, ein lebhaftes Colorit in den Gemählden. Die überaus große Hitze, die in Ostindien unaufhörlich herrscht, vertrocknet die Häute seines Auges, macht ihn blödsichtig. Wie soll er die feinen Nüançen des

Schat-

Schattens gerne haben, die er gar nicht sieht? — grade, als wenn ein Tauber Neigung zur Musik haben sollte, die er nicht hört.

Die nordischen Völker in **Europa**, und **Amerika** sind die mäßigsten in dem Beischlaf. Sie berühren ihre Weiber äuserst selten: da die Mittagsländer: die Italiener, Spanier, Indianer sich ohne alle Schranken diesem Genuße überlassen. Die Hitze macht ihre Phantasie feurig, lebhaft gegen alles Vergnügen, und Mißvergnügen; sie dehnt die Säfte aus, welche die geheimen Theile reitzen: da die Kälte zur nämlichen Zeit die Nordländer abhärtet; ihre Empfindungs- und Einbildungsfasern roh und unbeweglich gegen die feinen, subtilen Erschütterungen der Wollust macht.

b) Aus einer **physischen Anlage des Körpers**, oder **Temperament** neigt sich der Melancholische zum Tiefsinn, zur Goldliebe: da der Cholerische zum Ehrgeiz, und Zorn von seiner Neigung aufgefodert wird. **Semiramis** tödtet ihren eigenen Gemahl **Ninus**. Der Melancholische alte Wechsler zählt seine Millionen, und ersäuft sich in einem Teiche, wenn er einige tausend Thaler davon verliert. —

c) **Die verschiedene Organisation** der Menschen erzeugt auch verschiedene Neigungen. Starke Muskelfasern erzeugen das Bewußtsein der Stär-

ke.

ke. Daher die gebietherische Miene, die Unbeugsamkeit des starken; sein Stolz. Schwache, schlappe Muskelfasern vertragen eine starke Bewegung nicht ohne Ermüdung. Daher entsteht das Gefühl der Schwäche; die kriechende Demuth; die Sklavenseele, die Furcht, die Feigheit, die Niedergeschlagenheit.

d) **Die Erziehung** kann sowohl die physische, als moralische Anlage des Menschen ändern. Daher ihr wichtiger Einfluß in die Organisation, und Temperament des Körpers; in die Verschiedenheit des Gemüthskarakters. — Eine jede gute Regierung richtet daher „ein besonderes Augenmerk auf dieselbe„. Sie macht mit dem weichen von jedem Eindruck leeren Gehirn eben das, was der Gärtner mit seinen jungen Bäumchen macht. Dieser richtet sie; beugt sie; stuzt sie ab: puzt sie, je nachdem er sie braucht. — **die Spartaner** und viele alte Völker sahen dieses sehr wohl ein. Sie erzogen ihre Jugend ebenfalls durch öffentliche Anstalten. Die weisesten erfahrensten Staatsbedienten waren ihre Lehrer. Sie flößten ihren Zöglingen jene Grundsätze ein, die sie **zu dem** machten; was sie sein wollten: „**ein kriegerisches unüberwindliches Volk**".

e) Man nimmt leicht die Sitten, die Neigungen seiner Geliebten, oder seines Freundes an.

Der

Der beständige Umgang, die Liebe zu ihnen macht, daß ihre Tugenden, oder Laster unmerklich gar bald die Unsrigen werden. Es ist daher nicht gleichgiltig, was man sich für Gesellschaft wählt; oder was die Erzieher ihren Eleven für Gesellschafter geben. — Der macedonische König Philipp machte seinen Sohn Alexander durch die Gesellschaft wetteifernder kriegerischer Genie's zum Helden, und Eroberer von Asien. Ein unlängst verstorbener großer, nordischer König ahmte ihn nach.

f) Je weniger Bedürfnisse die Menschen haben, je wilder und roher ihr Zustand ist: desto weniger haben sie angenehme, oder unangenehme, Empfindungen, Vorstellungen, und Leidenschaften. Die Huronen und andere wilden Völker im nordlichen und südlichen Amerika, die sich hordenweis um die Seen, und in die Gebierge lagern; vom Fischfang und der Jagd leben: begehren außer der einfachsten Nahrung, Schlaf, und Beischlaf nichts: — Das Gold, die Moden, die kostbaren Weine machen ihnen keine Unruhe; da indessen der gesittete Europäer ganze Nächte nicht schlafen kann, wenn er die neue Mode nicht mitmachen, und die neue Opera nicht zum erstenmale sehen kann.

g) Und die Lebensart; die äusserlichen Glückumstände: was für einen sichtbaren Einfluß haben sie nicht auf die Verschiedenheit der Nei-

gungen

gungen der Menschen? — wie viel herrliche Genie's bleiben im Dunkeln, unentwickelt, **weil sie arm sind**? — Wie viele Reiche bleiben, oder werden Stupide, weil sie ihre hohe Geburt, der Mühe und des Verstands entübrigt?

Die Menschen haben keine andere Begriffe, als die ihnen die Gegenstände durch die Sinnen zuschicken. Selbst alle abstrakte Ideen kommen **nach der Analyse**, oder Zergliederung aus den sinnlichen her. — Da nun der Arme äusserst wenige Dinge sieht, wie kann er viele Begriffe haben? — Dies scheint mir so ziemlich außer Zweifel zu seyn.

§. CI.

Die Neigungen und Leidenschaften der Menschen haben also alle: ihre physischen und moralischen Ursachen; wenn man ihnen aufmerksam nachspürt. Und im Grunde kommen sie alle hierin überein: **daß alle von angenehmen Dingen entstehn, die wir begehren; oder unangenehmen die wir verabscheuen.** — Wir lieben das Gold; weil wir uns allerhand Vergnügen und Bequemlichkeiten dafür anschaffen können. Wir verabscheuen die Nothdurft; die Armuth: weil sie uns aller dieser Vergnügen verlustig macht.

§. CII.

Um die Erscheinungen der Leidenschaften besser zu übersehn, ist es gut **ihre verschiedene Wirkungsart** zu bemerken, und sie nach dieser einzutheilen. — Ganz anders verhält sich die Miene des Zornigen, zu der Miene des Traurigen. Bey beyden ist der natürliche Zustand des Körpers verändert; aber auf verschiedene Art. — **Einige** von ihnen erhöhen die Kräfte des Körpers; **Andere** schlagen sie nieder. Die ersten heißen: **Aufmunternde**; (pathemata auimi excitantia;) die zweiten: **niederschlagende Leidenschaften**; (reprimentia). Die ersten spannen die Muskelfasern der Gefäße durch ihren Reiz stark an; bringen das Blut in Gährung; machen den Kreislauf geschwinder. Die Zweiten verhindern den Kreislauf des Bluts, erzeugen Stokungen der Säfte in den Endungen der Gefäße; verursachen Erschlaffung, Unbeweglichkeit, und manche auch krampfhafte Zusammenziehungen derselben. Zu den ersten gehört: **die Freude, der Zorn, Wuth, Indignation, Verlangen, Liebe.** — Zu den zweiten: **Furcht; Schrecken; Traurigrigkeit; Verzweiflung;** wovon die letzte aber zu den gemischten gehört.

§. CIII.

Die physische Grundlage der erhitzenden ist: eine reizbare bewegliche Faser, warmes Blut, und um mit dem philosophischen Arzt zu reden „ein erhöhtes Phlogiston". — Die Erschütterungen der Hirnfasern sind sehr lebhaft. Nach diesen richten sich alle Erschütterungen und Kräfte des Körpers: besonders jene des Herzen. So treibt

Der Zorn das Blut gegen den Kopf, vermehrt die Kräfte des Herzens: und durch sie den Umlauf des Bluts; spannt die Nerven und Muskelfasern heftig an; erregt Krampf in der Gallenblase; stört hiedurch besonders die Verrichtungen der Leber. — Er verursacht daher: gallichtes Erbrechen, Abweichen; Gelbsucht; — hitzige Fieber; Entzündungen; Gliederschmerzen; Krampf; Blutflüsse; fallende Sucht; Raserei; Schlagflüsse. — Vorzüglich bei Jenen, die Vollblütig, zu unordentlichen Nervenbewegungen geneigt sind; Verstopfungen der Leber, und Steine in der Gallenblase haben. — Bei Säuglingen erregt sogar die Milch der erzürnten Amme: Bauchgrimmen; Brechen; Fraisen; fallende Sucht.

Wird, oder muß der Zorn, und seine Wirkung unterdrückt werden; wie es der Fall bei Untergebenen, bei Schwachen ist; dann folgen aus der

anhaltenden Verwirrung verschiedener Verrichtungen: Anschopfungen, Verstopfungen verschiedener Theile, besonders: der Leber, der Lunge, der Gebährmutter. Daher Engbrüstigkeit: Gallensteine; Gelbsucht; schwarze Galle; Verhaltung der monatlichen Reinigung.

Freude erhöht die Wirkung des Herzens mit einiger Nachlassung der Gefäße. Die Absonderungen, und Ausleerungen werden hiedurch befördert. Ist sie aber groß; kömmt sie **unverhoft** auf eine nicht erwartete gute Nachricht; folgt sie gähe auf eine traurige Gemüthsbewegung; dann ist die Nachlassung der Gefäße manchmal so groß: das hitzige Fieber; Blutflüße; Wahnwitz; ja selbst gäher Tod, das Gefühl des Glücks vereiteln. *)

Die Niederschlagenden Leidenschaften haben den entgegengesetzten Körperzustand zur Hauptursache ihrer Erzeugung. Die Furcht; die Traurigkeit; der **Verdruß**; die **Eifersucht**; der **Kummer** sind die eigenen Neigungen jener Menschen: die von was immer für einer Ursach sehr geschwächt sind; die schwache schlappe Fasern, Mangel an Wärme, entwischtes Phlogiston, wässerichte Säfte; matte

Schwin-

*) Thad. Bayer Grundriß der allgemeinen Pathologie. Nr. 93. pag. 50.

Schwingungen der Fasern; entweder von Geburt; oder nachher zu ihrem Looß erhalten haben.

Schrecken unterdrückt die Kräfte des Herzens; überhäuft dasselbe, und die mit ihm so genau verbundene Lunge mit Blut; erschüttert die Nerven, und hemmt ihre Wirksamkeit. Daher Beängstigung, Herzklopfen, Bläße des Angesichts. Daher Polypen (geronnene Blutklumpen) in den, dem Herz nach gelegenen großen Gefäßen; öftere Ohnmachten, und ihre Folgen; Krämpfungen; Verhaltung gewöhnlicher Blutflüsse; Verwirrung der Sinnen; hinfallende Sucht; Lähmungen, Schlagflüsse; Starrsucht; welchen Wirkungen aber oft ein gäher Tod zuvorkommt.

Der Schrecken schadet vorzüglich: Kindern, und die sehr empfindliche Nerven haben. Also dem schönen Geschlecht; den Schwangern, den Ammen, jedem Frauenzimmer zur Zeit der monatlichen Reinigung.

Die Furcht ist oft eine Folge des Schreckens: Se schwächt die Lebenskräfte; erschlaft die Nerven; vermindert den Umlauf des Bluts; unterdrückt die Muskelkraft: und verwirrt fast alle Verrichtungen der Eingeweide. — Daher Erblaßen, Beängstigung, Unruhe, Zittern, unwillkührlicher Abgang des Harns, und des Stuhls; Sprachlosigkeit, Lähmung, Verstopfung, und Anhäufung der Säfte. — Merkwür-

dig ist unter andern: daß die Furcht die Haare plötzlich grau; und den Köper zur Empfänglichkeit und Einsaugung ansteckender Miaßmen so geschickt macht: daß man diesen Miaßmen eigene Krankheiten, plötzlich daraus hat entstehen gesehn.

Am schädlichsten ist sie: von Natur schwächlichen, zärtlichen, empfindlichen, und überhaupt denen; die zu histerischen und Hypochondrischen Anfällen eine große Anlage haben.

Die Traurigkeit vermindert die Lebenskraft, mithin auch den Umlauf des Bluts, und alle davon abhängenden Verrichtungen. Die Eslust nimmt bis zum Eckel ab; die rohen Säfte häufen sich in den ersten Wegen und Gefäßen an, die Nervenkraft wird unterdrückt. Daher die bei der Furcht erwähnten Zufälle: Wechselfieber, melancholische Verwirrung, Gleichgiltigkeit, Herzklopfen, Ohnmachten, Abzährung, Schlafsucht, Lähmung, kalter Schlagfluß, Empfänglichkeit zur Ansteckung. — Hieher gehört auch **der Kummer** *).

Haß, Neid, Eifersucht, Verdruß, machen eine besondere gemischte Gattung von Leidenschaften aus. Sie erschlaffen die Gefäße, und geben den Nerven zu gleicher Zeit eine widernatürli-

che

*) Thad. Bayer. Grundriß der allgemeinen Pathologie. Nro. 94. 95. 96.

che Spannung die sehr schwer nachläßt. Auch erregen sie durch ihre anhaltende Dauer: vermehrten Umlauf der Säfte, schleichende Fieber, Abzährung, Wahnwitz.

§. CIV.

Noch giebt es so zu sagen eine **andere Mittelgattung** von Leidenschaften; die weder zur ersten, noch zur zwoten Klaße gehören. Sie sind die einzigen, die dem Menschen stäts nützen; ihn in allen Unglücksfällen aufrichten, ihm **das nothwendige Uibel** gelaßen tragen helfen, welches das Schicksaal, die ewige Harmonie allen Sterblichen vorbereitet hat. Es ist **die Hofnung**, das einzige aufweckende, stärkende Mittel der Armen, und der von dem Eigensinn des Schicksaals, und der Umstände, gemishandelten. — **Die mäßige Freude** derer denen der Wechsel ihrer Glücksumstände gezeigt hat, daß nichts dauerhaftes in der Materie zu suchen sey; denen der Genuß des Wermuths, den ihm entgegengesetzten Geschmack des Hönigs entdeckt hat. Diese empfinden in den allgemeinen Geschenken der Natur einen Reiz; den sie vorhin im Glück, in denselben gar nicht vermutheten. Die Sonne; der Mond; die Jahrszeiten; die Pflanzen; Bäume; Steine; und alle Naturprodukte sind jetzt Gegen-

stände

stände des Vergnügens vor sie; die sie nie ohne Rührung, ohne Bewunderung, und Wonnegefühl ansehen. So haben alle Dinge in der Welt zwo Seiten, wie **der Gevatter Matthies** recht passend anmerkt. Jeder Stand in der Welt, auch der unglücklichste nicht ausgenommen, hat sein Vergnügen. — Die größte Kunst ist: „**es zu finden, und zu schmecken zu wissen.**“ Dem vollen, oder verdorbenen Magen ist der ausgesuchteste, schmackhafteste Ragout eckelhaft; da indeßen die Arbeit, und der Hunger dem arbeitenden Landmann das trockene dürre Brod in Manna; und das Wasser der Erquickung nach in Wein verwandelt.

Die Liebe, jenes Geschenk des Himmels, die das Weltall zeugte, und noch erhält; die, mit dem Tod, nur allein die Gleichheit und Aehnlichkeit der Menschen auf dem Erdball noch erhalten hat; belebt den Geist und den Körper auf die erhabenste Art. Der seelige Gedanke mit einem ähnlichen Weesen zu harmoniren ist erquickender: als alle Essenzen von Kräutern und Pflanzen. Doch versteht es sich: „daß sie durch die Grundsätze der Vernunft, und der Erfahrung gemäßigt seyn muß.“ Denn eine überspannte Liebe, die mit vielen Hindernißen zu kämpfen hat, wächst zwar durch sie; endigt sich aber nicht selten: durch Abzährung, Wahnwitz, und Selbstmord.

Diese

Diese Mittelleidenschaften: worunter die Hoffnung den ersten Platz einnimmt, erzeugen sanfte Schwingungen der Hirnfasern. Alle Bewegungen der Säfte und der Gefäße sind in einem Gleichgewicht, in welchem die vollkommene Gesundheit besteht, und die angenehmsten Gefühle erregt werden.

§. CV.

Daß die Leidenschaften **Einfluß** auf die Gesundheit haben, wäre thöricht zu widerhohlen. Wie oft hat man nicht gesehn, daß den Zornigen in dem Anfall der Schlag gerührt hat? — Aus ihren Wirkungen weiß man: ob man sie **erwecken**, oder **unterdrücken** soll. — Kleinmüthige müßen durch die erhitzenden als: Zorn, Begierden, aufgeweckt; Tolle, ausschweifende Menschen durch niederschlagende, als: Furcht, Liebe u. s. f. gebändiget werden.

Es bleibt daher gar kein Zweifel mehr übrig, daß man die Leidenschaften ändern könne: theils durch physische; theils durch sittliche Mittel. Denn ändert man die Fasern und die Säfte des Körpers, als die Hauptursachen derselben; so ändert man auch zugleich ihre Wirkungen. Die sittleichen Mittel müßen aber nie außer Acht gelaßen werden, wenn die physischen Ursachen ihre bestimmte Wirkung haben sollen. Der philosophische Arzt be-

haup-

hauptet daher mit Grund; daß die Stanza marina neben einem alten Weibe ihre Kraft nicht äußern könne, und das die kühlende Milch neben jungen Mädchen ohne Nutzen sey. Es muß sehr vieles in Anschlag kommen, als: Lebensart, Thätigkeit, Gesellschaft u. s. f. wenn die Eisenmittel, das kalte Baden, die Chinarinde, der Vitriolgeist: Muth, und Herzhaftigkeit in dem feigen Menschen hervorbringen sollen.

§. CVI.

Die Frage, ob die Leidenschaften dem Menschen schädlich oder zuträglich seyn? die man einst so unverantwortlich partheyisch, und widersprechend beantwortet hat; scheint zu unsern Zeiten unnütze zu seyn. Jedermann weiß es heute: daß zu großen Thaten, und Unternehmungen, große und erhabene Seelen zum Grunde liegen müßen; und daß diese Seelen, da sie eines hinreichenden Beweggrunds als eines Sporns ihrer Thaten bedürfen: gegen Ehre, Nachruhm, Gold, und dergleichen nicht unempfindlich seyn können. **Nur ein Colomb** konnte einen ganzen Theil der Welt, den übrigen dreien zugesellen zu einer Zeit: da ihn die Bewohner der drei übrigen für einen Thoren ausschrien; nur Cook die Südländer entdecken; und der Sohn des vortreflichen Lopez Carasco

rasco mußte es seyn, der, nachdem sein Vater mit einem einzigen Schiffe gegen die ganze Flotte des Königs von Achem sich auf das tapferste drei Tage lang herumgeschlagen hatte, endlich aber todt zu Boden sank; sein Sohn, sage ich, mußte es seyn; der ungestöhrt über den Tod seines Vaters, den er zärtlich liebte, mit dem Comandostab in der einen, und dem Degen in der andern Hand den verzweifelnden Soldaten zurief: **Freunde! laßt uns ihm nachfolgen: entweder sterben wie er** (auf seinen todtblaßen Vater zeugend) **mit Ehre bedeckt: oder siegen.** — Die Soldaten munterten sich auf, fochten tapfer; siegten; und **Lopecz** wurde Herr von Malacca. *)

Ohne Leidenschaften, ohne Ehrsucht, ohne Ruhmbegierde, ohne Liebe, ohne Vaterlandstreue ist der Mensch das untüchtigste, unnützeste Geschöpf in der Natur. Er ist dem Klotze gleich, auf dem der Schlachter Fleisch hackt; oder jenem langöhrichten Thier, daß nur damahls geht: wenn man ihm sein Fell bei lebendigem Leibe dichtig ausgärbt. Es ist ein Zeichen des Mangels, an Empfindbarkeit, Einbildungskraft und Vorstellungen, ein Zeichen der trägsten Organisation. Die Fasern sind nicht reitzbar genug; die Säfte übel beschaffen.

Mit

*) Raynal's Geschichte der Handlung der Europäer in beiden Indien.

Mit was für Grunde **die Priester aller Nazionen, zu allen Zeiten** wider diese von der Natur verordneten Mittel zur Thätigkeit sich heiser geschrien haben, ist schwer zu begreifen. Das einzige, was man argwöhnen kann, ist: daß sie sich gefürchtet haben; die Menschen möchten sich nicht mehr so gut zäumen laßen, wenn sie die Fähigkeit erhielten, ihre List zu entdecken: oder sie möchten ihnen die Kappe stutzen, wenn sie wahrnähmen, wie man sie in der Finsternis, Ungewißheit, und Aberglauben erhalten, um sie despotisch nach ihrer seltsammen Laune behandeln zu können; ihre Wolle zu scheeren, und den Schweis wie das Blut ihrer Arbeit hinter den Altären, gleich den heidnischen Gottheiten auf die wollüstigste Art zu verpraßen.

Die gesitteten Völker werden endlich wider die rohesten; wenn die **Regierungsform, der Despotismus** sein Senkblei dahin richtet, diese Triebfedern aller Thätigkeit zu ersticken: um eine Maschine zu verfertigen, die nur so lange geht, bis nicht das Triebrad entweder stockt, oder zerbricht.

Die Leidenschaften sind daher nicht nur dem Menschen **nützlich** zu seiner Vervollkommung; sie sind ihm auch **nothwendig**. Das größte Kunststück zur Vervollkommnung des Menschengeschlechts besteht nur darinn: „sie auf gute Zwecke zum Dienst

der

der Menschheit zu leiten; und wenn sie ausschweifen, sie durch physische und sittliche Mittel zu mäßigen. „Der ungeschickte Reiter" sagt der philosophische Arzt, ist selbst Schuld, wenn er von einem muthigen Pferde heruntergeworfen wird. „Er lerne reiten; das Pferd regieren: so wird er überall den Preiß beim Wettrennen erhalten„.

Von der Anstrengung des Geistes.

§. CVII.

Anhaltendes, tiefes Nachdenken, besonders über abstrackte Gegenstände: Mathematik, Algebra, u. s. f. spannt das Gehirn, und die Nerven zu stark an; daher der Verlust ihrer Federkraft; Schwäche, Reitzbarkeit. Man kann die Wirkungen, die es erzeugt, füglich in zween Zeiträumen betrachten. — **Im ersten Zeitraum** fliessen die Säfte häufiger in die gereitzten, gespannten Theile. Von dem vermehrten Andrang derselben gegen den Kopf entsteht: örtliche Vollblütigkeit desselben, Hitze, Schlaflosigkeit, Schwindel, Kopfschmerzen. — Eine besondere schon vom **Hippokrat** angemerkte, und durch alltägige Erfahrungen bestätigte **Sympathie**, äußert **das Gehirn mit dem Magen**, und den übrigen Dauungswerkzeugen. Der im Gehirn ver-

letzte,

letzte, bricht. Daher schlechte Dauung, Rohigkeit der Säfte; verhinderte Absonderungen derselben, gehemmte Nahrung, Magerkeit, schleichende Fieber, Abzährung. Aus der vermehrten Reitzbarkeit der Nerven, entsteht: heftige Neigung zum Beischlaf, und verliebten Umarmungen; in denen es aber Gelehrte nicht weit bringen. *)

Wird die nachdenkende Lebensart lange ohne gehörige Zwischenräume fortgesetzt: so tritt **der zweite Zeitraum ein.** Die Nervenfasern erstarren. Der trockene, ausgemergelte, schlaflose Körper kann nicht hinlänglich Säfte dem Gehirn zuschicken. Der Geist wird stumpf, gleichgültig, die Sinnen unempfindlich. Es folgt Schlafsucht, die in den Schlagfluß, und ewigen Schlaf übergeht. So starb **Voltaire**; so sterben die meisten, in Wissenschaften **großen Männer.**

Drit-

*) Die Weiber der Gelehrten sind in diesem Punkt übel daran, wenn sie sich nicht schadlos zu halten wissen. Daher war die Xantippe so mürrisch — heut zu Tage aber wissen sie sich zu helfen. Sie sind scherzhaft, gesellschaftlich, ganz Grazie, und beschenken ihre Männer mit Hirschgeweihen.

Dritte Abtheilung.

Siebentes Kapitel.

Erster Abschnitt.

Von der Ab- und Aussonderung der thierischen Säfte.

§. CVIII.

Von dem Speichel.

Die dritte Klasse der gelegenheitlichen Krankheitsursachen begreift in sich die Ab- und Aussonderung der thierischen Säfte.

Zu den abzusondernden Säften gehört der Speichel, der Magen- Darm- und Magendrüsensaft; die Galle. — — Zu den Auszusondernden: die Saamenfeuchtigkeit, der Harn, die unmerkbare Ausdünstung. Alle diese Säfte entspringen

vom

vom Blut, und werden von ihm abgeschieden. Da dieses verschiedenen Veränderungen unterworfen ist, so sind es auch die von ihm aus- und abgeschiedenen Säfte. Sie werden verändert; theils ihrer Beschaffenheit, theils ihrer Menge nach. Ihre Veränderung hat den größten Einfluß in die Verrichtungen der thierischen Maschine. Sie verdienen daher auch eine aufmerksame Betrachtung, und unsere Neugierde. Der Speichel macht den Anfang; weil er das **Menstruum**, oder Auflösungsmittel der Speisen, und Getränke ist, durch welche der Körper genährt, und erhalten wird.

§. CIX.

Lange Zeit hat man sich bei den Alten über **den Nutzen, und die Bestimmung** dieses Safts gezankt. **Einige** hielten ihn für eine unnütze, abgebrauchte Feuchtigkeit, und setzten ihn daher in die Klasse des Harns, und der unmerkbaren Ausdünstung. — **Andere**, die mehr Beobachtungsgeist besaßen; sahen seine mannigfaltige Gestalt, und Nutzen bei den natürlichen Verrichtungen der Dauung. Sie strichen ihn aus der Klasse der abgebrauchten Säfte aus, und setzten ihn unter die Heilsamen. Diese letzte Meinung hat gesiegt. — Die Nachkommenschaft, die mehr Mittel zur Entdeckung der

Natur

Natur hat; hat ihre Wahrheit durch Thatsachen, und Vernunftschlüße bestättiget. — Man weiß heute: daß seine gute Beschaffenheit mit einer guten Dauung verbunden ist; und daß dessen Mangel oder üble Beschaffenheit; Rohigkeit oder üble Verdauüng der Nahrungsmittel nach sich zieht.

Es ist also kein Aussonderungssaft, wie es uns die Tabackraucher mit ihrem größten Nachtheil der Gesundheit praktisch beweisen wollen. Die dazu eigen gebildeten Drüsen, die eine organische Kraft besitzen, sondern diesen Saft aus dem Blut ab. Er hat eine seifenartige Natur, und kömmt mit der Natur des Magendarm und Magendrüsensaftes überein. Er verändert am ersten die Nahrungsmittel; löst sie auf; und prägt ihnen den ersten thierischen Karakter ein.

Aller dieser Vortheile sind nun die Speisen beraubt, wenn er häufig, willkührlich, oder unwillkührlich aus dem Munde ausgespuckt wird. Die nachfolgenden Veränderungen der Speisen richten sich am meisten nach der ersten: dem Kauen, und Zermalmen derselben im Munde. Wie oft rühren nicht Unverdaulichkeit, Blähungen, Winde, Kolicken, Cacherien, von dieser Faulheit, Nachläßigkeit, oder Gierigkeit her?

Willkührlich wird er ausgespuckt von den Tabackrauchern. **Unwillkührlich** aber fließt er

bey jenen aus dem Munde, denen durch Verlust der Wangen der Aussonderungskanal der Speicheldrüsen zugleich abgeht, die ihre Zähne verloren haben; oder das Quecksilber brauchen. In den beyden ersten Fällen kann er nicht im Munde zurück gehalten werden: weil ihm der Damm fehlt, der ihn vor dem Auslaufen schützt. Die nachtheiligen Folgen, die alsdenn zu entstehn pflegen, sind: schlechte Dauung, Durst, Trockenheit des Munds, schwarze Galle, oder dickes zähes Blut, Abzährung, Schwindsucht.

§. CX.

Der Durst, und die Trockenheit entsteht aus folgender Ursach. Der größte Bestandtheil des Speichels ist Wasser; da dieses verloren geht: so trocknen die Fasern des Munds, Schlunds, und Magens aus. Sie werden nicht angefeuchtet, reiben sich, und erzeugen diese unangenehme Empfindung. Das Blut wird aus der nämlichen Ursach dick, und zähe. Die kleinen Gefäße, durch welche alle Theile des Körpers genährt werden, sind ihres Safts beraubt; sie vertrocknen, wachsen zusammen. Der Körper schwindt, zährt ab.

Die Abzehrung hat verschiedene Ursachen. Oft wird der Eyter eines schadhaften Theils in die Ma-

ße des Bluts eingesogen, welcher durch seine Schärfe und Aezbarkeit dasselbe auflösset, und die Ansetzung der Nahrungstheilchen hindert. Dieses ist der Fall nach Entzündungen, wenn sie nicht von Anfang gutartig zertheilt werden. Man nennt diese Art Abzährung „die Schwindsucht„. Eine andere Ursache derselben ist die Vertrocknung der kleinen Gefäße. — Dies ist der Fall bei alten abgelebten Personen.

Die Abzährung entsteht ferner drittens von den verstopften Milchgefäßen des Gekröses. Der Weg zum Blut geht auf diese Art verloren. Die Milchgefäße werden verstopft von rohen, zähen Nahrungsmitteln, die durch den Speichel nicht hinlänglich aufgelöst, und verändert worden sind. Diese rohen zähen Materien dringen in die engen Mündungen der Milchgefäße; da diese aber kein Verhältniß zu jenen haben: so stocken sie, und versperren den nachkommenden Theilchen den Weg zum Blute. Dickbäuchigte, rachitische, mit Brey, Brod, und Leim gefütterte Kinder der Armen leiden an dieser Art von Abzehrung.

Der Körper kann durch diesen Aussonderungsweg eben so geschwächt, und ausgesaugt werden, wie durch andere übermäßige Ausleerungen. Wie schwächt nicht die gefährliche Speichelkur die Venusverehrer?

§. CXI.

Der entgegengesetzte Fehler des Speichels ist: die verhinderte Absonderung desselben vom Blute. Dieses Hinderniß entsteht entweder von der Verstopfung und Verhärtung der Speicheldrüsen, oder von der Verstopfung ihres Ausführungskanals. Die daraus folgenden Unordnungen sind: erschwertes Kauen, und Schlucken; verdorbener Geschmack der Speisen. Die Salztheilchen der Nahrungsmittel bestimmen ihren verschiedenen Geschmack. Diese müssen von dem wäßerichten, seifenartigen Speichel aufgelöst, und auf diese Art den Zungenwärzchen mitgetheilt werden. Da nun ihr Auflösungsmittel, der Speichel abgeht: so muß auch der Geschmack, als die Folge davon mangelhaft sein. Zum leichten Kauen, der Speisen wird eine gehörige Anfeuchtung erfordert. Das Hinunterschlücken wird durch die Schlüpfrichmachung des Speisekanals erleichtert. Beide Vortheile hängen von einem guten, hinlänglichen Speichel ab.

Kann der Speichel wegen fehlerhafter Beschaffenheit des Bluts, z. B. wegen Zähigkeit, Dicke desselben nicht abgesondert werden, so ist es das sicherste Zeichen, daß es sich mit den übrigen abgesonderten Säften, dem Magendarm - Magendrüsensaft, Galle eben so verhalte. Diese Erscheinung äußert sich

in

in hitzigen Entzündungsfieber. Die Zunge wird alsdann manchmal so starr, und trocken, wie ein Stück Holz. Es ist daher am Ende solcher Krankheiten ein gutes Zeichen, wenn die trockene Zunge feuchte wird. Es zeigt die leichtere Mischung der Säfte, und ihre wieder hergestellte Ab- und Aussonderungen an.

Die Säfte des menschlichen Körpers werden scharf, wenn sie nicht immer wieder erfrischt werden; besonders die wäßerichten: das Blutwasser, die Lymphe. Von dieser Schärfe entsteht vermehrter Reiz der Gefäße, des Schlunds, und des Magens; und von diesem Durst.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ab- und Aussonderung der Galle.

§. CXII.

Die Galle wird in der Leber vom Blute abgesondert. Sie ist zwiefach: die Lebergalle, und die Leberblasengalle. Jene ist minder bitter, als diese. — Sie hat eine seifenartige Natur; ist im

natürlichen, gesunden Zustande: weder sauer, noch alcalisch. Denn sie braußt weder mit sauern Geistern, noch mit Laugensalzen auf. Sie wird aber laugenartig in einigen Krankheiten, als Faulfiebern, allwo das Blut einen Hang zur thierischen Gährung bekömmt. Mit einer gehörigen Menge Wasser verdünnt; reinigt sie Tuch, und Leinwand von fetten Flecken. Sie besteht aus Oel, Salz, Waßer, Schleim; und ist wegen diesen Bestandtheilen das beste, schicklichste Auflösungsmittel des noch rohen Speisesafts (chymus).

Sie fließt mit dem Magendrüsensaft vereinigt durch einen eigenen Kanal (ductus choledochus) in den Zwölffingerdarm; dringt in die Zwischenräume der rohen Theilchen des Milchsafts; zersetzt sie; vermischt die fetten Oeltheilchen mit den wäßerichten; befördert durch ihren Reiz die Bewegung der Gedärme; belebt die ihnen angeborne wurmförmige Bewegung (motus vermicularis s. peristalticus) und verhält sich in allen ihren Eigenschaften als **ein wahres Menstruum** der Nahrungsmittel. Die Erfahrung zeigt, daß ihre gute Beschaffenheit mit der Gesundheit; ihre fehlerhafte aber, mit den Fehlern der Verdauung, und den verhinderten Lebensverrichtungen unzertrennlich verbunden sei.

Oft fließt sie des Nachts in den Magen zurück, besonders bei jenen, die gewöhnlich auf der linken

Sei-

Seite liegen, weil alsdann die höhere Lage der Leber, diesen Rückfluß leicht, und natürlich macht. Sie erzeugt alsdann: Sodbrennen, Uebelkeiten; welche Zufälle nach dem genossenen Frühstück also bald verschwinden, um den folgenden Morgen aufs neue zurück zu kehren.

Wird nun dieses zur Dauung so nothwendige Auflösungsmittel durch was immer für eine Ursache: Erbrechen, Stuhlgang ꝛc. zu häufig aus dem Körper ausgeleert, so entstehen die nachtheiligsten Folgen von dieser unmäßigen Ausleerung. — Der Speisesaft, und der Milchsaft bleiben roh, ungemischt und unfähig zur Nahrung. Dieses nämliche erfolgt, wenn sie zwar in hinlänglicher Menge abgesondert wird, ihre Beschaffenheit aber verdorben, unkräftig, zu dünne ist. —

Die gröbern, erdichten, zur Nahrung untüchtigen Theilchen des Speisesafts, die durch den Stuhlgang als unbrauchbar aus dem Körper weggeschaft werden sollen, häufen sich in den Gedärmen an: weil die den Gedärmen eigene wurmförmige Bewegung, durch den Reiz der bittern Galle nicht unterstützt wird. Der Unterleib schwillt auf. Es entsteht Säure in den ersten Wegen. Der Körper wird schwach, bleich, aufgedunsen.

§. CXIII.

§. CXIII.

Die Nahrungsmittel folgen den Weg ihrer, ihnen eigenthümlichen Auflösung, wenn sie nicht gehörig durch die einheimschen thierischen Säfte verändert werden. Die Eßlust zum Fleisch ist in diesem Zustande sehr gering. Man begnügt sich mit einigen Gartengewächsen, die unverdaut Säure erzeugen. —

Aus schlechtem rohem Milchsaft können die Gefäße kein gutes Blut zubereiten. Dieses wird schleimicht, wäßericht, unfähig die Gefäße lebhaft zu reitzen. — Der Kreislauf wird träge; langsam. Die festen Theile erschlaffen, werden schwach; wenig oder gar nicht genährt. Die größern Gefäße strotzen von stockenden, wäßerichten, schleimichten Feuchtigkeiten. Aus diesem allen entsteht: Kälte, Schwäche, Bläße, Aufgedunsenheit des Körpers. Dauert dieser fehlerhafte Zustand länger, so wird das Herz so schwach: daß es sogar seine Erweiterung und Zusammenziehung auf einige Zeit aussetzt. Es folgen Ohnmächten. Dieses sind die Folgen, wenn die Galle aus was immer für einer Ursache unmäßig aus dem Körper ausgesondert wird.

Der entgegengesetzte Zustand, wenn sie entweder gar nicht aus dem Blut abgeschieden wird, oder aber in die Gedärme nicht einfließen kann,

hat

hat nicht minder nachtheilige Folgen. Die scharfen Gallentheilchen, die keinen Ausgang finden, fliessen in das Blut zurück; vermischen sich mit allen Säften des Körpers, dringen in die kleinsten Gefäße. Das weiße des Augs, die ganze Oberfläche der Haut wird gelb, wie mit Safran gefärbt. Der Stuhl wird weiß, ungefärbt. Der Harn färbt die eingetauchte Leinwand gelb, zum sicheren Zeichen: daß die Gallentheilchen mit der ganzen Maße des Bluts vermischt sind, weil der Harn die Lauge desselben ist. Dieser veränderte widernatürliche Zustand des Körpers heißt; **die Gelbsucht.**

Wird das Hindernis des Ausflußes der Galle nicht gehoben, so löst sie das Blut auf. Dieses fließt in fremdartige Gefäße, stockt daselbst, und es entsteht: Aufgedunsenheit des Körpers, (Leucophlegmatia s. hydrops anasarca). Die festen Theile, die Gefäße werden schwach, zerweicht; das Blut wird wäßericht, schleimicht.

§. CXIV.

Die Ursach der Gelbsucht, oder die Hindernisse des ordentlichen Gallenausflusses sind sehr verschieden. Bei neugebohrnen Kindern, denen der Kindskoth (meconium) noch nicht ausgeführt ist, ist sie sehr gemein. Sie entsteht alsdann von einem

zähen

zähen, dicken, pechartigen Schleim, der die Oefnung des gemeinschaftlichen Gallengangs verstopft. Manna, Cichoriensaft mit einigen gran Rhabarber; (oder dauert sie länger, und ist der Schleim zäher): einige Gran venetianischer Seife schaffen den zähen Schleim aus dem Körper, und heben die Gelbsucht.

Bei Erwachsenen entsteht sie oft aus ähnlichem, dicken Schleim. Auflösende Getränke, Milchwasser, Abkochungen der Gras-Klettenwurz und d. g. mit gelinden Mittelsalzen: Weinstein, Polichrestsalz, dem vegetabilischen Salz der Franzosen; gelinde Brech- und Abführungsmittel siud die zur Hebung der Ursache, und der Krankheit angezeigten Arzneien.

Ganz anders verhält es sich, wenn die Gelbsucht bald verschwindet, bald wieder sich zeigt. Sie heißt alsdenn: **die periodische Gelbsucht** (icterus periodicus) und entsteht von Sand oder Stein, der sich entweder in dem gemeinschaftlichen Gallengange, oder Gallenblasengange: oder in der Substanz der Leber von schleimichten Säften durch ein sitzendes Leben erzeugt.

Es folgen alsdenn: Krämpfe, Beängstigungen, Gelbsucht, die einige Tage anhält, einen gelben Bodensaz im Harn zurückläßt, vergeht, und nach einer bestimmten Zeit wieder zurückkehrt.

Die

Die Heilart dieser Gattung von Gelbsucht besteht darinn: a) die Hinderniße in den Gallenwegen aus dem Körper wegzuschaffen.

b) Diese Wege zu erweitern, zu erschlaffen: damit Sand und Stein einen geraumen Weg zum Durchgang erhalten.

c) Sie am Ende wieder zusammen zu ziehn, da sie widernatürlich durch die Arzneien ausgedehnt werden. — **Sehr leicht gesagt, aber schwer ins Werk gesetzt.** Die Natur erliegt oft unter den schmerzhaftesten Bemühungen, und die Kunst bei den ausgesuchtesten, angezeigten Mitteln. — Indessen muß man jederzeit dasjenige versuchen, was Vernunft und Naturkenntnis anzeigt, um das menschliche Elend, wenn nicht wegzuschaffen, aufs wenigst zu lindern. Auflösende Säfte, aus Sallat, Endivien, Eichorien; Manna, Milchwasser, und besonders der Auszug aus dem Bitterklee (Extractum trifolii Fibrini) entsprechen diesen Absichten am meisten.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von der Absonderung des Magendarm- und Magendrüsensafts.

§. CXV.

Wir haben schon oben angemerkt, daß die Natur zur Auflösung der Nahrungsmittel verschiedene thierische Säfte bestimmt habe. Sie werden von der allgemeinen Maße des Bluts abgesondert, unendlich verfeinert, und dadurch fähig, die rohen fremdartigen Theilchen in ihre Natur zu verwandeln, um ihre Fortdauer zu verlängern. — Diese Säfte sind: der Speichel, der Magen-Darm-Magendrüsensaft, und die Galle. Den ersten und letzten dieser Säfte haben wir schon näher betrachtet. Es ist uns daher nur noch übrig, den Magen-Darm- und Magendrüsensaft etwas umständlicher zu beleichten.

§. CXVI.

Diese Säfte sind von der Natur des Speichels, seifenartig. Ihre Wirkungen sind daher auch die nämlichen. — Sie verdünnen, lösen die rohen Theilchen

chen des Milchsafts auf, mildern die Schärfe der Galle; machen die Därme schlüpfrich; und bereiten den Milchsaft zu einem gleichartigen Nahrungssafte. Sie können ebenfalls: entweder **in zu großer Menge**; oder **zu wenig** in die Gedärme abgesondert werden. In beiden Fällen erzeugen sie nachtheilige Folgen. —

Werden sie zu häufig abgesondert, und aus dem Körper ausgeleert: so entstehen: wäßerichte Durchfälle, äußerst große Schwäche des Körpers; Ohnmächten; Trockenheit der Haut; Durst; abzehrende Fieber; Dörrsucht. Die wäßerichten Durchfälle entstehn: weil die zurückführenden Venen nicht so viel einzusaugen im Stande sind, als die aushauchenden Schlagäderchen ausdünsten. Die Farbe dieser Art Durchfälle sieht grau aus, und giebt sich durch einen unausstehlichen Gestank zu erkennen. Das unwissende Volk freuet sich, wenn es solche wahrnimmt; allein es sieht bald die traurigen Folgen, und seinen Irrthum ein.

Das aufgelöste Blut verläßt dir großen Gefäße; verwandelt sich in Blutwasser; und wird durch diesen Weg aus dem Körper geschaft. Das Herz, und die großen Gefäße werden leer, wenig bewegt. Es entsteht **die äußerste Schwäche** des Körpers, **Ohnmacht, Trockenheit** der Haut, **Durst.** Die Nahrung des Körpers geschieht mittelst der feinsten,

aus-

ausgearbeitesten, gleichartigsten Säfte, und der kleinsten Gefäße. Jene gehn in diesem Zustande verloren, diese aber verwachsen. Es erfolgen daher abzährende Fieber, Dörrsucht. **Fieber**, weil mehr Säfte, als Gefäße da sind; Abzährende, weil sich die Nahrungstheilchen nicht ansetzen können.

Es ist dieser Zustand das Looß des Alters; und der im besten Alter durch Kummer, und Sorgen niedergeschlagenen Menschen. Werden dergleichen Kranke gleich im Anfange schicklich behandelt; so werden sie oft gerettet. Dauert ihr Zustand länger, als ein Jahr, so ist alle Hofnung vorüber. Sie vergesellschaften sich mit ihren Vätern nach den ewigen Gesätzen der Natur. Die einmal verwachsenen Gefäße werden durch kein Baden, durch keine auflösende Mittel wieder geöfnet, und zu ihren Verrichtungen fähig. Alles, was die Auflösung des Bluts verursacht, ist auch Ursache an der übermäßigen Ausleerung dieser Säfte, und ihrer Folgen.

§. CXVII.

Werden diese Säfte **zu sparsam**; oder **gar nicht** aus dem Blute in die Gedärme abgesondert: so entstehn aus ihrem Abgange folgende Uibel. Der zurück gebliebene erdichte Theil des Speisesafts vertrocknet, wird hart; sammlet sich, besonders in

den

den dicken Gedärmen. Der Unterleib schwillt auf, fühlt sich hart an. Es entstehn Schmerzen von dem Druck der Gedärme, Durst

Man würde wider den Hang, und die Vorschrift der Natur handeln, wenn man hier heroische, harzichte Abführungsmittel dem Kranken (um den verhärteten Unrath auszuleeren) darreichte. Denn da diese durch ihren Reiz das Blut noch mehr seines wäßerichten Theils berauben, so kann natürlicher Weiße nichts anders erfolgen, als: daß die Gedärme sich heftig entzünden, und geschwind in den Brand übergehn. Schleimichte, auflösende, vegetabilische Substanzen: als Hönig, Manna, Salap, Eybischwurz, Reis, Gersten, Tamarinden, mit Weinstein, oder einem andern gelinden Mittelsalze sind die von der Natur angezeigten Arzneymittel.

§. CXVIII.

Die Anhäufung des auszuleerenden Unraths in den Gedärmen; die Verstopfung dauert oft so lange, bis die wurmförmige Bewegung der Gedärme sich umkehrt, und gegen den Magen zuwendet. Von diesem Zustand haben wir schon oben gesprochen. Es entsteht heftiges Brechen, auch des stinkenden Unraths.

Dieses Brechen kömmt auch oft von einem heftigen Krampfe her, welcher ihre ganze Mündung

verstopft. Die Ursache mag nun sein, welche sie wolle, so fodert diese Krankheitståts eine geschwinde Hůlfe. Da aber alles, was man durch den Mund in den Kőrper bringt, ausgebrochen wird; so hat man der håufigsten Klystiere nőthig, theils, um den Kőrper zu nåhren, theils um den Unrath, oder den Krampf wegzuschaffen. Manna, Oel, Hőnig, Tamarinden, Reiß, alle Schleime sind hier angezeigt. Sie entsprechen den Endzweck, und ihr håufiger, unverdroßener Gebrauch hat schon oft leidende aus dem Rachen des Todes gerettet.

Vierter Abschnitt.

Von der Blutausleerung.

§. CXIX.

Die Beschaffenheit des Bluts, der Blutgefåße; Beider Bewegung; ihre gegenseitige Bewegung bestimmt die Kråfte des Lebens. Dickes, erdichtes, mit viel Eisen und Feuertheilchen beschwångertes Blut bewegt sich und die Gefåße geschwind und heftig. Dűnnes, wåßerichtes bewegt sich und die Gefåße schwach und langsam. Da also die Le-

bens.

benskräfte von seiner Beschaffenheit und Bewegung abhängen, so folgt: daß es nicht gleichgültig ist, einem Menschen **viel**, oder **kein Blut wegzulassen**. Es folgt hieraus: daß das Aderlaßen mehr Einsicht, und Vorsicht fodert, als gemeiniglich darauf verwendet wird; daß das häufige Aderlaßen der Frauenzimmer eine der Hauptursachen, der so zur Mode gewordenen Nervenkrankheiten ist. Es folgt; daß das Aderlaßen, als ein krampfstillendes Mittel gebraucht, die widernatürliche Zusammenziehung der Muskelfasern zwar auf eine kurze Zeit, aber nur auf eine kurze Zeit, und nur deßwegen auflöst: um öfter, und heftiger zurückzukehren. Diese, und mehr andere wichtige Folgerungen fließen aus der aufmerksammen Betrachtung der Wichtigkeit des Lebenssafts. Durch ihn verlängern die Parcen den Lebensfaden; durch ihn schneiden sie ihn oft gähe ab.

§. CXX.

Es entstehen große Aenderungen, und Unordnungen in der thierischen Maschine; sowohl von der übermäßigen Ausleerung, als von der gewissenhaften Zurückhaltung des Bluts. Beider Fälle Folgen verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit.

Die mit vielem Blut angeschopften Gefäße werden widernatürlich ausgedehnt. Das Blut, wel-

ches keinen Widerstand findet, fließt alsdenn durch die ausgedehnten Endungen derselben aus dem Körper. Dies ist der Fall des monatlichen Blutflußes durch die Gebährmutter bey dem schönen Geschlecht. Auch ist das Periodische, zu einer gewissen, bestimmten Zeit zurückkehrende Blutspeyn, Blutharnen oft von dieser Gattung. Die Gefäße, die von dem zu vielem, doch mäßig bewegten Blute nach und nach ausgedehnt werden, ziehen sich wieder, nach und nach zusammen; und erleiden ausser der Schwäche das erstemal keinen andern Nachtheil.

Ganz anders verhält es sich mit einem Blutfluß der von der getheilten Einheit der Gefäße, oder was eins ist: von einer Verwundung, Zerreißung, Quetschung u. d. g. herrührt. Dieser läßt sich nicht so leicht stillen. Oft endigt er sich mit dem Tode; wenn auch die besten, und kräftigsten Mittel dawider angewendet werden. Ist die Verwundung der Gefäße, besonders der Schlagadern sehr beträchtlich, und an einem Orte: wo der heilenden Hand des Wundarztes, der Zugang versagt, oder aufs wenigste erschwert wird, dann hat man diesen tödtlichen Blutfluß zu fürchten.

Wird der unmäßige Blutfluß auch gestillt; so hinterläßt er doch nachtheilige, den Körper verderbende Folgen, er mag von der ersten oder zwoten Gattung seyn; von einer Ausdehnung, oder

Zer-

Zerreißung der Gefäße herrühren. Denn, auch der Blutfluß von der Ausdehnung der Gefäße raubt dem Körper die Lebenskraft, wenn er oft zurückkehrt. Der Körper wird schwach, verliert seine Kräfte: das Gesicht erblaßt; es stellen sich Ohnmachten ein. Das gestörte Gleichgewicht der Gefäße, und des Bluts ist die Ursache dieser Erscheinungen. Das Herz wird nicht hinlänglich gereizt, schlägt langsam, oder ruht gar auf einige Zeit; daher Ohnmachten.

Alle thierischen Körperfunktionen werden gestört. Von dem Blute werden alle Dauungssäfte abgeschieden; diese werden mit dem Blute ausgeleert. Das Dauungsgeschäft geht daher sehr schlecht von statten. Der Milchsaft bleibt roh; das Blutwasser, die Lymphe zäh; das Blut schleimicht, wäßericht. Die Nervenkraft die von dem vollkommenen Zustand des Bluts, und der Gefäße belebt wird; und diese wieder zurück belebt, verschwindet. Es stellen sich Zuckungen, Krämpfe, und alle Folgen der Schwäche ein; die von den geschwächten, gehinderten Lebensverrichtungen entstehn. Die Nahrungsmittel bleiben bey diesem Zustande der fehlerhaften Dauungskräfte roh; werden wenig, oder gar nicht verändert; folgen ihrer natürlichen Auflösung. Das Wasser und der Schleim häuft sich an. Es entsteht: Bläße; Kälte des Körpers. Mädchen, oder Weiber verfallen daher nach dem übermäßigen monatlichen Blutfluß

in die Bleichsucht; bekommen den weißen Fluß; werden histerisch, leiden an Krämpfen.

Die ganze Oberfläche des Körpers wird aufgedunsen. Es entstehen Wassergeschwülste; weil wenig gutes, substanziöses Blut in dem Körper ist; und der Kreislauf sich nach der Beschaffenheit desselben richtet. Die Bewegung der einsaugenden Gefäße ist schwach. Alle festen Theile werden schlapp; weil sie von dem zwischen ihre Bestandtheile getretenen Wasser beständig angefeuchtet, und ausgedehnt werden. Der Durchmeßer der Schlagadern wird größer. Die schwachen Gefäße bewegen sich minder; daher ihre leichte Ausdehnung. Dies sind die Folgen der übermäßigen Blutausleerung.

§. CXXI.

Die Zurückhaltung des überflüßigen, welches durch die, im gesunden Zustand natürlichen, oder durch Gewohnheit natürlich gewordenen Ausleerungen aus dem Körper geschaft wird, ist der entgegengesetzte Fehler; der ebenfalls die nothwendigen Körperverrichtungen stört; und vielfache Unordnung in der thierischen Haushaltung verursacht. Das nothwendige Gleichgewicht, oder das gehörige Verhältnis zwischen den Gefäßen und Säften wird gestört. Es entsteht Vollblütigkeit, die Quel-

le der meisten entzündungsartigen Krankheiten, und des gähen, apoplektischen Tods.

Die gewöhnlichsten natürlichen Blutflüße sind: der monatliche Blutfluß des schönen Geschlechts (menstrua s. Catamenia). Der Blutfluß der Kindbetterinnen (Lochia). Der Hämorrhoidal Blutfluß gehört zu den durch die Gewohnheit natürlich gewordenen Blutflüßen.

Diese natürlichen Blutausleerungen werden nie ohne Nachtheil der Gesundheit gähe auf einmal verstopft, und zurückgehalten. Schon **Hyppokrat** und **Galen** haben diese Wahrheit, und diese Erfahrung angemerkt. Das zurückgehaltene Blut drängt sich häufiger in die inneren geschwächten Theile, das Gehirn, die Lunge u. s. f. nnd verursacht daselbst die ihnen eigenen Krankheiten: Hirnwuth, Seitenstich, Lungenentzündung rc. Oft bahnt es sich einen Weg durch die minder festen Gefäße, oder Knochen. Sammlungen praktischer Aerzte haben uns periodische Blutflüsse: durch die Augenlieder, Ohren, Hirnschädelritze, Lungen, Magen, Nieren, Brustwarzen, flache Hand, Harnblase u. s. f. aufgezeichnet.

Sind die Gefäße zu starr, nicht nachgiebig: so stockt das Blut in den Endungen derselben. Es entstehen die hizigsten Fieber, die hartnäcktigsten Entzündungen; die nach der Verschiedenheit der Thei-

le, die sie befallen, ihre Benennung erhalten; und entweder gähe tödten, oder durch wiederhohlte Blutausleerungen bald gehoben werden.

Ein gleiches folgt auf die gähe unvorsichtige Zuheilung alter Schäden, langwieriger Geschwüre; der Haarseile, und Fontanelle, durch welche die Natur sich ihrer Schärfe zu entledigen gewohnt ist. Innerliche Heilmittel müßen hier den äußerlichen zu Hülfe kommen, wenn man von den letzten keinen Nachtheil erwarten will. — Die Ursachen dieser Erscheinungen sind theils schon oben entwickelt; theils so klar: daß sie keiner Erläuterung bedürfen.

Fünfter Abschnitt.

Von der Ausleerung der Saamenfeuchtigkeit.

§. CXXII.

Die Saamenfeuchtigkeit ist der ausgearbeiteste Saft des menschlichen Körpers. Die vielen Krümmungen der Saamengefäße beweisen es. Seine Bestimmung erheischte diese Vollkommenheit. Denn

aus

aus diesem Biesamduftenden Schaum macht die Natur: Könige, Priester, und Narren.

Dieser Saft bringt wichtige Veränderungen in dem thierisch-menschlichen Körper hervor. Seine Gegenwart erzeugt **die Mannbarkeit**; eine thierische Fähigkeit, durch welche der Untergang des menschlichen Geschlechts verhindert wird. Dem Jüngling wächst der Bart; seine Stimme wird tiefer, voller. Die Muskelfasern schwellen auf, werden stark, und dick. Er spürt einen Reiz, und einen Trieb in den geheimen Theilen, der ihm zuruft; daß er nicht allein in der Ordnung der Dinge begriffen sey. Das nämliche denkt, und fühlt das reiffe Mädchen. Sie spüren beide eine gegenseitige Zuneigung, die durch das Verboth wächst; und die neuen, noch nie gefühlten Beänstigungen hören nicht eher auf, bis die Ursach derselben durch einen **oft ohngefähren Zufall** aus dem Körper weggeschaft wird. Das Ausbleiben dieser Zufälle dauert nicht lange. Sie setzen nur eine kurze Zeit aus, um desto heftiger zurückzukehren. Kein Wunder! Die Natur bereitet diesen, wie jeden andern Saft des Körpers ohne Unterlaß; wie sie stets die Galle und den Speichel vom Blute absondert, so scheidet, sie auch den Saamen von dem nämlichen Blute ohne Unterlaß aus; ob sie zwar mehr Zeit zu **diesem**, als zu **jenem** braucht.

Die

Die Kastraten, denen der wollüstige Mensch das kostbarste Geschenk der Natur raubt, haben weder eine mannbare Stimme, noch einen Bart; noch sind sie fähig ihr Geschlecht zu vermehren. Ein Beweiß, daß alle diese Eigenschaften eines Gesunden, vollkommenen Mannes von der Gegenwart und Zurückeinsaugung dieser Feuchtigkeit herrühren.

§. CXXIII.

Der Saamen wird zwar ohne Unterlaß von dem Blute abgeschieden, aber er wird nicht gleich dem Harn so geschwind aus dem Körper ausgesondert. Zwey Bläsgen an dem Harnblasenhals sind die Behälter desselben. Sie bewahren ihn so lange auf: bis er durch seine Menge den angenehmen Hang zum Beischlaf erzeugt, und sich in die zur Fortpflanzung angewiesene Mutterscheide des schönen Geschlechts ergießt; oder während dem Schlaf mittelst eines wollüstigen Traums das Bett besudelt; wie es der Fall der Mönche, und der Priester vieler Nationen ist, denen barbarische Gesätze und Vorurtheile den Beytrag zur Bevölkerung, zum größten Nachtheil des Staats untersagen; welchen die Natur, und die Gesellschaft mit Recht von allen Gesunden ohne Unterschied heischt.

Die Eigenschaften, und **die Güte** des Saamens richten sich nach der Beschaffenheit des Bluts, aus welchem er abgeschieden wird. Pflegmatische, wäßerichte, aufgedunsene, durch die Weichlichkeit, weibische Lebensart verzärtelte Männer haben keinen so guten Saamen: als starke, cholerische, Landleute, oder Soldaten. Man kann in den verlassenen Standquartieren der Soldaten ohne Nachfragen wißen: ob das dritte Bataillon, oder Grenadier's; Infanterie, oder Reuterey daselbst gelegen ist. Die von ihnen hinterlassenen Kinder bestimmen es. Die ersten hinterlaßen schwache, und kränkliche, die zweiten: starke, und robuste Kinder.

§. CXXIV.

Ferner richtet sich die Güte desselben auch nach **der Anzahl des Beyschlafs**. Es ist ein allgemeines, ewiges Gesetz der stäts wirkenden Natur, daß: je mehr man Saft an dem einem Orte abzapft, desto mehr leitet die Natur Neuen dahin. Man ritze einen Baum gehörig auf. Sein Saft fließt bald in den gemachten Ritz, so zwar. daß man dem Baum auf diese Art seinen ganzen Lebenssaft rauben kann. Der Baum wird endlich schwach, dorrt und stirbt ab. Eben dieses geschieht bei den Fortpflanzungstheilen der Männer. Je mehr sie sich be-

bewegen, krampfhaft zusammenziehn, und den in sich enthaltenen Saft ausleeren: desto stärker ist der Zufluß der Säfte dahin, die keinem Widerstand zu überwinden haben.

Neue Ehemänner, ermüden sich im Anfang umsonst, ihren Eifer, Zuneigung, und guten Willen den geliebten Gattinnen, durch die Wiederhohlung ihrer Careßen zu beweisen. Erst nach einer wiederhohlten Uibung erhalten sie diese Fertigkeit, die ihnen endlich zur Last wird.

Der Saamen **des mäßigen Beyschlafs** ist daher von dem, **des unmäßigen** himmelweit unterschieden. Der erste ist Substanziös; kräftig; riechend; zäh: weil das wäßerichte desselben durch den langen Aufenthalt in den Saamenbläschen mittelst der Einsaugungsgefäße wieder in den allgemeinen Blutumlauf zurückgeführt wird. Der letzte ist wäßericht, unkräftig, dünn, ohne Geruch, nicht gehörig ausgearbeitet.

Sowohl **das gewissenhafte Zurückhalten**, als **die zu oft wiederhohlte Ausleerung desselben** ist dem Körper schädlich, und nachtheilig. In dem ersten Fall entsteht: Trägheit, Verdroßenheit zu allen Geschäften, Vollblütigkeit, Ausdehnung der Gefäße, und Wollustswuth (furor carnalis.) Von dem Zweiten stammen so viele Uibel, als ihrer Hauptursache her, daß um sie nach der Reihe herzuzäh-

zuzehlen, ein besonders Buch entstehen würde. Der berühmte **Tissot** hat diese Materie in der Abhandlung über die Folgen der **Onanie** erschöpft. Dahin weise ich also meine Leser.

Die Mittelstrasse ist wie überall, so auch hier die beste Leiterin. Der Rath **des lateinischen Hippokrat**, (ich meine) des vortreflichen Römers **Celsus** ist in dieser Sache zu vortreflich: als das wir ihn hier unangeführt vorbeigehen könnten, da er das eben erwähnte so nervicht, und nachdrücklich bestättiget. „Concubitus (sagt dieser vortrefliche Mann) neque nimis concupiscendus, neque nimis pertimescendus est. Rarus corpus excitat, frequens illud solvit. Cum autem frequens non numero sit, sed natura ratione aetatis, & corporis, scire licet: eum non inutilem esse, quem Corporis neque languor, neque dolor sequitur.“ Lib. I. cap. I. pag. 21.

„Man muß den Beischlaf weder zu heftig wünschen, noch zu schichtern fürchten. Der seltene weckt den Körper auf, macht ihn thätig. Der zu oft widerholte verdirbt, und schwächt ihn. **Das Temperament des Körpers, das Alter,** bestimmt die Anzahl desselben. Dieses vorausgesetzt, ist noch anzumerken: daß derjenige dem Körper zuträglich ist, der, weder Mattigkeit, noch

Schmer-

Schmerzen des Körpers nach dem Genuße zurück läßt."

Sehr überdacht bestimmt Celsus den Nutzen und die Zuträglichkeit deßelben nicht nach der Anzahl, sondern nach dem Temperament, und Alter des Menschen. Der starke, vierschröttigte (quadratus) Amtmann, verrichtet seine Ehestandspflichten alle Tage, und das ohne Nachtheil: da sein in der Hauptstadt erzogene, und verzärtelte Herr davon in kurzer Zeit die Rückendörre (tabes dorsalis) bekömmt. Der Mann von 26 Jahren glaubt sich bis in das sechs und dreißigste Jahr allmächtig, und unerschöpflich; da der Jüngling, und der Greiß zittert, und der letzte oft während dem Genuß des Nektars der Götter das letzemal Athem schöpft; wie es dem Alten in der Schweitz ergieng, von welchem Tissot in seiner Onanie Meldung macht.

§. CXXV.

Das Blut ist in den verschiedenen Jahrszeiten verschieden. Im Winter hindurch ist es dick, im Sommer dünn, aufgelöst. Die von ihm abgeschiedenen Säfte müßen also auch verschieden nach diesen Jahrszeiten seyn. Der eben gedachte Celsus gründet hierauf sein Beyschlafs Reglement. „Venus (sagt er:) Hyeme non perniciosa, vere

tutis-

tutiſſima. Neque aeſtate vero, neque autumno utilis eſt. Tolerabilior tamen per autumnum eſt. Æſtate in totum, ſi fieri poteſt, abſtinendum. Lib. 1. Cap. VII. pag. 33 & 34.

„ Die Liebeswerke ſind im Winter nicht ſchädlich. Die auflebende Natur, die allen Weeſen neuen Saft giebt, der Frühling iſt ihnen am günſtigſten. Der Sommer aber, und Herbſt iſt ihnen nachtheilig, beſonders der Sommer. In dieſer Jahrszeit muß man ſich von ihnen, wenn es möglich iſt, ganz enthalten. “ *)

Es iſt gar nicht ſchwer die Urſache dieſer Behauptung anzugeben. Die Kälte macht die Faſern feſter, das Blut dicker, den Körper ſtärker. Er erträgt geſtärkt die ſanften Erſchütterungen alsdann ohne Schaden. Der Frühling iſt die Zeit, in welcher ſich die ganze Natur: ſowohl in dem Pflanzen- als Thierreich verjüngt, und erneuert. Der neue Saft der Gartengewächſe vermehrt die Feuertheilchen im Körper, und den weißen beſeelenden Schaum der Wolluſt. — Die Hitze erſchlappt die Faſern; löſt das Blut auf; entkräftet den ganzen Körper. Dieſer kann alsdenn die heftigen Erſchütterungen nicht ohne Nachtheil ertragen.

§. CXXVI.

*) Oder ſie gleich früh bei Sonnenanfang in einem kühlen Schlafgemach, oder Nachmittag gleich nach dem Sturzbad genießen.

§. CXXVI.

Ferner ist diese Feuchtigkeit nicht nur in Ansehung der Jahrszeit, sondern auch in Rücksicht der Tageszeit verschieden. — Die Natur trügt nie. **Des Morgens** ist der Körper von neuem durch den Schlaf geträukt, und gestärkt. Die Nerven, und Muskelfasern haben neues elektrisches Feuer. Zu dieser Zeit ist der Beischlaf nicht nur sehr süß, und angenehm, sondern auch vorzüglich wirksam.

Des Abends sind alle Theile des Körpers durch die Geschäfte des Lebens geschwächt. Die Fasern sind schwach, ausgedehnt; die Säfte schaal, unkräftig. Die Erschütterungen sind weder sehr angenehm, noch dem Endzwecke gemäß. Am schädlichsten aber ist der Beischlaf **gleich nach Tische.** Er hindert die Verdauung, und setzt oft widerhohlt, den Körper in den unordentlichsten, zerrüttesten Zustand.

§. CXXVII.

Mir deucht, man könne aus dem gesagten zur Genüge abnehmen: es seye für die Fortpflanzung der Menschen nicht gleichgültig, **von wem, und zu welcher Zeit** die Mittel zu diesem vortreflichen

Kunst.

Kunststück der Natur angewendet werden. Will der Staat gesunde, zu seinem Dienste taugliche Bürger haben, so wird er wißen, was er zu thun habe. — — Um eine gute Zucht von Pferden zu haben, belegt man die Stutten nicht mit schwachen kränklichen Hengsten. — Schwache, kränkliche Väter werden nur schwache, kränkliche Kinder zeugen; deren Schwäche noch um einen Grad erhöhet ist. Das Erbrecht der Kinder auf viele Fehler, und Krankheiten, wie auf die Güter der Eltern ist von der Erfahrung außer allem Zweifel gesetzt. Man beobachtet die Fortpflanzung des Buckels, des Podagra's, der Venusseuche, des Blutspeins, der Lungensucht. Man hat Zusammenwachsungen der Finger in einer Familie durch vier Generationen beobachtet.

Die Ehekontrakte sind allerdings zur Aufrechthaltung der Ordnung in der Gesellschaft, bei dem zahlreich angewachsenen Menschengeschlecht vortheilthaft. Sie gehören einigermaßen (in wie fern sie dem Staate neue Bürger verschaffen) unter die Aufsicht der Regierung, der es nicht gleichgültig seyn kann: ob sie, gesunde, starke, zur Arbeit und Vertheidigung der Gränzen taugliche Männer; oder ungesunde, schwache, feige Sklaven, und Krippel von ihren Bürgern erhält. Diesem zu Folge wäre ein mittelbares, oder unmittelbares Verboth von Seiten der Regierung, welches das Heu-

rathen

rathen der Krippel, Podagristen, Venerischen, und Lungensüchtigen verböthe, gar nicht zweckwidrig. Es hätte vielmehr zur Absicht: die allgemeine Glückseligkeit des Staats.

§. CXXVIII.

Aus dem erzählten sind wir auch im Stande zu erklären: warum die sogenanuten „natürlichen Kinder" jene unglücklichen Opfer der Vourtheile meist mehr Stärke, Talente, und Genie haben: als die aus Muß, Pflicht, Rausch, oder langer Weile erzeugten Ehelichen? — Das Feuer der Begattung hat den grösten Einfluß auf die Gesundheit des Embryo. Dieses Feuer hängt von der mehr erhitzten Einbildungskraft, und diese von der größeren Liebenswürdigkeit des Gegenstands ab. Die Liebe vermehrt den Reitz; dieser sondert mehr Säfte ab, und befördert sie mit größerer Schnellkraft zur Befruchtung. Wer kennt nicht die Heldenthaten Wilhelms des Eroberers, und die überall siegenden Waffen der Franzosen unter dem Commando des Marschalls von Sachsen?

§. CXXIX.

Wir haben oben angemerkt, daß die unmäßige oft wiederhohlte Ausleerung dieser Feuchtigkeit,

(auf

(auf was immer für eine Art) den Körper, und die Gesundheit ausserordentlich mitnehme *). Die krampfhaften Bewegungen des ganzen Körpers besonders aber der Brust, des Herzens, der Hirn- und Nervenfasern während dem Ausspritzen des Saamens machen es begreiflich. Der Kreislauf des Bluts wird gähe vermehrt, das Herz fängt an zu klopfen, zu zittern; der Speichel wird dick, der Mund trocken, zum überzeugendsten Beweise: daß der Krampf auch die kleinsten Gefäßchen, wie diese der Speicheldrüsen sind, nicht verschont.

Die Augen drehen sich unwillkührlich wie ein Rad um, man sieht nichts als das Weiße derselben, ohngefähr so, als wenn man ein Kalb abschlachtet. **Der Verstand steht still.** Der weiseste Minister, und der heiligste Prälat ist alsdenn so gut ein Dummkopf, wie der Faßbinder, wenn er die Thüre des irrdischen Paradieses offen stehen sieht. Alle Fasern werden widernatürlich angespannt, sind in einem gewaltsamen Zustande.

Hört

*) Doch ist keine Art so nachtheilig, als die Handbefleckung, oder die Onanie, theils: weil sie gekünstelt, und unnatürlich ist, theils: weil die Leichtigkeit sie zu befriedigen, sie geschwind zur hinreißenden Gewohnheit macht. — Die Zufälle dieser Ausleerung unterscheiden sich in Ansehung der Zahl, und ihrer Heftigkeit.

Hört die Anspannung der Fasern nach dem Nectartranke auf: so erschlaffen sie in eben dem Grade, als sie vorhin angespannt waren. Daher Schwäche; Müdigkeit; Zittern des Körpers, besonders aber der Schenkel, und der Hände. Der Taglöhner verdient sich sein Brod leichter, als der Servitore Galante, oder der arme Ehemann, der ein reiches junges Weib geheurathet hat. Jenem ist seine Beschäftigung, (das Holzhacken,) das beste Verdauungsmittel; ein Balsam, der seine Gelenke einschmiert Diesem raubt die geizige Buhlerin, oder Gattin vor einige Dukaten, oder ein gutes Mittagsmahl die besten Säfte, und mit Ihnen die Kräfte des Lebens. Die Gierigen nie zu ersätigenden wißen nicht, oder wollen's nicht wißen: daß in der Mäßigung, und Seltenheit der empfindlichere Genuß, und die Dauer desselben verborgen liegt. Die Gelenke werden steif. Es entsteht Gicht, Podagra, denn der Krampf macht die langsam bewegten, unkräftigen Säfte der Gelencke stockend. —

Wir sehen also, daß nicht die jungen Hüner, (wie es unser lieber Pöbel glaubt,) sondern etwas ganz anders, das freilich in Ansehung des Geschmaks auch dem jungen Hünerfleisch gleicht; die gemeinste Ursache des Podagra's, und der Gicht ist. Die Nerven und Muskelfasern werden zu unwillkühr-

lichen

lichen Bewegungen, oder Zuckungen geneigt. Die Sehnen der Schenkel • Schambein • Armbeinmuskeln ziehen sich krampfhaft zusammen. Der Körper wird trocken, dürre, zehrt ab. Es entsteht die von den Aerzten sogenannte Rückendörrsucht, (Tabes dorsalis) die man auch bey alten Hengsten wahrnimmt.

Umsonst bemüht man sich alsdenn den Körper zu nähren, wenn die nährenden Kräfte des Lebens erloschen sind. Die kleinen Gefäße, (durch welche der Nahrungsbrey angesetzt wird) sind verstopft verwachsen. Die Dauungskräfte des Magens, der Gedärme, und die Säfte derselben sind in gleichem Verhältnis verdorben. Was man in diesem elenden Zustande noch versuchen kann, sind jene Nahrungsmittel: die wenige Dauungskräfte erfordern, und unter einer kleinen Maße viele Nahrungstheilchen, vielen nährenden, leicht zu verändernden Schleim in sich enthalten. Diese Eigenschaften besitzen der Reiß, Sago, Milch, Eyer, Gerstenschleim, Bouillons, Gallerte aus frischem Fleisch, Biscuit mit Tokayerwein angefeuchtet, laue, und denn kalte Bäder u. s. f.

Alle diese Mittel aber helfen nichts, ohne die Enthaltung von der bewußten Fleischspeise, die die erste Ursache aller dieser Übel ist.

§. CXXX.

Ist das Uibel noch nicht sehr eingewurzelt; haben die Nervenfasern noch ein verborgenes Lebensphlogiston, welches auf diese Art wieder in Thätigkeit gebracht werden kann: so helfen diese, und hernach stärkende zusammenziehende Mittel, als Eisenfeile, Chinarinde, und kalte Bäder. Sie stellen den ausgemergelten wieder her, und führen ihn von dem Rande des Abgrunds noch auf einige Augenblicke wider zurück.

§. CXXXI.

Der unmäßige Saamenverlust erzeugt auch: fast immerwährendes Kopfweh, Sinnenverlust, Unempfindlichkeit, Gleichgiltigkeit gegen Ehre, Nachruhm, Reichthümer, und alles: was sonsten den Menschen in der Gesellschaft reizen, und Vergnügen kann. Ja! er macht sogar wahnwitzig, und dumm. Die Fasern der Hirnhäute werden wie andere Fasern gewaltsam, und widernatürlich angespannt. Der Andrang des Bluts richtet sich sehr stark nach dem Gehirn. Daher Entkräftung, Schwäche, Stockung des Bluts im Gehirn, der beständige Kopfschmerz.

Kein Sinn aber leidet bei dieser Ausschweifung mehr, als **das Auge**; von eben dieser Krampfhaften Anstrengung. Man hat unheilbare Blindheiten aus dieser Ursache entstehn gesehen. Das gemeine Schicksal der abgenutzten, alten Hengste ist gleichfalls die Blindheit. Die Gleichgiltigkeit gegen alle Reize der Natur, und der Gesellschaft kömmt von den abgenutzten, abgestorbenen Werkzeugen des Gefühls her. Die Gehirn- und Nervenfasern sind entweder zum Theil; oder ganz verstimmt, und ihres nothwendigen Lebensphlogistons beraubt. Der unempfindliche Greiß von dreysig Jahren sieht die Blumen, die er vor kurzem so gierig pflückte, jezt ohne alle Rührung an: als wenn sie die Reize nicht mehr besäßen, die ihn einst so magnetisch an sich zogen. Er wird wahnsinnig, dumm, vergißt alles, was er einst gelernt hat; und sinkt tief unter die Klaße der unvernünftigen Thiere.

Unseeliger Misbrauch der Liebe! jenes Geschencks, welches **die Natur** und **ihr Vater**, zur Erhaltung und Fortpflanzung ihrer selbst, allen lebenden Weesen ohne Unterschied eingepflanzt hat, wie lange wirst du noch deine Macht über die schwachen Sterblichen ausüben! die edelsten Familien aus dem Buche des Ruhms ausstreichen? den schwachen Sohn des entnervten Kammerdieners in das Kabinet des Regenten; und den starken, genievol-

len Abkömling des Helden zwischen den Koth des Pöbels mischen? Wer ist die Ursache der Verfallenen, in die Acht erklärten Vaterlandsliebe? Wo sind die edlen Triebe, die einst unsere starken Voreltern belebten? sie nicht gleichgiltig gegen wahre Ehre, nicht fühllos gegen den Nachruhm ließen? fielen die Griechen, die Römer eher: als bis sie durch Reichthum, Wolleben feige, und weichlich gemacht, ihre eigene Unschuld schändeten, die Weiber treuloß machten, und zügelloß der Befriedigung dieses Triebes sich überließen?

Die römische Infibulazion *) war ein weises Staatsgesätz. Sie könnte zu unsern Zeiten wieder ans Licht gezogen, der täglich überhandnehmenden Generationsschwäche einigermaßen Gränzen setzen. Doch vielleicht schickt sich allgemeine Körper- und Geistesschwäche besser für unsere Zeiten, und Regierungsformen.

Sechs-

*) Das Einschnallen der männlichen Ruthe war bey den ersten Römern üblich. Die Oefnung der Eichel des männlichen Glieds wurde den Knaben mittelst einer kleinen feinen Schnalle so lange verschloßen, bis sie sich verehlichten. Die Schnalle war an einem Bande, das zwischen den Beinen hinaufstieg, an den Unterleib befestiget.

Sechster Abschnitt.

Von der Ab- und Aussonderung des Harns.

§. CXXXII.

Der Harn ist die Lauge des Bluts. Er bestehet meist aus Wasser, welchem Oel- Salz- Erde- und Lufttheilchen in verschiedener Menge beigemischt sind. Die Absonderungswerkzeuge sind die Nieren, die auf beiden Seiten in der Lendengegend angebracht sind. Die Menge des Harns richtet sich nach der Menge des Geträncks. Sehr weise hat **der Baumeister der Natur** diese Einrichtung getroffen. Würden die abgebrauchten, und abgenützten Theilchen der Säfte, und der Gefäße, durch keinen Ausgang wider aus dem Körper geschaft, so wäre die Erhaltung, und das Leben der thierischen Maschine nicht wohl begreiflich.

§. CXXXIII.

Die Nieren, als die Absondernngswerkzeuge des Harns, können aus ihrem gesunden, natürlichen

chen Zustande gesetzt, verändert, und verdorben werden. Es müssen hieraus beträchtliche, dem Körper nachtheilige Folgen erwachsen. Es sind aber nur zween Hauptänderungen, denen sie unterworfen sind; wozu alle übrige gerechnet werden können, nämlich: sie können entweder erstens zu sehr **erschlappt**, oder zweitens zu sehr **zusammen gezogen** werden. Im ersten Falle verliert der Körper nicht nur unbrauchbare, abgenuzte Theilchen; sondern auch brauchbare, nährende Säfte. Im zweiten bleiben scharfe, salzichte Theilchen in dem Blute zurück, die es verderben, und auflösen. Die nähere Beleuchtung dieser zwei Fälle verschaft uns einen deutlichern Begrif dessen, was wir behaupten.

§. CXXXIV.

Die zu große **Erschlaffung** der Nieren läßt nicht nur dünne Säfte, als Wasser, verdünnte Oel, Salz = und Erdetheilchen durch; sondern der Durchmesser der Harngefäße ist auch für gröbere Säfte; (als den Milchsaft, und das Blut) dazumal groß genung. Die nicht selbst säugenden Kindbetterinnen, bey welchen die Natur viel Milch zubereitet, bekommen aus dieser Ursach oft einen milchichten Harn. Schwache, erhizte Reisende, die durch harntreibende Mittel geschwächte Nierengefäße haben,

ben, harnen oft Blut, wenn sie lange auf steinichten Wegen fahren müßen.

Es entstehen aus diesem Fehler alle die Ungemächlichkeiten, welche nach den Gesätzen der Natur immer erfolgen müßen, wenn das Blut seines nöthigen Blutwassers beraubt wird. Es wird nämlich dick, unfähig durch die kleinen Gefäße ungehindert durchzufließen. Die Ab- und Aussonderungen werden gestört, besonders die unmerkbare Ausdünstung. Die Haut wird aus dieser Ursach spröde, trocken. Den leidenden quält innerliche Hitze, und unauslöschlicher Durst: weil sich die Oel- und Salztheilchen näher zusammen drängen, vereinigen, und durch ihre Schärfe jene Theile reitzen, und verletzen, welche sie berühren.

Die thierische Maschine ist so einfach, so harmonisch, so stäts wirkend, daß ein Rad immer das andere aufzieht. Sie leidet aber auch im nämlichen Verhältnis Nachtheil. Kein Theil des Körpers wird beschädiget, ohne das nicht entfernte Theile desselben mehr, oder minder Antheil an dessen Beschädigung nehmen. Eine Wunde am Fuße entzündet sich stark. Es entsteht Hitze im ganzen Körper, Fieber, heftiges Kopfweh, manchmal auch Verwirrung des Verstands. — Die Sehne eines Muskels wird verletzt. Es entsteht Raserei, Wahnsinn,

hef-

heftiger Krampf. — Das Gehirn wird durch einen Fall beschädiget. Es entsteht Brechen u. s. f.

Eine Verrichtung des Körpers befördert, und hemmt zu einer andern Zeit die andere. Daher Schwäche der Dauungswerkzeuge von der übermäßsigen Harnausleerung; Unverdaulichkeit der Nahrungsmittel; Verlust der Lebenskraft; des eleckrischen Phlogistons der Nerven, oder wenn es andern beßer gefällt der Lebensgeister. — — Daher Magerkeit, Abzährung, und die sie begleitenden Uibel. Die ausgeleerten einheimischen, brauchbaren Säfte des Speise- und Nahrungssafts ꝛc machen dieses begreiflich, so, daß wir uns nicht länger hiebei aufzuhalten haben.

§. CXXXV.

Der entgegengesetzte Fehler des Harns, der verminderte, oder verhinderte Ausfluß desselben macht nicht minder Unordnungen in den Körperverrichtungen. Die Hinderniße des Ausflußes befinden sich entweder: in dem Blute, Nieren, Harngängen, oder in der Blase, und Harnröhre. Das Blut ist zu dick, schleimicht; die Lebenskraft zu schwach, als daß sich die Wassertheilchen scheiden könnten. Daher Entzündung verschiedener Theile, Krampf, Raserei, Schlafsucht, allgemeine Fäulnis, wenn der Schlag-

fluß

fluß nicht eher tödtet, bis sich diese entwickeln kann. Diese Zurückhaltung ist oft ein tödtliches hinzukommendes Symptom langwieriger Krankheiten.

Die Nieren, und Harngänge können von Gries, Sand, Steinchen, geronnenem Blute, dickem zähen Schleim angefüllt werden Der Krampf kann sie widernatürlich zusammenziehn. Daher harnen Schwache, histeirische Frauenzimmer während dem Anfall klaren, ungefärbten Harn. — — Eben diese Hinderniße können sich in der Harnblase, und Harnröhre befinden. Nahe Geschwüllste der angränzenden Theile, z. B. die goldne Ader, die schwangere Gebährmutter verhindern durch ihren Druck gleichfalls den freien Ausfluß desselben; wie auch fleischichte Auswüchse in der Harnröhre, vorzüglich von der Madam Venus.

Die Wirkungen: die der verhaltene Harn nach sich zieht, beziehen sich:

1.) Auf ihn selbst.

2.) Auf die Ab- und Aussonderungsgefäße desselben; und

3.) Auf die entlegenen mitleidenden Theile.

a) Er selbst (der Harn) wird scharf, alcalisch, dick, faulend, wenn ihm der Ausfluß länger versagt wird.

b) Die

b) Die Ab- und Aussonderungsgefäße werden widernatürlich ausgedehnt, angespannt, und auf diese Art geschwächt. Die Erde des Harns wird bequem abgesetzt, und der Grund zum Nieren- und Blasensteine gelegt. Die Urinbehälter verlieren ihre Schnellkraft, werden von der Schärfe des Salzes angefressen, oder gar zerrißen. Der berühmte **Ticho de Brahe** hatte die Ehre mit dem mathematischen **Kaiser Rudolph** in einem Wagen zu fahren. Er verhielt den Harn aus einer zur Unzeit angebrachten Schamhaftigkeit während des Fahrens lange Zeit. Endlich zerbarst die aufs höchste ausgedehnte Harnblase, und er hatte die Ehre aus Respeckt gegen seinen Herrn auf eine seltsamme Art zu sterben.

c) Der zurückgehaltene Harn tritt in das Blut zurück. Er vermischt sich besonders mit der Lymphe, und dem Blutwasser, welches er alcalisch, und scharf macht. Die Lymphe fließt in den kleinsten Gefäßen des Körpers, diese zernagt er. Besonders aber leiden die zarten Hirn- und Nervenfasern von seiner Schärfe, die er widernatürlich stimmt, und anspannt. Daher verschiedene Nervenkrankheiten; Schlafsucht, fürchterliche Träume, Schwindel, Schlagfluß.

Wird der vorhin verhaltene Harn, jetzt unwillkührlich ausgeleert: so bedeutet dies eine Läh-

mung des Harnblasensphinkters, und der Harnblase selbst. Meist ist diese unwillkührliche Harnausleerung der Vorbothe des Todes.

Die Heilart aller dieser Uibel richtet sich nach der Natur der Ursache eines jeden. Der Schleim, das geronnene Blut, welches die Oefnung des Harnblasenhalses verstopft, wird durch den Katheter weggestoßen. Der Stein wird durch den Schnitt aus der Blase weggeschaft. Die schlaffen Harnwege werden durch stärkende Mittel: China, Eisen, und eisenhältige Wässer gestärkt, uvd die widernatürlich zusammen gezogenen durch erweichende innerliche, und äußerliche Bähungen aus Eibisch, Malva, Salab, Sago, u. s. f. erschlafft.

Siebenter Abschnitt.

Von der sanktorischen, oder unmerkbaren Hautausdünstung.

§. CXXXVI.

Die Oberfläche des Körpers, die Haut wird von einer zahlenlosen Menge kleiner Gefäßchen durchbohrt.

bohrt. Das un- und gewaffnete Auge zeigt diese Oefnungen deutlich, sie heißen „Schweißlöcher" (pori). Durch diese schäumen sich die Säfte ohne Unterlaß von ihren verdorbenen, unbrauchbaren Theilchen ab.

Diese unmerkbare Ausdünstung ist die wichtigste, und häufigste Ausleerung des thierischen Körpers. **Sanctorius** hat durch unermüdete, oft wiederholte Versuche ihre Beschaffenheit, ihre Menge genauer bestimmt, und diese Verrichtung des Körpers in ein helleres Licht gesetzt. Sein Lohn ist die Unsterblichkeit seines Namens.

Die Menge der ausgedünsteten Materie wird sehr verschieden angegeben. Doch kommen in dem alle überein, daß sie groß ist, und mehr beträgt: als die Ausleerung des Harns, und Stuhls zusammen genommen. Diese Rechnung kann uns nicht zu groß dünken, wenn wir uns erinnern, daß sie ohne Unterlaß fortdauert. Von acht Pfund Speis und Trank, gehen fünf Pfund durch die unmerkbare Hautausdünstung wieder verloren. Sie richtet sich nach der Verschiedenheit der Luft, des Alters, des Temperaments, der Ruhe und Bewegung, des Wachens, und Schlafens.

Der Nutzen dieser Hautausleerung ist sehr beträchtlich. Sie schaft erstens: viele scharfe, flüchtige, schädliche, abgenutzte, aufgelößte Oel- und

Salz-

Salztheilchen aus dem Körper. Dieses beweißt die getragene Wäsche; der verschiedene Geruch der Menschen, der nach Krankheiten oft so erhöht, und unvertreiblich ist. Die schöne schwedische Gräfin **Aurora von Königsmark** bekam nach der Entbindung des **Marschalls von Sachsen** so eine stark, und durchdringend riechende Ausdünstung, daß man sie durch keine balsamische Gerüche überstimmen konnte. — Viele **Frauenzimmer**, besonders in warmen Gegenden, und des Sommers riechen, oder stinken vielmehr so stark: daß man sich nach einer halben Stunde ihrer Abwesenheit noch an sie erinnern muß, wenn man in ihr Zimmer eintritt.

Diese Hautausdünstung ist zweitens: ein besonders Verfeinerungsmittel des Gefühls. Sie feuchtet die Nervenwärzchen der Haut an, damit sie den Eindruck beßer wahrnehmen, den die äußeren Gegenstände auf sie machen sollen. Kallöse, trockene Theile verlieren alle ihre Empfindung. Alte vertrocknete Personen dünsten wenig aus. Sie haben aber auch wenig Empfindung. Es ist daher ein sehr gutes Zeichen: wenn gelähmte, halb abgestorbene Theile wider zu empfinden anfangen. Es zeigt an, daß die Säfte, welche sie verlassen hatten, in dieselben wider einzudringen sich bemühn.

§. CXXXVII.

§. CXXXVII.

Die Quellen der unmerkbaren Hautausdünstung sind die äußersten Endungen der Hauptschlagadern. Die Einspritzungen beweisen es. Daß neben ihnen einsaugende Gefäße sich befinden, welche die in der Luft sich befindlichen Flüßigkeiten einsaugen, und in die allgemeine Maße der Säfte zurückführen, bezeugen viele Versuche, und Erscheinungen. Durch sie hebt der Umschlag die Spannung der Fasern am entzündeten Orte. Durch sie löst er das dicke, stockende Blut auf. Durch sie werden die steifen Gelencke mittelst durchdringender, lauer Bäder beweglich, und biegsam. Durch sie erzeugen die spanischen Fliegen den Trieb zum Hannen, und Fieberhize. Durch sie endlich wirkt der Merkurialdampf den Speichelfluß.

Diese Anmerkung ist so wichtig: daß sie dem praktischen Arzte nie aus dem Gedächtnis entgehen sollte. Denn kann er dem Kranken die wirksammen Naturkräfte nicht durch den gewöhnlichen Weg in den Körper bringen, sey es aus Eigensinn, unzeitiger Schamhaftigkeit, oder aus andern Ursachen: so bleibt ihm stäts der Weg durch die Oberfläche des Körpers übrig. Der Mohnsaft betäubt die Empfindung eben so gut, wenn er äußerlich auf die Haut

ge-

gebracht, als wenn er innerlich dem Kranken einge geben wird.

§. CXXXVIII.

Ist diese Hautausleerung übermäßig, sichtbar; so heißt sie „Schweiß„. Der Schweiß hat die nämliche Quelle, wie die unmerkbare Hautausdünstung; nur mit dem Unterschied: daß dieser aus den mehr erweiterten Oefnungen der Hautgefäße hervorquillt; und daß sich mit **diesem** die Feuchtigkeit der Talgdrüsen, und mehr öhlichtes Weesen vermischt, als mit **Jener**.

Was den Trieb der Säfte gegen die Haut vermehrt, die Oefnungen der Hautgefäße erweitert, wie z. B. starke Bewegung, Reiben, warme Luft u. s. f. verursacht die vermehrte Ausdünstung, den Schweiß. Ist dieser **zu heftig**: so verliert der Körper den besten, ausgearbeitesten Theil seiner Säfte. Die Absonderungen werden gestört. Der Kreislauf, das Reiben der festen und flüßigen Theile wird übermäßig erhöht. Es entsteht die größte Mattigkeit, Ohnmacht, und gäher Tod.

§. CXXXIX.

Wird diese Hautausleerung im Gegentheil entweder: **vermindert**, oder gar **unterdrückt**; dann

vertrocknen die Hautgefäße, oder sterben ganz ab. Die Haut wird trocken, spröde, unempfindlich. Diese Verstopfung greift weiter um sich, endlich auch größere, nahe gelegene Gefäße an. Die meisten hizigen entzündungsartigen Krankheiten entspringen aus dieser Quelle. Im Gegentheil ist es ein sicheres Merkmal der Genesung: wenn der Kranke am ganzen Körper gleichmäßig ausdünstet.

Der Kreislauf der Säfte wird nach verhinderter oder unterdrückter Hautausdünstung unordentlich, gestört. Viele tausend Hautgefäßchen werden verstopft. Ihre Säfte treten in das Blut zurück, erregen Vollblütigkeit, und Schärfe. Sie müßen aufs neue durch die größeren Gefäße vertheilt werden; welches in dem Kreislauf große Verwirrung, und Unordnung verursacht. Daher die bösartigsten Fieber.

§. CXL.

Versuche beweisen; daß die Ausdünstungsmaterie scharf sei. Denn sie führt verdünnte, aufgelöste, Oel- und Salztheilchen bey sich. Ihre Zurückhaltung bringt daher dem Blut eine Schärfe bei, und zwar eine alkalische, faulichte, welche dasselbe auflöst. Alle Säfte werden auf diese Art verdorben, weil sie mit scharfen, abgebrauchten Theilchen aufs neue vermischt werden, von denen sie sich

stäts

stäts abzuschäumen trachten. Daher verschiedene Fieber, Entzündungen rheumatischer Natur, und die Folgen derselben.

Die entstandene Vollblütigkeit stört die Verrichtungen des Herzens, und der großen Gefäße. Diese verdoppeln durch die Schärfe gereizt ihre Kräfte, und bemühen sich die ihrer gleichen Thätigkeit im Wege stehenden Hinderniße zu heben. Daher Fieber; Hitze; örtliche Entzündung jener Theile, die aus was immer für einer Ursache geschwächt sind. Die katharalische Engbrüstigkeit, Schnupfen, Kopfweh, Schwindel, von der Erkältung, oder der gehemten Ausdüustung, was eins ist, sind so gemeine und triviale Vorfälle; daß wir uns dabey nicht aufhalten können.

Aus allem diesem folgt; daß die Sorge für die Erhaltung einer gleichförmigen, gemäßigten Ausdünstung, zur Erhaltung der Gesundheit äusserst viel beitrage. Diese besteht aber darinn: daß man den Körper mäßig bewege, und alles daß anwende, was den Kreislauf gleichförmig erhält; daß man im Frühlinge nicht zu früh dir Winterkleider ablege, und sie im Herbst nicht zu spät hervorsuche; daß man sich bei naßkalter Witterung besonders vor der Erkältung der Füße in Acht nehme. Heitere, trockene Luft; jede angenehme Gemüthsbewegung, besonders die gemäßigte Freude und Hofnung; der

ruhige Schlaf, angemeßene Kleider, leicht zu verdauende Speisen, Reiben, laue Bäder; warme, mäßig genoßene wässerichte Getränke befördern den gleichen Umlauf des Bluts, mithin auch die gleichförmige Ausdünstung.

Achter Abschnitt.

Von der Stuhlausleerung.

§. CXLI.

Die erdichten, zur Nahrung untauglichen, gröbern Theilchen der Nahrungsmittel werden durch die wurmförmige Bewegung in die dicken Gedärme weiter fort getrieben. Sie sammeln sich in dem Blinddarm, werden mehr zusammengebracht, ausgesaugt, in Koth verändert. Sie fangen durch die Hitze des Orts, und eigene Beschaffenheit an zu faulen. Die von dem Druck, und Schärfe gereizten Muskelfasern der Gedärme ziehen sich krampfhaft zusammen, und befördern diese zusammengebrachte Masse zur Ausleerung. Auch trägt das Athemholm, der Reiz der Galle zu dieser Ausleerung ungemein viel bei.

Wird die Stuhlausleerung durch eine sitzende Lebensart, Unthätigkeit der Gedärme verzögert; so werden diese mit unbeweglichem Unrathe beschwert; die Luft, die sich durch die Fäulnis noch häufiger aus selbem entwickelt, wird verhindert frei durchzuziehn. Daher Ausdehnung, Krampf derselben, Windkolicken, Schmerzen im Unterleibe, Entzündung der Gedärme, Eckel, Brechen, Hämorrhoiden. Die Säfte werden von dem faulen Zunder angesteckt, und verderben, der Umlauf derselben von dem Druck des Unraths in Unordnung gebracht. Daher Beschwernis in den entlegenen Theilen; örtliche Vollblütigkeit der Lunge, und des Gehirns, Kopfschmerzen, Lungenentzündung, Schwindel, Schlagfluß. Schwache, Kuzrämpfungen geneigte Personen, Vollblütige leiden eher an Verstopfungen, und ihren Folgen, als andere.

Wird diese Ausleerung, durch die vermehrte wurmförmige Darmbewegung, von was immer für einem Reize **übermäßig**; denn entsteht Durchfall, (und ist eine sehr scharfe, ätzende Materie die Ursache) auch Ruhr. Es werden alsdann nicht allein der Unrath, die Unreinigkeiten der Gedärme, sondern auch die einheimischen guten Säfte des Körpers mit ausgeleert. Daher verhinderte Dauung, und Nahrung, Ausleerung des Milchsafts (passio Coeliaca) Lebensschwäche, Abzährung.

Die Heilmethode, und Anzeigen in diesen Übeln bestehn darinn, daß man erstens; die reizende Materie, als die nächste Ursach aus dem Körper zu schaffen trachte, zweitens: daß man die Schärfe einwickle, unkräftig mache, und drittens: die wüthende Bewegung der heftig gereizten Gedärme besänftige. Das erste bewirken Brech- und abführende Mittel, nach Verschiedenheit der Umstände, das zweite schleimichte Dekockte aus der erweichenden Klaße, das dritte Zubereitungen aus dem Mohnsaft. Diese lezten erfordern viel Vorsicht, und Abwesenheit der reizenden Ursache.

Neunter Abschnitt.

Von der Milchausleerung.

§. CXLII.

Die **Brüste** sind dem Frauenzimmer nicht nur zur körperlichen Schönheit, sondern zum größten Nuzen einer höheren Absicht von dem **Baumeister der Natur** verliehen worden. Sie entwickeln sich zur Zeit der Mannbarkeit, wenn ein Mädchen fähig

wird

wird Kinder zu tragen; dehnen sich aus, bekommen eine runde Gestalt, und mehr Festigkeit *).

Zur Zeit der Schwangerschaft schwellen sie mehr an, und geben oft schon dazumal Milch von sich. Daher verdienen sie ein besonderes Augenmerk in der heimlichen Schwängerung. Zwei oder drei Tage aber nach der Niederkunft, um welche Zeit die Kindbettreinigung nachläßt, schwellen sie vorzüglich an. Sie strotzen von Milch, die Anfangs dünn, wäßericht; allmählig aber dicker, weißer, und substantiöser wird.

Die Milch ist eine dem Milchsaft sehr ähnliche, weiße, süße, mit einem sehr sanften wesentlichen Salz begabte Feuchtigkeit. Sie verhält sich in ihren Eigenschaften nach der Verschiedenheit der genoßenen Nahrungsmittel. Daher die Verschiedenheit der Aussprüche über dieselben. Der **Herr von Jaquin** ließ die Milch von einer viertägigen Kindbetterin (die vor, und nach der Niederkunft sich mit guten Fleischspeisen nährte,) mit der stärksten, reinsten Vitriol- und Kochsalzsäure siedheiß werden. Sie veränderte weder ihre Consistenz, noch Farbe. Eine andere

*) Dies sind die Eigenschaften schöner Brüste, und dies ist die Ursache, warum das erfinderische Genie des schönen Geschlechts, die Natur durch nachgemachte Bollwerke von Muschlin in diesem Punkte, heut zu Tage nachahmt.

andere Milch aus dem Gebährhause zu St. Marx (wo die Nahrung der Kindbetterin vegetabilisch ist,) lief gekocht von selbst zusammen. — Sie hat eine flüchtige, riechende Ausdünnstng; ist mit vielem Fett, und Blutwasser, und überdies noch mit einer käßichten, erdichten Materie vermischt.

Die Absicht der Natur bei Bildung der Brüste, und Abscheidung dieses Safts können wir leicht errathen. — Bei alten Weibspersonen nehmen die Brüste ab, werden schlapp, und hören auf Milch von sich zu geben. — **Die Ursache** dieser Absonderung kann man nirgends, als von dem Zusammenhang der Brüste mit der Gebährmutter herleiten. Dieser Zusammenhang, und Mitleidenschaft kann durch alltägige Bemerkungen erprobt werden. Die Brüste schwellen an bei unterdrückter monatlicher Reinigung. Sie werden schlapp, wenn das Kind abstirbt. *)

§. CXLIII.

Die Milch kann sich in den Brüsten anhäuffen; sie kann aber auch zu häufig ausgeleert werden. Der erste Fall kömmt vor bei Frauenzimmern, die heimlich empfangen haben, mithin ihr Kind selbst nicht säugen können: oder bei jenen Müttern, die

eitel

*) Jadelots Physiologie. §. 402.

eitel genug sind, die Schönheit ihrer Brüste, der Gesundheit ihres Kindes, und seinem künftigen Glücke vorzuziehn. Daher entsteht Spannung, Schmerzen, Entzündung, Eiterung der Brüste. Von der geronnenen stockenden Milch, harte Geschwülste, Knoten, die aber nach den Beobachtungen des Hrn. Professor Stolls unter allen Gattungen von Brustknoten am sichersten zertheilt, und am seltensten krebsartig werden. Tritt die Milch ins Blut zurück; so verursacht sie Vollblütigkeit, verschiedene Fieber, und ihre Folgen.

Der zweite Fall, die zu haufige Milchausleerung kömmt bei Armen vor, die ohnehin geschwächt sind, und nebst ihrer Milch dem säugenden Kinde wenig geben können. Oder bei zwar Reichen, aber schwachen, und eigensinnigen Frauen, die das Wohl ihres Kindes ihrer eigenen Gesundheit, (aus einer unmäßigen Kindesliebe) vorziehn. Daher Entkräftung, Lebensschwäche, vermehrte Reitzbarkeit, Ohnmachten, Krämpfungen, abzehrendes Nervenfieber. (Tabes nutricum.)

Man sieht wider hieraus, daß die **meisten allgemeinen Behauptungen, falsch**, und nur unter gewissen Bedingungen, und bestimmt, wahr sind.

Zehn-

Zehnter Abschnitt.

Von den gewöhnlichen, und widernatürlichen Ausleerungen verschiedener Säfte.

§. CXLIV.

Zu den gewöhnlichen Ausleerungen gehören: die monatliche Reinigung; die Hämorrhoiden, Auswurf (bei gewohnten,) Hautausschläge, Geschwüre, Fontanellen, Haarseele; und dergleichen.

Werden diese aus was immer für einer Ursache gähe zurückgehalten, so äußern sie Wirkungen nach Verschiedenheit der zurückgehaltenen Materie, und der Beschaffenheit des Theils, auf welchen sie sich werfen. Nie muß daher eine gewöhnte Ausleerung gestopft werden, ohne eine andere an dessen Stelle zu eröffnen.

Zu den widernatürlichen Ausleerungen gehört der Verlust guter Säfte: durch Brechen, Stuhlgang, Auswurf, Geschwüre. Sie erschöpfen den Körper, entziehn ihm die Nahrung. Daher Lebensschwäche, Abzährung.

Vierte Abtheilung.

Achtes Kapitel.

Veränderung des Körpers durch die verschiedene Berührung der äussern Oberfläche desselben.

Von den Umschlägen, Bähungen, Bädern 2c.

§. CXLV.

Es befinden sich neben den ausdünstenden Schlagadergefäschen, eben dergleichen Venen, welche die Flüßigkeiten, und andere verhältnißmäßige Körper dem Blute zuführen. Man kann verschiedene Kräfte dem Körper durch diesen Weg beibringen, besonders von jenen der Luft, und der Flüßigkeiten.

Die

Die Luft hat allgemeine, und besondere Eigenschaften. **Die allgemeinen** sind: Kälte, Hitze, Feuchtigkeit, Trockenheit. **Die besondern** sind von jenen fremdartigen Theilchen, die sie während ihrem Durchzuge durch verschiedene Gegenden mit sich fortnimmt. Von beiden haben wir schon oben gesprochen. Die zwei allgemeinen Eigenschaften derselben: die Feuchtigkeit, und Trockenheit sind verschiedentlich mit jenen der Kälte und Wärme vermischt, so zwar: daß man die letzten als **beständige**; die ersten als **veränderliche** Eigenschaften der Luft, und anderer Körper ansehn kann.

Auf diese Verschiedenheit nun bezieht sich die Hauptwirkung der äußern Applicationen, die man an der Oberfläche des Körpers anbringt: der Bähungen, der Bäder, Halbbäder, Fußbäder, des Tropfbads, des feuchten und trocknen Umschlags, wobei ferner auf die angewendeten Materien, und die Dauer, oder Berührung Rücksicht zu nehmen ist.

Fünf=

Fünfte Abtheilung.

Neuntes Kapitel.

Von den vorbereitenden Krankheits-ursachen.

§. CXLVI.

Nach dem wir die gelegenheitlichen, erregenden Krankheitsursachen betrachtet haben; ist so uns noch übrig, einen Blick auf die Vorbereitenden zu werfen. Sie sind diejenigen, die den Körper lange Zeit vorher zur Empfänglichkeit der Krankheiten vorbereiten, und mit der hinzu kommenden gelegenheitlichen, die nächste Krankheitsursache bilden.

Erster

Erster Abschnitt.

Von dem Temperamente.

§. CXLVII.

Der thierisch-menschliche Körper besteht, wie alle andere Naturkörper, aus der verschiedenen Zusammenfügung, und Vermischung der vier Elementartheilchen: Feur, Luft, Wasser, und Erde. — Aus ihrer verschiedtnen, immer harmonischen, immer bewunderungswürdigen Zusammensetzung entsteht die Verschiedenheit der flüßigen und festen Theile; der Gefäße, Eingeweide, Muskeln, und Knochen; die Verschiedenheit des Temperaments, welches das Resultat aller dieser Verschiedenheiten ist; und den Starken vom Schwachen; den Kühnen vom Feigen; den Weisen vom Narrn, den Schwarzen vom Weißen unterscheidet, so zwar: daß kein, in allen Stücken gleiches Temperament, keine, ganz gleiche Physionomie unter den Menschen existiren kann.

§. CXLVIII.

Die verschiedentlich zusammengesetzten, festen und flüßigen Theile müssen auch verschiedene Bewe-

gungen,

gungen, und Wirkungen äußern. Die feste, mit vielen Erd-Feuer-Eisentheilchen zusammengesetzte Faser wird „Vollbütigkeit“: die schwache, schlappe, im Gegentheil: rohe verdorbene Säfte, und andere widernatürliche Erscheinungen im menschlichen Körper hervorbringen. — Diese Wirkungen werden wider eine reichhaltige Quelle, und Ursache anderer Erscheinungen, so zwar: daß ihre nähere Untersuchung, die darauf verwendete Mühe, und Aufmerksamkeit hinlänglich belohnt.

Die Zahl der Temperamente, welche der heilende Arzt zu seiner Absicht braucht, ist sehr eingeschränkt. Er bedarf der unendlichen Schattirungen nicht, woraus der Philosoph die individuelle Verschiedenheit des Charakters, und der Handlungen der Menschen zu bestimmen sich bemüht. Ihm ist es zu seinem Zwecke hinreichend, wenn er bemerkt: daß eine feste Faser; geistiges mit vielem Phlogiston beschwängertes Blut zu hitzigen Entzündungskrankheiten vorbereitet; und daß im Gegentheil eine schwache schlappe Faser: wässerichtes, schaales Blut, unterdrückte Lebenskraft, und das ganze Heer der chronischen Krankheiten hervorbringt; wobei aber eine nähere Temperamentskenntnis des zu heilenden nicht ausgeschlossen wird; weil nach dem Ausspruch des Celsus, der Arzt der zugleich unser Freund ist, aus dieser Ursach dem Fremden vorgezogen zu werden

ver-

verdient. — Da die Erwägung des beiderseitigen Zustands von so ausgebreitetem Nutzen ist, so werden wir jeden einzeln betrachten.

Zweiter Abschnitt.

Von der Vollblütigkeit.

§. CXLIX.

Die Nahrungsmittel werden stäts durch die Dauungswerkzeuge in Speise- Milch- Blut- und Nahrungssaft verwandelt. Auf diese Verwandlung gründet sich die Fortdauer des thierischen Körpers; weil durch die nothwendigen Lebensverrichtungen immer Theilchen abgerieben, und durch die Aussonderungswege ausgeführt werden. — Ist diese Aussonderung **größer**, als die Ansetzung der Nahrungstheilchen: so zehrt der Körper ab, wie z. B. im Zährfieber. — Ist sie **geringer**, so entsteht Vollblütigkeit; ein Zustand des Körpers, da sich mehr Blut in den Gefäßen anhäuft, als sie bequem fassen können.

Es sind verschiedene Bedingungen zur Vollblütigkeit nothwendig. Diese sind vornämlich: starke

Dau-

Dauungskräfte, schwache ausdehnbare Blutgefäße, und gute saftvolle Nahrungsmittel. Denn aus einigen verdorbenen Hilsenfrüchten, schlechtem Brod, wird der beste Magen keinen guten Nahrungssaft ausziehn.

§. CL.

Junge wachsende, und alte abgelebte Personen sind nicht zur Vollblütigkeit geneigt. **Die ersten** brauchen doppelte Nahrung, zur Erhaltung, und zum Wachsthum. **Die zweiten** haben schwache Dauungskräfte, und zu elastische Blutgefäße. — **Das Mittelalter** allein ist der Blutmachung günstig. Der Körper ist damals saftvoll, die Dauungskräfte sind gut beschaffen, die Blutgefäße ausdehnbar. Die meiste Sorge zielt nur dahin ab, wie man alles in der Völle genieße, sich am lebhaftesten vergnüge. Das Gemüth ist heiter, sorgenlos, und wer weiß nicht, daß Apathie, und Sorgenlosigkeit fett macht?

Das verschiedene **Temperament** trägt auch das seinige zur Bluterzeugung bei. Das melancholische, pflegmatische wird nie viel gutes Blut, auch aus den besten Speisen ausziehn. Die Gefäße sind zu faul, zu träg zu diesem Geschäfte. Das sanguinische im Gegentheil, welches mäßig starke Gefäße

hat, wird zu dieser Verrichtung am tauglichsten seyn. Die Gefäße geben den Kräften des Herzens gern nach, und bewegen sich nicht so heftig. Sie vermehren daher auch nicht die natürlichen Ausleerungen.

Auch **die Jahrszeiten** haben Einfluß auf die Blutmachung. Der Winter und Sommer sind beide, obwohl aus verschiedenen Gründen der Vollblütigkeit günstig. — Die Kälte im Winter stärkt die Fasern der Gefäße, macht sie elastischer. Die Dauungskräfte sind daher im Winter beßer beschaffen, als im Sommer. Die Bewegung des Körpers ist mäßig; weil die langen Winternächte die Menschen zur Ruhe einladen, aus der sie nur durch Bälle, Pikenick, Redoutten, und andere besondere Vorfälle können gerissen werden. — — Der Körper verliert daher in dieser Jahrszeit wenig einheimische Säfte. — Auch sind alle Winterkrankheiten entzündungsartiger Natur, die nur durch Blutausleerungen gehoben werden. —

Der Sommer ist die Zeit der Müdigkeit, und Trägheit. Nur Nothdurft, Armuth, und heftige Leidenschaften können uns damals, aus diesem uns so angenehmen Zustand, in den entgegengesetzten der Thätigkeit versetzen. — Die Säfte dehnen sich, und die Gefäße mehr aus; in den ausgedehnten Gefäßen hat mehr Blut Platz. — Diese größere Ausdehnbarkeit der Gefäße ist die Ursache der nothwen-

digen

digen periodischen Aderlässen, welche daran Gewöhnte nicht immer ohne Nachtheil übergehn, oder gar unterlassen.

CLI.

Nichts hindert die Blutmachung, und Nahrung so sehr, als: ein kummervolles Leben, Sorgen, und Unglücksfälle. Die zärtliche fette Mutter wird durch den Verlust ihres einzigen hofnungsvollen Sohns in einigen Tagen so mager, und entstellt: daß sie von ihrer besten Freundin verkannt wird. — Im Gegentheil aber kömmt ihr nichts so zu statten, als: ein sorgenloses Leben, ein unempfindliches Temperament, welches ganz ruhig das Haus verläßt, in welchem es brennt, um sich in dem benachbarten wieder schlafen zu legen; welches alle Veränderungen des Glücks oder Unglücks, aus einer physischen Anlage des Körpers ganz gleichgültig aufnimmt. Dergleichen Menschen sind immer fett, sind nie die erste Ursache eines Aufstands, oder die Erfinder einer neuen Wahrheit. Sie gehören in die Klasse der Maulthiere, die außer ihrem Magen sonst nichts intereßirt.

CLII.

Dieses sind die Hauptquellen der Vollblütigkeit. Ihre Wirkungen werden uns nach dieser Voraussetzung sehr natürlich scheinen. Es entsteht fliegende Hitze, unordentlicher Kreislauf der Säfte, geschwinder Puls. — Die großen Gefäße, in welchen das eigentliche Blut fließt, werden widernatürlich ausgedehnt. Diese preßen die zwischen ihren Häuten hinkriechenden kleinen Gefäßchen. Die Ab- und Aussonderungen werden auf diese Art gestört, oder gänzlich verhindert. — Kömmt in diesem Zustand kein neuer Reitz hinzu, welcher das Herz zu heftigern, und öfteren Zusammenziehungen anspornt; so ist der Gesundheitszustand noch ziemlich erträglich. — Kömmt aber aus was immer für einer Ursache ein neuer Reitz hinzu: so wird das Herz mit Blut überschwemmt, in seiner Thätigkeit gehemmt; es will diese Hindernisse heben, und verdoppelt seine Kräfte. Daher entsteht geschwinder Umlauf der Säfte, Ausdehnung der Blutgefäße bis zum zerbersten. — Daher verschiedene Blutflüße.

Alles dasjenige, was das nothwendige Gleichgewicht zwischen den festen, und flüßigen Theilen wider herstellt, hebt die Vollblütigkeit. Dieses bewirken Blutausleerungen durchs: Aderläßen, Blut-

igel

igel ꝛc. — Alles, was die Güte des Bluts mindert, die Dauungswerkzeuge schwächt, die Aussonderungen vermehrt; hindert die Blutmachung, die, Vollblütigkeit, und ihre Folgen. — Hieraus lernen fette, wohl genährte Menschen, wie sie mager werden können. Wenig, schlechte Nahrungsmittel, Bewegung, Anstrengung der Körper - vorzüglich aber der Geisteskräfte werden viel hiezu beitragen.

Dritter Abschnitt.

Von der Cacherie, oder Verdorbenheit der Säfte.

§. CLIII.

Die festen und flüßigen Theile müssen verhältnismäßig gegen einander beschaffen seyn, wenn alle thierische Funktionen leicht, unveränderlich, und mit einem gewißen angenehmen Gefühl verrichtet werden sollen. Sind sie unverhältnismäßig, so werden alle Körperfunktionen gestört.

Die Veränderlichkeit der Säfte stört am ersten dieses so nothwendige Verhältnis. — Die Ur

sachen, welche die Säfte ändern, sind entweder **äußere**: die sich außer dem Körper befinden; oder **innere**: deren Aenderungskeim in dem Körper selbst verborgen liegt. — Diese Veränderungen betreffen entweder: **alle Säfte** des Körpers ohne Unterschied, welches gemeiner; oder nur **einzelne**, welches seltner ist. Es zerfällt daher dieser Abschnitt vermög der angegebenen Verschiedenheit der Ursachen in drei Unterabschnitte. Der erste handelt von den äußern Ursachen, welche die Säfte verändern; der zweite von den innern; und der dritte von der eigenen Verderbnisart einzelner Säfte.

Erster Unterabschnitt.

Von den äußern, die Säfte verändernden Ursachen.

§. CLIV.

Hieher gehören alle Dinge, welche durch die äußere Berührung der Oberfläche des Körpers, den Umlauf der Säfte verändern; ihn vermehrn, oder vermindern. — Die Bewegung des Körpers, durchs Reiten, Fahren, Lauffen, vermehren ihn. — Ruhe,

Unthä-

Unthätigkeit des Körpers, und Geistes; die sitzende Lebensart vermindert ihn. Beider Folgen haben wir schon oben erörtert.

Zu schnelle Bewegung der Säfte macht das Blut phlogistisch, dick; vermehrt die Federkraft der Gefäße. Das nach einer heftigen Bewegung aus der Ader gelassene Blut fließt schwer, läuft gleich zusammen, hat wenig oder gar kein Blutwasser, bildet in kurzer Zeit die sogenannte Speckhaut, oder phlogistische Rinde. (crusta phlogistica.)

Zu langsamme Bewegung der Säfte erzeugt die nämlichen Wirkungen, als die zu viele Ruhe des Körpers, von welcher sie entspringt. Die Gefäße werden schlapp, die Säfte wässericht, schleimicht, die Ab- und Aussonderungen gestört.

Hieher gehören endlich die verschiedenen Gifte, Miaßmen, welche durch die einsaugenden Gefäße der Haut in die Blutmaße gebracht, dieselbe sehr geschwind verderben, auflösen; und hiedurch oft, verheerende Epidemien, und ansteckende Krankheiten erzeugen. — — Auch gehören äußerliche, reitzende Applikationen: Kälte, Wärme, Feuchtigkeit, Trockenheit ꝛc. hieher.

Zwei-

Zweiter Unterabschnitt.

Von den innern, die Säfte verändernden Ursachen.

§. CLV.

Die Natur wirkt nie durch einen Sprung. (per saltum.) Sie geht ståts ihren Weg durch alle Mittelgrade durch, bis sie endlich ans Ziel kömmt. Man wird zwar bewogen in einigen einzelnen Fällen, beim ersten Anblicke eine Ausnahme zu machen. Allein untersucht man die Sache näher, so findet man den oben erwähnten Grundsatz wahr. — Der Uibergang der besten Gesundheit in den gähsten, durch einen Schlagfluß erregten Tod ist einer von diesen Fällen.

Der Herr Prälat ist vor einer halben Stunde noch lustig, ißt, trinkt, (beides schmackhaft,) gleich einer Rose, ist ganz Leben. Seine Gäste verlängern ihm dasselbe durch ihre Wünsche, bei dem besten Tokayer noch über ein halbes Sekulum. Er selbst drückt das Siegel auf diese, ihm so angenehmen Wünsche seiner Gäste, durch die erwiederte Ausleerung einiger Pokale. — Die Augen funkelten ihm schon vor einer Stunde. Man ahndete aber nichts

Böses. — Jetzt werden sie feurig, die Gesichtsfarbe wird scharlachroth, und er fällt vom Stuhle todt. — Die Gäste verlieren ihren Rausch, durch diesen unerwarteten Zufall. Der Leibarzt, der selbst mitgetrunken hatte, weil der Wein in seiner Mittellehre, (materia medica) ein **gutes nervenstärkendes Mittel, ein** anti-apoplecticum ist, suchte ihn durch Blutausleeeungen, und andere angezeigte Mittel dem geitzigen **Acheron** zu entreissen. — Allein umsonst! Er schläft den ewigen Schlaf der ruhenden Materie, und sein halbes Sekulum hat nur einige Minuten gewährt.

Sollte hier die Natur keinen Sprung gemacht haben? Der Prälat war vor einer Stunde noch ganz gesund! — Er war es. Allein, weil er **zu gesund** war, weil sein Blut zu substanziös, zu sehr ausgearbeitet, die Gefäße zu elastisch waren: so rührte ihn der Schlag in der Völle seiner Gesundheit. — Dieses durch das Wohlleben erzeugte, phlogistische Blut wurde durch die Pokalgläser mehr ausgedehnt, als es die Gefäße ertragen konnten. Der Wein vermehrte den Andrang der Säfte gegen den Kopf: daher Funkeln der Augen, lebhafte, rothe Gesichtsfarbe. — Einige kleine Hirngefäße wurden so stark ausgedehnt, daß sie barsten, und er fiel todt vom Stuhle. — — Nicht auf einmahl wurden die Säfte substanziös. Nicht auf

einmahl wurden die Gefäße bis auf ihren letzten, der Zerbörstung nahen Punkt ausgedehnt. **Es giebt daher keinen Sprung in der Natur.**

§. CLVI.

Diese allmählige Verderbnis findet in allen Ausartungen der Säfte statt. Die vorzüglichsten Ausartungen derselben beziehn sich: auf ihre **dicke, Zähigkeit**, oder **Dünnheit.**

Die Säfte sind **zu dünn**, und schleimicht, wenn sie mehr Wasser = und Luft, als Feuer = und Erdetheilchen in sich enthalten. Sie fließen alsdenn in fremdartige Gefäße, und endlich verdorben, durch die Ausleerungswege aus dem Körper; weil sie an den sie enthaltenden Gefäßen keinen Wiederstand finden. Oft aber dringen sie zwar in den Anfang, die Mitte der fremdartigen Gefäße ein, stocken aber am Ende derselben, dehnen sie widernatürlich aus. Daher Anhäufung der Säfte, Verstopfung der Gefäße, die von den immer nachfolgenden Säften so übermäßig vermehrt wird: daß die ersten scharf werden; die lezten entweder börsten, oder mit den stockenden Säften in Eyter von schlechter Beschaffenheit verwandelt werden. Besonders wenn die Säfte eine venerische, rachitische, scorbutische Schär-

se mit sich führen, und heftige Bewegung dazu kömmt.

Die Säfte sind im Gegentheil **zu dick**, wenn sie mehr Erd- und Feuer- als Wassertheilchen in sich enthalten. Die Dicke, und Zähigkeit der Säfte ist dreifach. Die **entzündungsartige**, phlogistische, (Spissitudo inflammatoria) die **schleimichte** (pituitosa) und die **schwarzgallichte** (ababiliaria). Die erste enthält zu viel Feuertheilchen, die zwote zu viel Schleim, und die dritte zu viel Erde. Die erste kömmt vor bei Vollblütigen, und allen entzündungsartigen Fiebern, die zweite beim Schleimfieber, Bleichsucht rc. und die dritte bei Melancholischen.

Werden schleimicht dicke Säfte zugleich scharf, so verursachen sie die, bei der Dünnheit derselben erwähnten Folgen. Die Gefäße zerreißen, daher Sugillationen, blaue, braune, schwarze Flecke im Scharbock, Venusseuche. Kömmt eine Entzündung dazu; so geht Sie selten in Eyterung, sondern meist in den Brand über. Der Durchgang der Säfte wird in dem brandichten Theil auf immer gehemmt. Daher Schwinden, Unempfindlichkeit, Kälte des Theils. Der vernünftige Arzt wird daher eine schlechte Vorhersage machen, wenn heftige Schmerzen nach einer heftigen, bösartigen Entzündung **auf einmahl** aufhören: wenn der Kranke, und die Umstehenden

durch

durch den Schein getäuscht, das Uibel durch ein Wunder verscheucht zu sein glauben.

§. CLVII.

Zu den innern, die Säfte gähe ändernden Ursachen, gehört auch der Nerveneinfluß. Wie viel dieser auf die Bewegung, und Empfindung vermag, ist zur Genüge bekannt. — Ob dieser Einfluß durch Nervengeister geschieht, (wie es die Alten mit Boerhaaven behaupten,) oder ob die Nerven, als elastische, mit elektrischen Phlogiston begabte Stricke, oder Saiten betrachtet, die keine Hölung haben, diese Veränderungen hervorbringen, (wie es die Neuern, und vorzüglich der philosophische Arzt in seinem dritten Stücke darthut,) kann uns gleich viel sein: wenn wir nur ihre Wirkungen, und nicht ihre Wirkungsart untersuchen. Die wunderbarsten Erscheinungen äußern sich von ihrem Einfluß, in der thierisch-menschlichen Maschine. Das Bleichsüchtige, schamhafte Mädchen wird bei Anhörung einiger unschicklicher Wörter roth, wie Scharlach. zwar jezt seltener, als ehedem. Der schwache Zornige wird auf einmal stark. — Der lustige Kaufmann wird traurig durch die Nachricht eines ihm gescheiterten Schiffes. Alles dieses geschieht mittelst der gähen Wirkung der Nervenkraft.

Die-

Dieser Einfluß bezieht sich besonders, auf die Empfindung, Bewegung, und ihre Verletzungen. Wie viel man durch ihn bei Lähmungeu ausrichten kann, mag folgendes Beispiel lehren. Die Maitreße des Ali-Raschids wurde während dem Beischlaf an dem rechten Arm gelähmt. Man versuchte alle erdenkliche Mittel. Allein vergebens. Gabriel Bachtistua ein gelehrter arabischer Arzt wurde sie zu heilen beruffen. Er untersuchte die Ursache der Lähmung, und heilte sie durch einen heftig angebrachten Nervenreiz. Er machte nämlich Miene, als wollte er Ihr in einer großen, angesehenen Gesellschaft **unversehends** ihre Unterscheidungstheile, ihr Heiligthum berühren. Die Schamhaftigkeit mit dem Zorn verbunden lößte den Krampf der Armnerven wieder auf, und die Lähmung verschwand augenblicklich.

Dritter Unterabschnitt.

Von der eigenen Verderbnisart einiger einzelner Säfte.

§. CLVIII.

Die Galle, der Magensaft, und der Harn sind einer besondern, eigenen Verderbnisart unterworfen.

sen. Auf die Gallenwege wirken mannigfaltige, verschiedene, körperliche Ursachen, und Leidenschaften. Zu den ersten gehören: die ersten Seereisen, das Vorwärtssitzen im Fahren, (bei Ungewohnten,) das Umdrehn des Körpers bei einigen Tänzen, das Hinuntersehn in einen tiefen Abgrund von einem erhabenen Orte. Zu den lezten gehören vorzüglich Zorn, und Neid. Beide stören die Verrichtungen der Leber, und Verderben die Mischung, und Farbe der Galle. So bemerkt man bei den ersten Seereisen oft ein gallichtes Erbrechen einer gelben, grünen, auch blauen Galle. Je mehr diese ihre natürliche gelbe Farbe ändert, und sich der blauen nähert: desto verdorbener und schärfer ist sie. Wie sie so geschwind in ihren Theilchen zersetzt, und aufs neue zusammengesetzt werde, ist schwer zu erklären.

Die Wirkungen, welche eine verdorbene Galle äußert, haben wir schon oben erzählt. Im Magen erregt sie: Eckel, Sodbrennen, Erbrechen. In der Brust: Beängstigung, wegen dem verhinderten Hinabsteigen des Zwergfells in die Bauchhöle. In den Gedärmen: Kolickschmerzen, Durchfall, rothe Ruhr. Sie löst den Darmschleim auf; führt ihn aus, daher vermehrter Reiz. In den zweyten Wegen, dem Blute verursacht sie verschiedene (nach Beschaffenheit des Temperaments, Alters, Lebensart, Jahrszeit,) hitzige Fieber.

Der

Der Magensaft, und Magenschleim ist auch einer eigenen Verderbnisart fähig. Er wird durch Schwelgerei, und Müßiggang verdorben, scharf, zähe, klebricht, durchsichrig; und stellt denn, den bei den Alten so berufenen **glaßartigen Schleim** (pituitam vitream) dar. Dieser Schleim erregt die Empfindung einer schweren, kalten Kugel, die sich im Magen nach Verschiedenheit seiner Lage, bald hin, bald her bewegt. Die Alten hielten ihn für eine unheilbare Krankheit, und das sicherste Merkmal des herannahenden Todes. Auflösende Brech- und abführende Mittel aus: Mittelsalzen, Brechweinstein, Rhabarber, Jalappwurz ꝛc. und Magenstärkende Mittel heben die Krankheit, und widersprechen den Alten.

Der Harn besteht aus Wasser- Salz- Erd- und Oeltheilchen. Enthält er als einer angebornen Anlage zu viel erdichte Theilchen, und wird er oft lange verhalten: so sezt er seine erdichten Theilchen ab, und legt den Grund zum Sand, und Blasenstein. Ein gleiches geschieht in der Harnblase mit der Galle. Den Beobachtungen der Aerzte zufolge sollen in jeder Höle des Körpers, (wo sich Säfte befinden) steinichte Maßen gefunden worden sein, als im Gehirn; ja selbst im Herzen, welches sich doch in einer Stunde vier tausendmahl zusammenzieht, und erweitert, mithin nie ruht, und Gelegenheit zu dergleichen Erdanhäufungen geben sollte. Vielleicht ent-

stan-

standen diese steinähnlichen Maßen erst nach der allgemeinen Ruhe der Säfte, nach dem Tode.

Die Zufälle, welche Sand und Stein erregen, sind schrecklich. Sie schaden den angränzenden Theilen durch ihren Druck, Gewicht, und Bewegung. Sie verwunden mittelst ihrer Spizzen, und Ecken die Gefäße, welche sie berühren. Daher unausstehliche Schmerzen, Entzündungen, Geschwüre, Brand. Sie verstopfen den Ausgang der Gallen- und Harnblase, und der Nieren. Daher verhinderter Ausfluß der auszusondernden Säfte. Es ist diese Krankheit oft das Looß jener Unglücklichen, welche ohne Unterlaß, für das Beste des Menschengeschlechts bei ihrem Pulte sitzen, arbeiten, und neue demselben ersprießliche Wahrheiten entdecken.

Die Heilart ist in, und außer dem Anfall verschieden. Im Anfalle sind lindernde, erweichende, schleimichte, einwickelnde, überhaupt antiphlogistische Mittel, äußerlich und innenlich angezeigt, die sich bis aufs Blutlassen erstrecken. Außer dem Anfall haben sich einige Specifike Mittel, als die Bärentraube, (uva ursi) Kalkwaßer, Seife, fixe Luft oft wirksam gezeigt.

Zehntes Kapitel.

Von dem Alter; Lebensart, oder Handthierung; Geschlecht; Vaterland; vorhergegangenem Körperzustand.

§. CLIX.

Zu den vorbereitenden Krankheitsursachen gehört auch: das Alter, Lebensart, Geschlecht, Vaterland, und der vorhergegangene Körperzustand. **Jedes Alter** ist verschiedener Krankheiten empfänglich. Doch hat auch jedes Alter seine eigenthümlichen. Daher die Kinderkrankheiten: Säure, Zahnen, die Gliederkrankheit, (rachitis) Blattern, Flecken, Würmer ꝛc. Daher **die hitzigsten**, bald entscheidenden Krankheiten bei Erwachsenen, von der übermäßigen: und **die langwierigen** des Alters, von der abgenutzten Lebenskraft.

Die Lebensart, die Handthierung stimmt den Körper, und seine Theile nach dem Verhältnis: als sie mit Ruhe, und Bewegung, und deren man-

nigfaltigen Abänderungen verbunden ist. **Ramazzini**, und nach ihm **Ackermann** haben hieraus den wichtigen Unterschied der Krankheiten der Handwerker bestimmt. Der arbeitende, an alle Veränderungen der Witterung gewohnte Landmann, und Soldat bekömmt eine erdichte, feste Faser; da der sitzende, nachdenkende Künstler, Gelehrte, und Dicasteriant, durch die Ruhe geschwächt, und das Nachdenken entnervt; reizbar, und Hypochondrisch wird. Daher die so oft bemerkte Ablagerung der Krankheitsmaterie (metastasis) auf den Kopf, bei dieser Gattung von Menschen in hitzigen Fiebern.

Jedes Geschlecht hat wegen der Fortpflanzung von dem **Baumeister der Natur** einen, in einigen Theilen, verschiedenen Körperbau erhalten. Daher die eigenen Geschlechtskrankheiten. In Rücksicht dessen ist durch die Erfahrung bestättigt, daß das schöne Geschlecht, (als Mädchen, ledig, verheurathet, schwanger, Gebährende, Mutter, abgelebt betrachtet,) einer weit größern Anzahl von Krankheiten, auch wegen ihrem zarten Körperbau ausgesetzt sey, als das Männliche; die aber insgemein **bei jenem**, bei weitem nicht so gefährlich ausfallen, als **bei diesem**. Dennoch fordern diese mannigfaltigen weiblichen Gebrechen; besonders **der Monatfluß**, und **Kindbettreinigung**, wegen

gen ihrer oft täuschenden Gestalt, eine vorzüglich genaue Untersuchung, und Zergliederung.

Das Vaterland, die Höhe, die Breite, die Erhabenheit, die Fläche des Geburt- und Wohnorts wirket ganz besonders, sowohl: auf die Hervorbringung der Naturprodukte, und der Menschen; als auf ihre Erhaltung und Auflösung. Der Schweizer, der Alpenbewohner ist stark: da der Flächenbewohner, (besonders wo Seen, und Moräste sind,) schwach ist. Wer weiß nicht, daß sumpfichte Gegenden kalte Fieber erzeugen, die nur durch die Veränderung der Luft und Clima heilbar sind? wer kennt nicht die Folgen des Heimweh's bei den Armeen einiger Nationen?

Der, der gegenwärtigen Krankheit, vorhergegangene Körperzustand zeigt am besten den Zustand der Lebenskräfte an. Vernachläßigte, ausgestandene Krankheiten, übermäßige Blutflüße, lassen einen Keim zu neuen zurück, untergraben unbemerkt die Lebenskräfte: da der stäts gesunde vorhergegangene Körperzustand das beste aufweckende Mittel ist, und eine gute Vorhersage (cæteris paribus) zuläßt.

Eilftes Kapitel.

Von den Würmern, ihrer Erzeugung, Zufällen, und Heilart.

§. CLX.

Alle unsere Nahrungsmittel sind aus so verschiedenen, und äußerst kleinen Theilchen zusammengesetzt; daß sie das ungewaffnete Auge nicht unterscheiden kann. Das Vergrößerungsglaß zeigt fast in jeder Wasserart Würmchen, die das beste Auge ohne dasselbe nicht wahrnimmt. Sind diese Insekten entwickelt so klein, so müssen ihre Eyerchen: aus welchen sie entstehn, nothwendig noch vielmal kleiner, und unsichtbarer seyn. Mit diesen Insekten ist die nahe an die Erde gränzende, dickere Luftschichte angefüllt, und die meisten Pflanzengewächse sind die Mutter ihrer Entwickelung.

Wir leben nur durch die Erneuerung der Maschine, mittelst der Luft, und Nahrungsmittel. Beide sind mit den Eyerchen dieser Insekten überflüßig be-

begabt, die sich in den Gedärmen, (wenn sie hinlänglichen Schleim zu ihrer Nahrung, Wärme, und Ruhe haben,) entwickeln. Alles dieses finden sie in phlegmatischen, mit zähem Schleim angefüllten Körpern. Also vorzüglich bei Kindern, die unschicklich, mit vielem zähen Brei genährt werden, und wenig Bewegung in der frischen Luft machen.

Man beobachtet dreierlei Gattungen von Würmern, im widernatürlichen Zustande des menschlichen Körpers, nämlich: **die runden Regen- oder Spulwürmer,** (Teretes, lumbricos) die **kleinen Springwürmchen,** (ascarides) und endlich den breiten, langen **Bandwurm.** (Toenia.) Die ersten nisten vorzüglich in den dünnen Gedärmen, oft auch selbst im Magen. Die zweiten besetzen in einer zahlenlosen Menge den Mastdarm; und der Bandwurm, der oft 40, und mehr Ellenlang ist, weiß aussieht, aus Gelenken besteht, hat seinen Sitz im Magen, und dem ganzen Darmkanal.

§. CLXI.

Die Zufälle, welche die Würmer erregen, sind sehr mannigfaltig, zweideutig, und täuschend. Sie richten sich nach Verschiedenheit der Würmers, und der Körper, die sie bewohnen. Die **Regen- oder Spulwürmer** verursachen: Eckel, Aufstoßen,

Uibelkeit, verlorne Eßlust; manchmal auch Heißhunger, schleimichtes Erbrechen. Die **Springwürmchen** erregen im Mastdarm unerträgliches Jucken, Verstopfung, Stuhlzwang. Der **Bandwurm** ahmt sogar Nervenzufälle nach, und verursacht daher: Sprachlosigkeit, (aphonia) Krämpfe, fallende Sucht, Ohnmachten, Heißhunger. Die ersten, und lezten saugen den aus den Nahrungsmitteln zubereiteten Speise- und Milchsaft in sich, berauben hiedurch den Körper seiner Nahrung. Daher Schwinden der Kräfte, Abzährung, Heißhunger. Der von ihnen ausgeleerte Unrath erzeugt schleimichte Unreinigkeiten in den Gedärmen; daher schleimichter, dem froschlaich ähnlicher Stuhlabgang. Der Unterleib schwillt auf, ist hart anzufühlen. Die **Spulwürmer** zernagen oft nach und nach die Häute des Magens, oder der Gedärme. Diese Erscheinung habe ich in Wien bei einem adelichen Fräulein von 11 Jahren nach ihrem Tode bestättigt gefunden. Sind die Häute des Magens, und der Gedärme mit vielem dicken Schleim überzogen: so durchbohren sie selbe nicht so leicht, erregen aber doch durch ihren Reiz, und Bewegung: Krämpfe, Kolikschmerzen, Eckel, Erbrechen, Durchfall.

Auch entlegene Theile leiden sympatisch, durch die Mitleidenschaft, (per consensum) wenn die Nervenwärzchen der Gedärme heftig gereizt werden.

Da-

Daher Beängstigungen, trockner Husten, Nervenzufälle, fallende Sucht, Sprachlosigkeit, Ohnmachten. — Das Blut wird wässericht, schleimicht. Daher vielfache Unordnung der Verrichtungen. — — Die hervorragenden, mehr bestimmten Zufälle sind: Bläße des Gesichts, Nasenjucken, Anschwellen der Oberlippe, Erweiterung des Augensterns, Erschrecken im Schlafe, Knirschen mit den Zähnen, stinkender Athem, unwillkührlicher Ausfluß des Speichels, besonders im Schlafe; ungleicher, unregelmäßiger Puls, Lähmung der Glieder. — Die Nervzufälle, welche sie erregen, sind so sonderbar, und mannigfaltig: daß sie in ältern Zeiten insgemein der Hexerei, und den bösen Geistern zugeschrieben wurden.

Die Heilart richtet sich oft nach dem **herrschenden Constitutionsfieber.** Auch giebt es Epidemien, wo die Würmer keine eigenthümliche Krankheit ausmachen, sondern ein bloßer Zufall der allgemeinen herrschenden Constitutionskrankheit sind, so zwar: daß, (wann es eine entzündungsartige Constitution ist,) oft Aderlassen nöthig ist, welches die eigenthümliche Krankheit verabscheut. — Dergleichen Constitutionen aber sind selten rein, sondern meist gemischt mit gallenartigem Stoffe. — Ist die Krankheit **eigenthümlich, ursprünglich,** idiopatisch: so verlacht sie oft die ausgesuchtesten Arzneien.

neien. Doch widerstehen, tödten, und führen die Würmer aus: harzichte, bittere, reitzende Mittel.

Hieher gehören die Baldtian-Dyptam-Jalapp-Mannstreuwurz, (R. Valerianae silvestris, dictamni albi, Jalappae, filicis maris) Zittwersaamen, (semen santonici,) Farrenkraut, (Tanacetum) der Absud der spigelia anthelmintica Linnæi; der Auszug der unreifen Wallnußschaalenrinde, (Extractum Corticis immaturi nucum juglandum) der mineralische Mohr, die Zinckblumen, der künstliche Eisenvitriol; im Bandwurm das Ricinusöl (oleum cataputiæ majoris.)

Die gebräuchlichsten sind nach einem Abführungsmittel: die Fieberrinde, Eisenfeilspäne, der stinkende Asand, die Baldianwurz, das Quecksilber, der Zittwersaamen. — Erregen die Würmer durch ihre Bewegung Nervenzufälle: so verschaft Mandel oder Leinöl mit Citronensaft, durch Klystiere, oder den Mund in den Unterleib gebracht, baldige, und augenscheinliche Hülfe. — Die neue Erzeugung der Würmer verhüthen eine anständige, mehr animalische Diät; Körperbewegung; Magenstärkende, mäßig genoßene Weine.

Zwölf-

Zwölftes Kapitel.

Von der äußeren Gewalt, der besonderen Schwäche einzelner Theile, und der specifischen Kraft der Arzneien.

§. CLXII.

Die an die äußere, oder innere Oberfläche des Körpers **angebrachte Gewalt** wirkt nach den **Gesätzen der Mechanick**: mittelst der Bewegung, Figur, und Masse des verletzenden Instruments. Von dieser so verschiedenen, und verschieden wirkenden Gewalt entstehn: Wunden, Quetschungen, Geschwülste, Geschwüre; welche eigentlicher die Wundarzneikunst, als die Arzneiwissenschaft beschäftigen.

Die besondere Schwäche einzelner Theile entsteht entweder, von innern Ursachen: der **Verderbnis** der Säfte, welches seltner; oder von äußeren Unglücksfällen: Fallen, Stoßen, Schlagen ꝛc. welches gemeiner ist. Diese Schwäche, und Unthätigkeit einzelner Theile verbunden mit der, durch die Kälte zurückgehaltenen Ausdünstungsmaterie ist die nächste Ursach des Gliederreißens, der verschiedenen

denen örtlichen Gicht. — Die Ableitungslehre wird durch diese Anmerkung begreiflich. Der hinzuleitende Ort darf durch erweichende Bähungen erschlafft, durch scharfe Substanzen gereizt; und der abzuleitende durch stärkende Mittel zusammengezogen werden. Sie findet in der Anschopfung der edlern Theile: des Gehirns, und der Lungen vorzüglich statt.

Einige Wirkungen der Arzneien sind nicht nach den Grundsätzen der Mechanick, und der Chemie erklärbar. Diese Wirkungsart nennen die Praktiker: **die specifische Kraft der Arzneien.** — Ihre Kenntnis entspringt blos aus der Erfahrung, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit ihrer Bestandtheile. Auf diese Art wirkt die Fieberrinde in kalten Fiebern. Der Mohnsaft im Schmerz. — Die Kenntnis dieser specifischen Mittel ist das Eigenthum der Empiriker, Charlatane, und alten Matronen. — Sie heben, oder verschlimmern mittelst derselben die Uibel des Körpers: je nachdem das Glück, und der Zufall ihnen günstig ist. — Vernünftigen Aerzten ist „**eine wohl überlegte Anzeige**“ das erste Specificum.

Drei-

Dreizehntes Kapitel.

Von den Giften; den epidemischen, und ansteckenden Krankheiten, und der Pest.

§. CXXXVI.

Die Gifte haben wir schon oben betrachtet. Nur ist ihre allgemeine Heilart noch nachzuholen. Sie besteht darinn: daß man das noch in dem Magen anwesende Gift, so geschwind, als möglich aus dem Körper schaffe; und die noch zurückgebliebenen Theilchen durch ölichte, schleimichte, einhüllende Mittel zu entkräften trachte. Das erste erfüllen stärkere Brechmittel aus Brechweinstein, oder blauem Vitriol. Die noch anwesenden, in die Gedärme schon übergegangenen scharfen Theilchen werden durch Milch, Baum= Lein= Mandelöl, Gersten= oder Reißschleim (maaßweis getrunken) entkräftet. Die besonderen Gegengifte richten sich nach Beschaffenheit der genommenen Gifte. So ist der Kampfer, das Gegengift der spannischen Fliegen; die Cantharidentinktur das Gegengift des Mohnsafts; und der Eßig das Gegengift der feuerbeständigen Laugen-

salze,

salze; welche alle herzuzählen wider den Endzweck unsers Vorhabens ist, und in die Arzneimittellehre gehört.

Die Pest, die epidemischen, und ansteckenden Krankheiten haben zwar ihren schädlichen Grundstoff in der verdorbenen Luft. Allein ihre Wirkungsart kann nicht allein aus mechanischen, und chimischen Grundsätzen hergeleitet werden. Denn, sonst müßten in **Cairo**, im übrigen **Egypten**, in Constantinopel, und in vielen andern Südgegenden, (allwo die Pest fast alle Jahre wüthet,) alle Menschen ohne Unterschied davon befallen werden, welches wider die Erfahrung streitet. Die Franken, die coptischen Christen, die Griechen, und Armenianer, werden in **Cairo** nie so sehr mitgenommen, und weggeraft; als die Muselmänner, Araber, und alle jene türkischen Religionsverwandten: die vermög der Gesätze des **Alcorans** durch tägliche heiße Bäder sich den Körper schwächen, vom stärkenden Wein enthalten, und statt dessen fünfzehn junge **Circaßierinnen** in ihrem **Serail** ernähren. *) So befanden sich 1785 in Cairo unter den täglich, im Julius an der Pest verstorbenen drei tausend Menschen

*) Diese letzten verbunden mit dem übermäßigen Tabackrauchen erzeugen die körperliche Philosophie, und Apathie der Türken.

schen, kaum achzig von andern Religionsverwandten.

Es ist daher eine **gewisse Vorbereitung**, und **Empfänglichkeit** des Körpers zu dieser Ansteckung nöthig, wenn die verdorbenen Lufttheilchen ihre ganze Kraft äusern sollen. Wozu würden sonst Anstalten und Vorsorge nützen, welche doch, (wie Herr v. Mertens bei Gelegenheit der Moskauischen Pest im Jahr 1770, und 1771 beobachtet hat,) sie zu hemmen allein im Stande sind? Dieser menschenfreundliche, würdige Arzt hat es durch den glücklichen Erfolg beim dasigen Findelhaus, dem er vorstund, unwidersprechlich bewiesen *).

Daß diese Luftverderbungen ferner **specifik**, und **verschieden** sein müssen, erhellet aus der Verschiedenheit der Viehseuchen: die oft unter einem Geschlechte wüthen, und das andere gänzlich ungekränkt lassen. So entsteht oft eine Schaafseuche, ohne die Pferde, und Kühe im mindsten zu beschweren: wobei jedoch Localumstände, Weiden, Futterung &c. das meiste zu dieser Verschiedenheit beitragen.

Was **den Unterschied** der **Epidemischen**, und **ansteckenden** Krankheiten betrift, so nehmen zwar

*) Siehe Traité de la Peste, par Mr. de Mertens. Vienne & Strasbourg 1784. Und Chenott de Peste, als zwei glaubwürdige Augenzeigen in dieser Materie.

zwar beide ihre erregende Ursache aus der veränderten Luft; allein diese verschiedentlich verdorbene Luft äußert eine verschiedene Verderbnisart in dem Blute. Die entzündungsartigen allgemeinen Winterkrankheiten, als: Seitenstich, Lungenentzündung rc. sind oft Epidemisch, aber nie ansteckend. Von dieser Art war die inflammatorische Winterepidemie in Wien 1787. Die bösartigen Faulfieber, die rothe Ruhr in Lagern, und Lazarethen, sind nach allen guten Beobachtern nicht allein Epidemisch; sondern auch **ansteckend.**

Die neuere Meinung der Nichtansteckung der Pest, der rothen Ruhr, der faulen Fieber: die von den Alten, und nach den meisten Neuern als ansteckend angesehen werden; braucht um allgemeiner gemacht zu werden, noch einer näheren Untersuchung, und bestimmteren Erörterung. Wahr ists: daß die meisten Zufälle der Pest, den Zufällen der bösartigen Fieber ähnlich sind; daß eine gewisse Vorbereitung des anzusteckenden Körpers nothwendig ist; daß nicht alle davon befallen werden. — Indeßen heben diese, und andre Gründe die Schädlichkeit, und Verdorbenheit der Luft, (von welcher eigentlich die Anstekung herstammt,) nicht auf; welche nicht statt haben würde, wenn jene nicht verdorben wäre.

Daß aber im Gegentheil die Verehrer der Ansteckung auch **zu weit** gehn, ist außer allem Zweifel.

fel. Sie machen fast alle Krankheiten zu ansteckenden, um sich wegen dem Ausgang zu sichern, berauben dadurch die Kranken des nöthigen Beistands, und Vermehren durch die stäts schädliche Furcht, die Anzahl der Kranken und der Leichen *).

Diese das Menschengeschlecht verheerende Uibel zerritten sehr geschwind die thierische Maschine. Sie lösen das Blut in kurzer Zeit in eine dünne Jauche auf; zerätzen die thierischen Fasern durch ihre faulende Schärfe; und greifen besonders die Lebensverrichtungen des Herzens, der Lungen, und des Gehirns an, die sie äußerst geschwind schwächen, und ihrer Kraft berauben.

Die Heilart, und **die Anzeigen** beziehn sich daher vorzüglich auf die Erhaltung der Lebenskräfte, und dahin: daß der geschwinden Blutauflösung, durch stärkende, fäulniswidrige Mittel: Chinarinde, Vitriolsäure rc. so viel als möglich Einhalt geschehe. Da die Blutausleerungen Schwäche erzeugen, die vorhandene vermehren, die Lebenskräfte niederdrücken, das Blut auflösen: so können sie in diesen Umständen unmöglich für sich angezeugt seyn.

Von

*) D. Pascal Ferro nähere Untersuchung der Pestansteckung rc. und der Schädlichkeit der bishergen Contumazen. Wien bei Edlen v. Kurzböck 1787.

Von den Muttermählen, und dem fehlerhaften Wachsthum des Körpers.

§. CLXIV.

Die Alten legen der Phantasie der Schwangern Weiber eine viel vermögende Kraft bei. Sie meinen, daß sie die gähe empfangenen Eindrücke alsobald der zarten Frucht mittheile. — Zum Beweiß führen sie die verschiedentlich gestalteten Muttermähler, (die alle jene Gestalten annehmen, die unsere Phantasie will,) die Hasenscharten, und viele andere widernatürliche Auswüchse an. — Der würdige Profeßor der allgemeinen Krankheits- und Arzneimittellehre auf der hohen Schule zu Wien Herr Hofrath **Mathäus Collin** führt bei dieser Gelegenheit in seinen Vorlesungen ein besonders Beispiel an, welches diese Meinung bestättiget, und wegen seiner Sonderbarkeit angemerkt zu werden verdient. — — Er erzählt nämlich: er habe persönlich eine junge Frau gekannt, welche in ihrer Schwangerschaft an dem Fenster einer Schweinsmassaker zugesehen habe, und davon so stark gerührt worden sey: daß das nach einiger Zeit zur Welt geborne Kind todt gekommen, und durch den Hals eben so ein Loch gehabt habe, als das Schwein, welches die Mutter hatte stechen gesehn. —

Was

Was man von diesem sympatischen Halsstiche zu halten habe, weiß ich nicht. Selbst hab ich keine dergleichen Erfahrung. Die Hochachtung, die man einem Professor schuldig ist, hinderte mich ihm zu widersprechen; und doch bin ich so unglücklich, in jenen Dingen ungläubig zu seyn: deren Zusammenhang, und Verbindung, nach aller angewandten Mühe, ich einzusehen unfähig bin. — Wer mehr derley Beispiele, als Verehrer der Einbildungstheorie wünscht, wird unentgeltlich von dem Herrn Burgermeister und Arzt **Tulpius** aufs reichlichste bedient.

Daß diese Meinung sehr bequem sey, alle Schwierigkeiten, die in dieser Sache vorkommen können, auf einmahl zu heben; so wie Alexander den gordischen Knoten löste, dies sehe ich wohl ein, daß sie aber auch Naturforschern unzulänglich sey; sie nicht befriedige, habe ich oft gehört. — **Den Einfluß** der heftigen Gemüthsbewegungen der Mutter, auf das zarte Kind läugnen sie nicht; weil sie wissen, daß das Kind seine Nahrung von der Mutter erhält. Sie gestehen es gerne, daß, wenn der Umlauf der Säfte in der Mutter aus was immer für einer Ursache vermehrt, oder vermindert wird: er auch in dem Kinde vermehrt, oder vermindert werden müsse. Allein, die Stiche, und Hiebe sehn sie durch den vermehrten Umlauf dennoch nicht ent-

stehn. — Hätte die oben erwähnte Frau keinen Mann gehabt, denn wäre die Erklärung des Stichs begreiflicher. — — Doch haben's auch andächtige Weiber nicht immer gerne, wenn sie die Physionomie ihrer Servitore galante täglich an ihren Kindern sehen sollen. Vielleicht könnte man durch die, in der Schwangerschaft, (besonders in den ersten Monaten) angebrachte äußere Gewalt, diese und dergleichen Erscheinungen leichter erklären.

§. CLXV.

Der Grund zur Verunstaltung, **zum ungleichen Wachsthum** des menschlichen Körpers wird entweder: bei der Geburt, oder nach derselben in den Kinderjahren gelegt. — Fast alle von Geburt wahnwitzigen Menschen haben einen fehlerhaft geformten Hirnschädel. — Die **Hottentotten**, und viele andere südliche Völker, finden eine besondere Zierde, und Schönheit an länglichten Köpfen. Die Mütter beehren ihre Kinder bald nach ihrer Niederkunft mit diesem Geschenke, und drücken die noch zarten Knochen des Hirnschädels so länglicht, als es nur immer möglich ist. Man findet unter diesen Völkern wenig klare Köpfe, und gar keine Genie's; (kein Unglück!) obgleich die da-

selbst

selbst stäts herrschende, große Hitze fähig wäre das Feuer der Einbildungskraft zu erhöhen. —

Auch die Europäischen Hebammen verstehn die Kunst, **die Kinder** durch ihre rohe, ungeschickte Behandlung bei der Geburt zu verunglücken; und **die Mütter** durch ihr unzeitiges zuschreyn, zu frühen Geburten, und Misfällen (abortus) vorzubereiten. — Die Gebährenden werden durch die, zur Unzeit ausgearbeiteten Wehen geschwächt, die Wässer fließen zu geschwind aus, die Schaamtheile schwellen an, entzünden sich; und oft büßen Mutter, und Kind das Leben ein, welches sie beide **ohne alle Hülfe** (blos der Natur überlassen,) erhalten hätten. — Der Regierung, der Gesundheitskommission liegt es ob, diesem Unheil zu steuern, der trotz ihrer weisen, unverdroßenen Bemühungen in den Provinzen noch sehr zahlreich ist, und die Bevölkerung hindert.

Oft wird das Kind glücklich gebohren; allein, die **zu große Sorgfalt** der Hebammen, und Mütter demselben einen graden Wuchs zu verschaffen, legt eben dadurch den Grund zum schiefen Wachsthum des Körpers. Hieher gehört **das feste Fatschen, und Binden** der Kinder. — Der Umlauf der Säfte wird auf diese Art an der Oberfläche des Körpers gehindert. Die Lebenseingeweide: das Herz, Lunge, Gehirn werden mit Blut überschwemmt;

das Gesicht wird roth, blau, wegen dem verhinderten Rückfluß des Bluts vom Kopfe. Das auf die Art geängstigte Kind bemüht sich seiner Last zu entledigen, es bewegt sich hin und her, macht die Binden des bewegten Orts locker: allwo sie weniger Widerstand leisten; das in den innern Theilen gesammelte Blut fließt dahin, dehnt den Theil mehr aus, und legt den Grund zum Buckel, zum vermehrten ungleichen Wachsthum des Theils.

Die Milch der Mütter, oder **Ammen** ist fast die einzige Nahrung des Kinds das erste Jahr hindurch. Der zarte Körper desselben ist daher im genauesten Verhältnis mit ihrer Beschaffenheit. — Das Kind bekömmt Durchfall, wenn die Amme ein Abführungsmittel nimmt, — es verfällt in Zuckungen, wenn **jene** heimlich geistige Getränke: Brandwein, Rosoglio ꝛc. trinkt; bekömmt den Speichelfluß, wenn sie Mercurialmittel braucht. — Ist diese Milch **scharf**, **alt**, so löst sie den bindenden Schleim des kalkartigen Stoffs der Knochen auf. Die Knochen werden weich, biegsam. Daher die gebogenen Rückenwirbelbeine, die krummen Beine und Armen der Kinder, die an der englischen Krankheit (Rachitis) darnieder liegen. Daher die verschiedenen Beinauswüchse in der veralteten Venusseuche, und die Erweichung der Knochen im Scharbock.

Das

Das einseitige, zu viele Tragen; zu enge Kleider; zu warmes Verhalten sind ebenfalls oft Ursachen des Buckels, und des fehlerhaften Wachsthums. — Bei schon erwachsenen Mädchen waren es einst die Schnürbrüste, welche aber das lobenswürdige Beispiel der Großen, und das öffentliche Verboth vom Jahr 1784 in allen kaiserlichen Erbländern außer Curs gesetzt hat. — — Diese Kleidungsart war die ausgesuchteste, (wie wir schon oben weitläufiger angemerkt haben,) den Körper zu schwächen, zu Lungen- und Nervenkrankheiten vorzubereiten, Buckel zu erzeugen, und die Bevölkerung durch Unfruchtbarkeit, und Misfälle zu verhindern.

Beschluß.

Dies sind die vorbereitenden, und erregenden Krankheitsursachen, aus deren Zusammenfluß und Verbindung die nächste, oder die Krankheit selbst entspringt; deren mühsamme Zergliederung den Sitz der Krankheitsursache bestimmt, und den heilenden, gewissenhaften Arzt allein fähig macht: eine vernünftige, in der Natur der verletzten Körperverrichtungen gegründete Heilungsanzeige zu machen; um hiedurch diese wieder in ihr altes Gleiß zurückzuführen, und dem leidenden Kranken, das größte Ge-

schenk der Vorsehung „die Gesundheit" wieder zu geben.

Die genaue Kenntnis der Anzeigen, (cognitio indicationum) ist dem Vernünftigen Arzte das, was dem Empirischen die Kenntnis der so unnöthig überhäuften Mittellehre ist. Denn nicht viele Mittel, wie der österreichische **Sydenham,** Herr Professor **Stoll** vortreflich anmerkt, sind erforderlich die Krankheiten glücklich zu heben. Sehr wenige sind hinlänglich die gestörten Lebensverrichtungen wieder in ihr Gleiß zurückzuführen „wenn sie zur rechten, angemeßenen Zeit, nach der gemachten vernünftigen Anzeige, von einem denkenden Arzte verordnet werden."

Fortunate medebitur, qui remedii exhibendi occasiones sagax captat, quive repertæ indicationi potius, quam specificæ cuidam remediorum virtuti confidit. *)

*) Stoll in rationis medendi, parte 1ma.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druckfehler.

Seite.		Zeile		statt		ließ.
49	—	20	—	Graner	—	Gruner.
113	—	2	—	Empwiker	—	Empiriker.
185	—	22	—	sittleichen	—	sittlichen.
204	—	2	—	Magendarm	—	Magen-Darm.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smith, Amand Wilhelm,

Amand Wilhelm Smith's der Arzneiwissenschaft und Weltweisheit Doktors praktischen Arzts in Wien Aethiologie, oder Lehre von den Ursachen der Verderbniß des menschlichen Körpers

Wien 1788

Path. 1189
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474765-7
VD18 10712313